

# Selbstvertrauen stärken – Ausbildungsreife verbessern



*Dokumentation innovativer Projekte im Berufsvorbereitungsjahr 2001/2002*



LANDESSTIFTUNG  
*Baden - Württemberg*

Wir stiften Zukunft

## [ Inhalt ]

## Dokumentation „Projekt X“

Vorwort	Seite 5
1. Der Ausschreibungstext	Seite 6
Projekt X – innovative Projekte im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)	
„Selbstvertrauen stärken – Ausbildungsreife verbessern“	
2. Zur Bedeutung des Projektes	Seite 8
2.1 Schüler/-innen im Berufsvorbereitungsjahr	Seite 8
2.2 Lebenspraktisches Lernen	Seite 12
3. Übersicht über die Projekte	Seite 14
3.1 Schulen, Klassen, Schüler/-innen:	Seite 15
Die Beteiligung am Wettbewerb der Landesstiftung	
3.2 Die prämierten Projekte im Überblick	Seite 20
Liste der prämierten Projekte	Seite 20
Preisgelder und tatsächliche Projektkosten	Seite 22
Ziele und Projektschwerpunkte	Seite 23
Ideenfindung	Seite 26
Kooperation und Anschlussfähigkeit	Seite 28
Dokumentation und Präsentation der Projekte	Seite 29
Projektbewertung durch die Beteiligten	Seite 30
4. Ausgewählte Projektbeispiele	Seite 35
Das „Lerncafé“ – BVJ Horb	Seite 35
Die „Basketball AG“ – BVJ Esslingen-Zell	Seite 39
„Begegnungen – Jugend: Wie war das, wie ist das?“ – BVJ Buchen	Seite 42
Der „Naturteich“ – BVJ Offenburg	Seite 46
5. Literatur	Seite 49
6. Verzeichnis der Schulen mit BVJ	Seite 50

**Impressum**

ProjektX:  
Selbstvertrauen stärken – Ausbildungsreife verbessern  
Eine Dokumentation ausgewählter Projekte durchgeführt  
in BVJ-Klassen in Baden-Württemberg

Herausgeber:  
Landesstiftung Baden-Württemberg gGmbH  
Richard-Wagner-Straße 51  
70184 Stuttgart

Verantwortlich:  
Dr. Andreas Weber

Redaktion Schriftenreihe und CD-Inhalte:  
Dr. Werner Bleher, Prof. Dr. G. G. Hiller, Dr. Peter Jauch

Abbildungen:  
Am Wettbewerb beteiligte Schulen

Konzeption und Gestaltung:  
srp. Werbeagentur GmbH, Freiburg

Druckerei:  
Habé Offset, Emmendingen

© 2005, Stuttgart  
Schriftenreihe der Landesstiftung Baden-Württemberg; 8

ISSN 1610-4269



*„Es waren auch viele hilfsbereit und haben uns unter die Arme gegriffen ohne zu fragen, sie haben es einfach gemacht.“ (Schüler)*

## [ Vorwort ]



*Prof. Dr. Claus Eiselstein,  
Geschäftsführer Landesstiftung  
Baden-Württemberg*



*Dr. Andreas Weber,  
Projektleiter Bildung*

Die Landesstiftung Baden-Württemberg gGmbH fördert zahlreiche gemeinnützige, innovative Projekte zu einem breit gefächerten Spektrum von Themen, die der Stärkung und Sicherung der Zukunftsfähigkeit Baden-Württembergs dienen. Zu den Aktivitätsfeldern der Landesstiftung zählen unter anderem die Bereiche Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur, Völkerverständigung, Entwicklungshilfe sowie nicht zuletzt auch die Bereiche Bildung, Erziehung und Jugendarbeit.

Mit Blick auf die nachhaltige Sicherung der Innovations- und auch Integrationsfähigkeit des Landes kommt dem Bereich der Bildung und Erziehung eine herausragende Bedeutung zu. Dieser Bereich ist deshalb eines der prioritären Felder der Förderung seitens der Landesstiftung.

Diese Schwerpunktsetzung dokumentiert sich in den Fördermaßnahmen, die die Stiftung seit ihrem Bestehen aufgelegt hat. Ihren besonderen Niederschlag hat sie in einem Vorhaben gefunden, das die Landesstiftung für Schüler/-innen im Berufsvorbereitungsjahr konzipiert und umgesetzt hat.

Das „Projekt X – innovative Ideen im Berufsvorbereitungsjahr“ zielt auf die aktivierende Unterstützung einer Schülerschaft, deren Chancen auf gelingende Übergänge in Ausbildung und Erwerbsarbeit gemeinhin deutlich schlechter eingeschätzt werden als diejenigen vieler anderer Schüler/-innen.

„Projekt X“ zeugt von der Erkenntnis, dass sich die Innovationskraft und die Integrationsfähigkeit Baden-Württembergs angesichts zunehmend globaler Vernetzungen auch und gerade darin beweist, jenen Teilen der jungen Generation Unterstützung angedeihen zu lassen, deren Zukunftsaussichten ungewiss sind.

Die nachwachsenden Generationen sind die entscheidenden Zukunftsressourcen des Landes. Sie sind ein Standortfaktor erster Güte und werden das Gemeinwesen von morgen prägen. Nicht zuletzt deshalb muss es gelingen, auch die unter erschwerten Lebensbedingungen Heranwachsenden auf bewährten und – angesichts der Veränderungen am Arbeitsmarkt – verstärkt auch auf innovativen Pfaden besonders zu fördern, damit ihnen eine eigenständige und eigenverantwortliche Lebensführung gelingen kann und sie sich als ein produktiver Teil des Gemeinwesens erleben und beweisen können.

Hierzu setzte die Landesstiftung mit ihrem „Projekt X“ einen wichtigen Impuls.

Diese Broschüre informiert über die Zielsetzung und die Anlage des Projektes im Rahmen der berufspraktischen Benachteiligtenförderung. Sie bietet einen Überblick über jene schulischen Vorhaben, die im Rahmen dieses Stiftungsprojektes finanziell gefördert wurden, und sie präsentiert ausgewählte „Best Practice“-Beispiele. Die Dokumentation dient als Grundlage einer Evaluation des Projektes. Zugleich bietet sie der interessierten Öffentlichkeit Einblicke in die Leistungen von Schüler/-innen des Berufsvorbereitungsjahres und ihrer Lehrerinnen und Lehrer. Und sie liefert einen Fundus von Anregungen für jene Schulen, an denen Berufsvorbereitungsklassen eingerichtet sind.

Die Landesstiftung wird darauf aufbauend weitere Fördermaßnahmen ausschreiben.

**Prof. Dr. Claus Eiselstein**  
Geschäftsführer

**Dr. Andreas Weber,**  
Projektleiter Bildung

projekt X  
Hier geht was...



*„Man sollte solche Projekte in den Unterricht und in die Prüfungen in den Nebenfächern einführen.“ (Schülerin)*

Allen baden-württembergischen Schulklassen des Berufsvorbereitungsjahres stand die Teilnahme an diesem Wettbewerb offen. Die Schülerinnen und Schüler waren aufgerufen, Projekte als Wettbewerbsbeiträge einzureichen, die sie in Teamarbeit von der konkreten Projektidee bis hin zur Durchführung und Dokumentation eigenverantwortlich gestalten sollten. In die Projektarbeit konnten ganze Klassen oder einzelne Schülergruppen einbezogen sein. Teilnahmeberechtigt waren allerdings nur solche Projekte, die außerhalb des Unterrichts und des Lehrplans durchgeführt werden.

Zielsetzung des Wettbewerbs war es, über solche Projekte Schüler/-innen des Berufsvorbereitungsjahres an das gesellschaftliche und berufliche Leben so heranzuführen, dass wichtige Verhaltensweisen praktisch eingeübt werden können, die gesellschaftliche Integration verbessert und Verantwortung für das eigene Leben übernommen wird. Die Projekte sollen die Schüler/-innen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung im Rahmen der Umsetzung von neuen und innovativen Ideen und Projekten unterstützen.

**Auf eine genauere inhaltliche Spezifikation der Wettbewerbsbeiträge wurde bewusst verzichtet. Lediglich über eine beispielhafte Liste denkbarer Projekte im Ausschreibungstext gab die Stiftung den Berufsvorbereitungsklassen bzw. ihren Lehrer/-innen Anregungen mit auf den Weg:**

- > Prävention gegen Gewalt – Miteinander leben in unserer Gesellschaft,
- > Praktische Anwendung von Erlerntem (z. B. die exemplarische Anlage eines Gartens, der exemplarische Bau eines Gartenhauses),
- > Kulturelle Kooperationen (z. B. mit Jugendkunstschulen, Theaterprojekte o. ä.),
- > Kooperationen mit örtlichen oder regionalen Einrichtungen (z. B. Sportverein, Museen o. ä.),
- > Patenschaften zwischen Schulen und Betrieben.

Dieser Katalog spannte also ein breites Spektrum an förderwürdigen Projekten auf, und die Landesstiftung signalisierte, sie wolle bis zu 45 Projekte im Schuljahr 2001/2002 fördern. Je Projekt wurde eine maximale Fördersumme von 10.000 DM als Wettbewerbspreis ausgelobt. Die Teilnehmer hatten einen maximal fünfseitigen Projektantrag einzureichen, der neben der Beschreibung des Vorhabens, seiner Ziele und des geplanten Ablaufs eine Kostenplanung enthalten sollte.

Bewilligte Projektanträge erhalten 80% der Fördersumme zu Projektbeginn und die verbleibenden 20% nach Vorlage der Dokumentation und des Rechenschaftsberichts im Anschluss an die Projektumsetzung. Die Dokumentation soll ca. 15 bis 20 DIN-A4-Seiten (inklusive Bildmaterialien) oder als VHS-Video zwischen vier und fünf Minuten Laufzeit umfassen. Bei Verwendung anderer Medien ist auf einen vergleichbaren Umfang zu achten.

„Projekt X“ wurde im August 2001 ausgeschrieben und zwischen dem 01. 09. 2001 und dem 15. 11. 2001 bestand die Möglichkeit, Projektanträge einzureichen. Mit dem Ende der Ausschreibungsfrist waren 49 Projektanträge bei der Landesstiftung eingegangen. Nach der Begutachtung erhielten 37 dieser 49 Projekte Preise von jeweils bis zu 10.000 DM. Insgesamt stellte die Landesstiftung Preisgelder in Höhe von 112.528 € zur Realisierung der ausgezeichneten Projekte bereit.

[1.]

Der Ausschreibungstext:

### Projekt X – innovative Projekte im BVJ „Selbstvertrauen stärken – Ausbildungsreife verbessern“

*„Ich bin stolz darauf, dass wir auch ein Teil des Projektes waren.“  
(Schülerin)*

Schüler/-innen im Berufsvorbereitungsjahr bedürfen besonderer Unterstützungsangebote zur Verbesserung ihrer Ausbildungsreife. Neben der Entwicklung berufspraktischer Kenntnisse ist insbesondere die Förderung basaler Kompetenzen und Verhaltensweisen erforderlich, damit sich deren Chancen auf ein gelingendes nachschulisches Leben insbesondere in Hinblick auf Ausbildung, Erwerbsarbeit und selbständige Lebensführung verbessern.

Im Jahr 2001 nahm sich der Aufsichtsrat der Landesstiftung dieser Problematik an und bewilligte insgesamt 1 Mio. DM für gezielte Förderaktivitäten in diesem Bereich.

„Projekt X“, noch im gleichen Jahr aufgelegt, war das erste Vorhaben der Landesstiftung, das sich gezielt an Schüler/-innen im Berufsvorbereitungsjahr wandte. Unter diesem Titel wurde der Wettbewerb „Selbstvertrauen stärken – Ausbildungsreife verbessern – Innovative Ansätze der Berufsfindung im Berufsvorbereitungsjahr“ landesweit ausgeschrieben.

[ 2. ]

Zur Bedeutung des Projektes

Um diesen Wettbewerb „Selbstvertrauen stärken – Ausbildungsreife verbessern – Innovative Ansätze der Berufsfindung im Berufsvorbereitungsjahr“ einordnen und bewerten zu können, sind zunächst die Bedeutung der Zielgruppe und die von der Landesstiftung mit dem Wettbewerb verbundenen Zielsetzungen kritisch zu beleuchten. Auf dieser Grundlage erst kann in einem zweiten Schritt eine Präsentation und Evaluation der Ergebnisse des „Projektes X“ sinnvoller Weise vorgenommen werden.

Welche Bedeutung kommt dem Berufsvorbereitungsjahr in der Bildungslandschaft Baden-Württembergs zu und welche spezifischen Problemlagen zeichnen die Schüler/-innen aus, die diese Schulform besuchen? Eine Beleuchtung dieser Frage gibt ein Stück weit Aufschluss darüber, inwieweit sich die Landesstiftung mit dem „Projekt X“ eines für die Zukunftsfähigkeit des Landes relevanten Themas angenommen hat. Weiter ist zu fragen, ob Anlage und Zielsetzungen des Wettbewerbs geeignet sind, der pädagogischen Arbeit im Berufsvorbereitungsjahr wichtige Impulse zu geben. Diese Fragen leiten die Überlegungen in den beiden folgenden Abschnitten.

[ 2.1 ]

Tabelle 1:  
Anzahl der Schülerinnen und Schüler im Berufsvorbereitungsjahr

Jahr	Baden-Württemberg	Bundesgebiet
1987	4.077	25.309
1990	6.498	25.571
1991	6.491	32.078
1992	7.173	37.207
1993	8.208	46.440
1994	9.587	51.727
1995	10.302	55.512
1996	11.227	64.915
1997	11.736	66.364
1998	11.613	66.806
1999	11.266	69.760
2000	11.174	72.787
2001	11.220	75.810

Quellen: KMK 2000, 2001a, BMBF 2003

Innerhalb des Bildungssystems der Bundesrepublik ist das Berufsvorbereitungsjahr eine zwar schon in die Jahre gekommene, gleichwohl jedoch neuere Einrichtung. Es ist die Antwort auf ein bereits in den 60er und 70er Jahren erkanntes Problem: Wie soll man bildungspolitisch adäquat mit Jugendlichen verfahren, die zwar der Berufsschulpflicht unterliegen, jedoch ohne Auszubildendenstatus geblieben sind? In den 80er Jahren gingen die Bundesländer auf der Basis der Regelungen zum Berufsgrundbildungsjahr zunehmend dazu über, das Berufsvorbereitungsjahr als Einrichtung für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf zu etablieren. Auch in Baden-Württemberg ist dieser Weg beschritten worden. Hier ist das Berufsvorbereitungsjahr seit dem Schuljahr 1990/1991 in 36 von 40 Stadt- und Landkreisen obligatorisch. In vier Kreisen gibt es ein freiwilliges Berufsvorbereitungsjahr (vgl. Rothenhäusler/Otte 1998, S. 36).

Seit der Einrichtung des Berufsvorbereitungsjahres hat sich die Zahl der dort beschulten Schüler/-innen bundesweit kontinuierlich erhöht. Allein zwischen 1991 und 2001 hat sich die Schülerzahl bundesweit von rund 32.000 auf fast 76.000 mehr als verdoppelt. Auch in Baden-Württemberg stiegen die Schülerzahlen bis Mitte der 90er Jahre drastisch an und verharren seither auf hohem Niveau (siehe Tabelle 1). Für die nahe Zukunft ist angesichts der angekündigten, erheblichen Mittelkürzungen der Bundesanstalt für Arbeit für einschlägige Maßnahmen im Bereich der Benachteiligtenförderung ab dem Jahr 2003 mit deutlich steigenden Zugängen zum Berufsvorbereitungsjahr in Baden-Württemberg zu rechnen (siehe Tabelle 1).

Mit ihrem Wettbewerb „Projekt X“ adressierte die Landesstiftung im Schuljahr 2001/2002 eine beachtliche Zahl von Schülerinnen und Schülern. Allein in den an öffentlichen Schulen eingerichteten Berufsvorbereitungsjahren wurden zu diesem Zeitpunkt rund 11.220 Jugendliche beschult. Das sind immerhin rund 5 Prozent aller im beruflichen Bildungswesen Baden-Württembergs in diesem Jahr vorhandenen Schüler/-innen (vgl. Tabelle 2). Diese 11.220 Schüler/-innen verteilten sich auf 682 Klassen an 175 öffentlichen Schulen (Statistisches Landesamt 2002).

Tabelle 2:  
Schüler im Berufsvorbereitungsjahr in Relation zu allen Schülern an beruflichen Schulen

Jahr	Schüler/-innen berufl. Schulen insg.		Anteil der BVJ*-Schüler an allen berufl. Schulen
	insg.	BVJ*	
1987	280.188	4.077	1,5
1990	240.210	6.498	2,7
1995	205.601	10.302	5,0
2000	222.571	11.174	5,0
2001	224.784	11.220	5,0

Quelle: KMK 2000, 2001a  
\* BVJ = Berufsvorbereitungsjahr

Dem Statistischen Landesamt (2002) zufolge lassen sich weitere 857 Schüler/-innen in 84 Klassen an 35 Schulen hinzuzählen, wenn öffentliche und private Sonderberufsvorbereitungsjahre sowie private Schulen mit einjährigen berufsvorbereitenden Berufsfachschulen mitgerechnet werden (vgl. Tabelle 3).

Die Jugendlichen in den Berufsvorbereitungsjahren öffentlicher Schulen sind mehrheitlich junge Männer. Im Schuljahr 2001/2002 lag ihr Anteil bei rund 52%. Männliche Jugendliche sind im Berufsvorbereitungsjahr – gemessen am altersspezifischen Bevölkerungsdurchschnitt – mithin überrepräsentiert. Darin drückt sich eine allgemeine Tendenz im Bildungswesen aus, derzufolge der Bildungserfolg der Mädchen seit Jahren größer ist als der der Jungen. Von Letzteren geht ein größerer prozentualer Anteil auf Haupt- und Sonderschulen, wohingegen Mädchen der Zugang zu höheren Bildungsgängen der Sekundarbereich 1 und 2 deutlich häufiger gelingt (vgl. BMBF 2001).

Auffälliger noch als das starke Gewicht der männlichen BVJ-Schüler ist der bemerkenswert hohe Anteil der Schüler/-innen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Mit einem Anteil von 34,2% im Schuljahr 2001/2002 stellen sie über ein Drittel aller Schüler des Berufsvorbereitungsjahres an öffentlichen Schulen Baden-Württembergs, während ihr Anteil an den Schülern aller beruflichen Schulen im Schuljahr zuvor bei gerade einmal 15% lag; über 8 % der ausländischen Schüler der beruflichen Schulen des Landes befinden sich damit im Berufsvorbereitungsjahr (vgl. KMK 2001b). In diesen Daten dokumentiert sich einmal mehr die zuletzt durch die PISA-Studie belegte Bildungsbenachteiligung von Kindern anderer Herkunftsländer (vgl. Deutsches PISA-Konsortium 2001, S. 372-378); leider enthalten die Schulstatistiken des Landes und des Bundes keine Hinweise auf die Schulwege von Kindern mit Migrationshintergrund, die die deutsche Staatsbürgerschaft haben. So bleibt die spezifische Problematik etwa vieler Kinder aus Aussiedlerfamilien verborgen. Die Überrepräsentation von Migrantenkindern ist ein erster wichtiger Hinweis auf das spezifische Profil der Schülerschaft in den Berufsvorbereitungsklassen des Landes.

Diese Jugendlichen, die zwar ihre allgemeine Schulpflicht erfüllt haben, jedoch keine weiterführende Schule besuchen und keine Ausbildung beginnen (konnten), die zudem nicht die Voraussetzungen für die Berufsfachschule oder das Berufsgrundschuljahr haben, müssen „gezielt auf den Einstieg in die Berufs- und Arbeitswelt vorbereitet werden“ (vgl. MKJS 2003). Weit überwiegend rekrutieren sich die Berufsvorbereitungsklassen aus dem leistungsmäßig unteren Drittel der Hauptschulen und aus den Förderschulen des Landes. In ihrer Mehrzahl haben sie bestenfalls einen schlechten Hauptschulabschluss erlangt, viele jedoch haben die Haupt- und Förderschulen ohne dieses mit Blick auf den Ausbildungsstellenmarkt wichtige schulische „Mindest“-Zertifikat verlassen. Die Größenordnung derer, die nach schulischen Kriterien als „Bildungsversager“ Jahr für Jahr unser allgemeines Bildungswesen verlassen, ist beachtlich. Ein Blick auf jene Schüler/-innen genügt, die ohne Hauptschulabschluss von allgemeinbildenden Schulen Baden-Württembergs abgehen, um die Dimension des Problems zu verdeutlichen. Ihre Zahl betrug im Jahr 2000 genau 9.182 – das waren 8 % aller Schulabgänger (KMK 2001a). Das Gros dieser Schüler stammt aus den Haupt- und Sonderschulen. Wie verbreitet ein fehlender Hauptschulabschluss gerade unter diesen Schülern ist, kann man näherungsweise dadurch ermitteln, dass man die Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss zur Zahl der Absolventen mit und ohne Hauptschulabschluss ins Verhältnis setzt. So berechnet liegt die Quote der Abgänger ohne Hauptschulabschluss bei fast einem Fünftel.

Diese „Kellerkinder“ unseres Bildungswesens haben weit überwiegend eine aus Sicht der Mehrheitsgesellschaft problematische Sozialisation durchlaufen. Vorzugsweise den Milieus der deutschen Unterschichten oder den Familien- und Verwandtschafts-

Tabelle 3:  
Öffentliche und private berufliche Schulen mit Berufsvorbereitungsjahr in Baden-Württemberg im Schuljahr 2001/2002

	Anzahl der Schulen	Anzahl der Klassen	Anzahl der Schüler
<i>öffentliche Schulen</i>			
BVJ <sup>1</sup>	175	682	11.220
Sonder-BVJ <sup>2</sup>	2	5	39
<i>private Schulen</i>			
BV-BFS <sup>3</sup>	13	22	385
Sonder-BVJ <sup>2</sup>	20	57	433
<b>Gesamt</b>	<b>210</b>	<b>766</b>	<b>12.077</b>

Quelle: Statistisches Landesamt 2002  
1 = Berufsvorbereitungsjahr  
2 = Sonder-Berufsfachschule;  
3 = Einjährige berufsvorbereitende Berufsfachschule

verbänden von Arbeitsmigranten und Flüchtlingen entstammend, sind sie in schwierigen materiellen und sozialen Verhältnissen aufgewachsen und haben, nicht zuletzt auch angesichts ihrer soziokulturellen „Fremdheit“ gegenüber, den Bildungsinstitutionen Schulkarrieren hinter sich gebracht, in denen Frustrationen und Misserfolgserlebnisse angehäuft wurden. Ihre Familien waren nur bedingt in der Lage, sie an „bürgerliche Grundformen einer praktisch erfolgreichen Lebensbewältigung heranzuführen und sie darin hinreichend zu stabilisieren (Hiller 1997, S. 17), und in der Schule wurden die herkunftsbedingten Benachteiligungen nicht nur nicht ausgeglichen, sondern verstärkt und festgeschrieben (vgl. Solga/Wagner 2000, Jauch 2003). Dementsprechend sind die Zukunftsaussichten dieser Jugendlichen denkbar bescheiden. Noch immer gilt eine Berufsausbildung als zentrale Voraussetzung für eine halbwegs gelingende Erwerbskarriere und Lebensführung.

Da sich jedoch die Konkurrenz um Ausbildungsplätze deutlich verschärft hat, die Anforderungen an Auszubildende im Zuge der Neuordnung der Berufe angestiegen und zugleich Einfacharbeitsplätze massiv abgebaut und zum Teil anspruchsvoller geworden sind, haben diese Jugendlichen bei der Suche nach Ausbildungs- und Arbeitsplätzen vielfach das Nachsehen.

Ohne zusätzliche Qualifizierungsschritte und Hilfen gehen diese Jugendlichen einer sehr ungewissen, nicht selten zweifelhaften Zukunft entgegen. Dem Berufsvorbereitungsjahr kommt dementsprechend eine hohe Bedeutung zu. Es soll die Ausbildungsreife fördern und zugleich zur „Stabilisierung der Persönlichkeit“ der Jugendlichen beitragen (BMBF 1998). Die Herausforderungen für die Lehrer/-innen sind entsprechend groß, haben sie es doch mit Schülern/-innen zu tun, die, schulmüde und -frustriert, ihre Schulpflicht häufig „absitzen“ und ein schwieriges Leistungsprofil und Verhaltensrepertoire aufweisen. Sie haben es nicht allein mit der mangelhaften Beherrschung zentraler Kulturtechniken zu tun. Was sich bei anderen im unsichtbaren Zusammenspiel von Elternhaus und Schule vermeintlich wie von selbst entwickelt und festigt, das muss von diesen Jugendlichen im Unterrichtsalltag – von ihren Lehrer/-innen in wiederholten Anläufen gefördert und unterstützt – mühsam erworben werden: Leistungsbereitschaft, Konzentrations- und Durchhaltefähigkeit, realistische Selbsteinschätzung, Zeitmanagement, Kooperationsfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein etc. Mit herkömmlichem Unterricht sind sie daher im Berufsvorbereitungsjahr nur eingeschränkt zu gewinnen. Sie brauchen ein realitätsnahes Unterstützungsangebot. Realitätsnähe hat hier zumindest drei Bezugspunkte.

Der erste ist die Einsichtnahme in die reale Arbeitspraxis. Dies wird in Berufsvorbereitungsjahren durch die fachpraktischen Unterrichtsanteile sowie die Betriebspraktika realisiert. Realitätsnähe meint zweitens, dass sich Schule den Lebenswirklichkeiten, den riskanten Lebenswegen und Lebenslagen dieser jungen Menschen stellen muss, um, hiervon ausgehend, Wege zum Erwerb grundlegender „Tugenden“, gerne auch Schlüsselqualifikationen genannt, Wege letztlich zur Entwicklung der „persönlichen Reife“ zu erschließen. Realitätsnähe meint drittens: Eine Förderung der Persönlichkeit und der Ausbildungsreife ist nicht zu denken ohne ein pädagogisches Personal, das sich wider alle sozio-kulturellen „Anfremdungen“ mit Engagement auf diese Jugendlichen einlässt, Verlässlichkeit, Anteilnahme und „Respekt“ sichert, sich also der Realität in Gestalt dieser Jugendlichen mit ihren „Kompetenzdefiziten“ und „Problemlagen“ stellt und sich beharrlich um eine „fordernde Förderung“ bemüht.

*„War eine tolle Sache.“ (Schüler)*

**Vor dem Hintergrund dieser Hinweise zu den Schüler/-innen des Berufsvorbereitungsjahres lässt sich eine erste Bewertung des Wettbewerbs der Landesstiftung vornehmen. Zwei Punkte scheinen hier wesentlich:**

1. Mit den Schüler/-innen des Berufsvorbereitungsjahres hat sich die Landesstiftung einer Schülerpopulation von erheblicher Größenordnung angenommen. Die Fokussierung auf das Berufsvorbereitungsjahr ist in besonderer Weise legitimiert durch das spezifische Problemprofil dieser Jugendlichen und die zentrale Zwecksetzung der Landesstiftung.

Eine Sicherung bzw. Förderung der Zukunftsfähigkeit Baden-Württembergs lässt sich nur themen- bzw. zielgruppenorientiert realisieren. Zukunftsfähigkeit beweist sich jedoch nicht allein in der Förderung zukünftiger Wissensebenen. Ebenso wichtig ist, ob es dem Land besser als bisher gelingt, benachteiligte Jugendliche durch aktivierende Förderung in das wirtschaftliche und soziale Leben zu integrieren, ihnen Chancen auf ein Leben in Eigenverantwortung zu eröffnen. In diesem Sinne meint Zukunftsfähigkeit immer auch Integrationsfähigkeit. Gerade deshalb kommt dem Wettbewerb der Landesstiftung sowohl eine hohe Symbolwirkung, als auch eine wichtige praktische Bedeutung zu.

2. Mit ihren konkreten, auf das „Projekt X“ bezogenen Zielsetzungen fokussiert die Landesstiftung zentrale Problemfelder in der pädagogischen Arbeit mit sozial benachteiligten im Feld der Berufsvorbereitung und der Förderung ihrer Ausbildungsreife. „Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung“, „Selbstvertrauen stärken“, „Heranführung an das gesellschaftliche und berufliche Leben“, Verbesserung der „gesellschaftlichen Integration“, Erlernen „wichtiger Verhaltensweisen“ und „Verantwortungsübernahme für das eigene Leben“: Mit diesen Stichworten sind die Zielsetzungen der Stiftung markiert. Sie heben auf wichtige Elemente dessen ab, was weiter oben als realitätsnahe Unterstützungsangebote bezeichnet wurde.

Gerade auf diesem Feld sind bezüglich der Berufsvorbereitungsklassen innovative Ansätze notwendiger denn je. Die Projektziele sind mit anderen Worten dem Adressatenkreis in besonderer Weise angemessen.

*„Das Wochenblatt, die Schwäbische Zeitung und „Die Zeit“ aus Hamburg sprachen uns an, ob wir ein Interview über unser Projekt geben können. Wir stimmten begeistert zu, denn wer hätte gedacht, dass sich Zeitungen interessieren, was das BVJ macht.“ (Schüler)*

## Lebenspraktisches Lernen

Ganzheitlichkeit in der Förderung von Lern- und Entwicklungsprozessen: Auf diesen Begriff lässt sich unschwer bringen, was die Landesstiftung durch ihren Wettbewerb zu initiieren suchte. Angesichts der vielfältigen „Herausforderungen“, die BVJ-Schüler zu bewältigen haben, ist diese Zielsetzung so ambitioniert wie elementar. Persönlichkeitsbildung, berufs- bzw. erwerbsarbeitsorientierte Förderung und Hinführung zu einer selbstständigen Lebensführung sind hier in eins gedacht – eine Orientierung, die den Karrieren, Lebenswirklichkeiten und Entwicklungs Herausforderungen dieser Schüler/-innen angemessen ist. Dies gilt auch für die thematische Offenheit des Wettbewerbs und seine Betonung der Teamarbeit. Erstere schafft Raum für Projektideen, die auf die je spezifischen Bedarfslagen der Schüler/-innen zugeschnitten sind, letztere betont ein soziales Lernfeld, das angesichts sich ändernder Arbeitswirklichkeiten von besonderer Bedeutung ist. Dass es schließlich mit Blick auf die pädagogische Arbeit im Berufsvorbereitungsjahr innovativer Ideen bedarf, die über den herkömmlichen „Schulbetrieb“ hinausgehen, ist ebenso nachvollziehbar. Genau darauf zielt der projektorientierte Ansatz des Wettbewerbs.

Vom Ansatz und der Zielrichtung her gesehen, ist das „Projekt X“ der Landesstiftung letztlich einem pädagogischen Horizont verpflichtet, der mit dem Begriff „Praktisches Lernen“ angedeutet werden kann.

Andreas Flitner (1990, S. 19) hat „Praktisches Lernen“ als all das bezeichnet, „was mit dem Leben der Schule, also diesem gesellschaftlich separierten Raum, einen Schritt in die Wirklichkeit des Lebens, der Gesellschaft, der Welt tut.“ „Praktisches Lernen“ bedeutet mithin Betonung der „Lebensdienlichkeit des Lernens“ (Projektgruppe Praktisches Lernen 1993).

Gerade dies vermissen Jugendliche sehr häufig. Schule wird als lebensferne Einrichtung wahrgenommen und, so Frommer (1989, S. 24), ein „großer Teil von Schulverdrossenheit, Schulstress und Schulangst ist wohl darauf zurückzuführen, dass Schüler den Subjekt- und Anwendungsbezug ihres schulischen Lernens nicht erkennen können. Hierauf zielt der Ansatz des „Praktischen Lernens“. Er rückt ein Lernen in den Mittelpunkt, bei dem Denken und Handeln enger verzahnt und Eigenverantwortung und Selbststeuerung stärker gewichtet sind.

„Praktisches Lernen ist für Schüler subjektiv bedeutsam und hat für sie erkennbar mit ihrem eigenen Lebensraum zu tun. Lernen in der eigenen Umwelt heißt, dass erworbenes Wissen erst durch die Anbindung an die Wirklichkeit, durch Anwendung, interessant wird. Mit diesem Anwendungsbezug ist aber nicht gemeint, dass schulisches Lernen allein auf zukünftige Berufe vorbereiten oder sich an den Erfordernissen der Wirtschaft orientieren soll. Es geht vielmehr darum, dass die Schüler erfahren, dass sie sich in der Schule Wissen und Fähigkeiten erarbeiten können, die ihnen helfen, sich selber besser zu verstehen und weiterzuentwickeln, ihre Umwelt zu gestalten und zu verändern. Praktisches Lernen ist immer auch praktisches Tun, eigene Aktivität des Lernenden im weitesten Sinn. Im manipulierenden Umgehen mit dem eigenen bisherigen Wissen und den Dingen der eigenen Umwelt wird erkennbar Brauchbares und anwendungsbezogenes Neues erschlossen, befruchtet sich Handeln und Denken gegenseitig“ (Frommer 1989, S. 25).

*„Jetzt komme ich endlich mal nach Hause und habe alleine etwas geschafft.“ (Schüler)*

Hier geht es, wie Flitner – im Rückgriff auf Pestalozzi – formuliert hat, um ein Lernen mit „Kopf, Herz und Hand“; „Praktisches Lernen“ sucht den Bezug zur Lebenswirklichkeit von Jugendlichen und hebt auf eine konstruktive Auseinandersetzung mit Gegenwart und Zukunft ab.

Durch ihren Wettbewerb, namentlich durch ihre organisatorisch-inhaltlichen Vorgaben und Anregungen gab, die Landesstiftung wichtige Impulse für „lebenspraktische“ Lernprozesse im Berufsvorbereitungsjahr. Selbstverständlich lassen sich durch einen solchen Landeswettbewerb bzw. die hierdurch initiierten Projekte die vielfach komplexen Problemlagen von Schüler/-innen des Berufsvorbereitungsjahres nicht „bewältigen“. Eine „Anstiftung“ zu produktivem Lernen in dieser Hinsicht sind sie allemal – für alle Beteiligten.

„Von nichts kommt nichts. Ob junge Menschen sich selbst etwas zutrauen und etwas aus sich machen wollen, ob sie die angebotenen Chancen und Herausforderungen in Schule, Ausbildung und am Arbeitsplatz nutzen, ob sie hineinfinden in Vereine und Initiativen und dort das gesellschaftliche Leben mitgestalten lernen, ob sie sich zugehörig fühlen zu Staat und Gesellschaft, das alles hängt entscheidend davon ab, an welchen materiellen, sozialen und kulturellen Ressourcen sie Anteil erlangen und ob sie auf Erwachsene zählen können, die sich für die Entfaltung und Kultivierung ihrer Dispositionen einsetzen. Junge Menschen sind angewiesen auf Erwachsene, die Chancen zu kultureller Teilhabe stiften, die Türen öffnen, Wege ebnen und Brücken bauen und die dabei erfüllbare Aufgaben stellen, in die Pflicht nehmen und zur Leistung, zum Dranbleiben und Durchhalten ermutigen, die Grenzen setzen und dabei Konflikte nicht scheuen, die nicht zuletzt Misserfolge und (wiederholtes) Scheitern bewältigen helfen. So gesehen ist die Integration junger Menschen in riskanten Lebenslagen zuvörderst die Sache engagierter Bürgerinnen und Bürger unseres Landes. Den politischen Kräften ist aufgegeben, dafür günstige Rahmenbedingungen und Anreize zu schaffen.“ (Hiller, 2001, S. 146)

Auch das ist eine Form der Zukunftssicherung. Leistungsfähigkeit, sozialer Frieden und Innovationskraft, Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger und Reputation nach außen hängen eben auch davon ab, inwieweit es Baden-Württemberg gelingt, dem materiell, sozial und kulturell wenig begüterten Teil der jüngeren Generationen Wege zu einer eigenverantwortlichen Lebensführung und zu einer für alle akzeptablen Teilhabe am und Verantwortung für das gesellschaftlichen Leben zu ebnen. Viele der beteiligten BVJ-Schüler/-innen profitierten auf die eine oder andere Weise von „Projekt X“. Sie haben sich mit ganz unterschiedlichen Projektbeiträgen am Wettbewerb der Landesstiftung beteiligt. Diese Beiträge waren von durchaus unterschiedlicher Qualität. Sie haben nicht alle im gleichem Maße den von der Landesstiftung gesetzten Zielen entsprechen können. Das ist wenig erstaunlich. Insgesamt gesehen jedoch haben die beteiligten Jugendlichen Imposantes „auf die Beine gestellt“.

Über die Beteiligung der BVJ-Klassen und die prämierten Projekte wird im Folgenden eine Übersicht gegeben. Dem schließt sich eine knappe Präsentation ausgewählter, besonders gelungener Projekte an.

*„Die Zusammenarbeit hat mir teilweise sehr gut gefallen.“ (Schüler)*

[ 3.]

## Übersicht über die Projekte

Das Berufsvorbereitungsjahr zählt nicht gerade zu den begehrtesten Objekten öffentlicher Aufmerksamkeit. Andere Räume des Bildungswesens ziehen sie weit eher auf sich. Das ist nicht verwunderlich. Auch unter Jugendlichen haben das Berufsvorbereitungsjahr und seine Schülerschaft, vorsichtig formuliert, kein gutes Image. Dass sie nicht in die Beletage des „Bildungshauses“ gelangen und selbst in dessen Parterre fürs Erste keinen Platz gefunden haben, ist den Schüler/-innen, die in das Berufsvorbereitungsjahr einmünden, allemal bewusst. Das Versagerimage drückt auf eine Motivation, die schon in Verlauf der bisherigen Schulkarrieren erheblich gelitten hat, zumal mit dem Berufsvorbereitungsjahr für die Zukunft vermeintlich wenig Staat zu machen ist. Der Ruf ist also bescheiden und es wundert von daher nicht, dass den Schüler/-innen und auch den für sie zuständigen Lehrer/-innen der Ruf voraus geht, sie sähen im Berufsvorbereitungsjahr eine lästige Pflichtübung, die man mit innerer Distanz und einem Minimum an Engagement zu bewältigen versuche.

War vor dem Hintergrund der zweifellos vielfach schwierigen Lebensverläufe dieser Jugendlichen und der in der Öffentlichkeit kursierenden Bilder über das Berufsvorbereitungsjahr das Engagement der Landesstiftung gerade in diesem Bereich nicht ein zwar lobenswerter, aber doch von vorne herein zum Scheitern verurteilter Unterstützungsversuch? Die Antwort auf diese Frage ist eindeutig: Nein!

*„Es war interessant und auch sehr lustig. Die Sitzsäcke sind bei den anderen Schülern gut angekommen – das fand ich schön an der Sache.“ (Schülerin)*

Wer die Ergebnisse des Wettbewerbs der Landesstiftung unvoreingenommen betrachtet, wer sich die Beteiligung am „Projekt X“ vor Augen führt und sich gründlich mit den vielgestaltigen Dokumentationen der prämierten Projekte, mit deren Berichten, Bild- und Videomaterialien, CD's und mit deren Echo in der jeweiligen Lokalpresse befasst, der ist beeindruckt von der Kreativität, der Motivation und dem Engagement sowohl der Schüler/-innen als auch der sie unterstützenden Fachleute. Bei aller Unterschiedlichkeit der Wettbewerbsbeiträge besteht nach Durchsicht der Ergebnisse kein Zweifel darüber, dass „Projekt X“ ein voller Erfolg war.

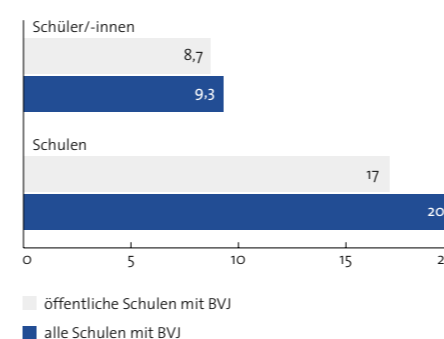
Die Problemlagen dieser Jugendlichen lassen sich – wie angedeutet – weder wegdiskutieren, noch durch ein einmaliges Projekt nebenbei beheben. Dennoch: Zwischen der öffentlichen Wahrnehmung der Schülerschaft des Berufsvorbereitungsjahres und dem, was die Schüler/-innen zusammen mit ihren Betreuern/-innen in den von der Landesstiftung geförderten Projekten „auf die Beine“ gestellt haben, besteht eine große Diskrepanz. „Projekt X“ ist ein Beleg dafür, dass in diesen Jugendlichen weit mehr steckt, als ihnen gemeinhin unterstellt wird. Es lässt aufblitzen, dass bei hinreichend sozialer Anerkennung und bei einsehbarem Sinn der Aufgabe diese Jugendlichen mit großem Einsatz bei der Sache sind und ihre kreativen Energien in Bahnen zu lenken vermögen, die gesellschaftlich allemal reputierlich sind.

Zweifellos ist nicht alles rundherum gelungen. Notgedrungen finden sich bei einem solchen Wettbewerb neben Licht auch Schatten. Neben in jeder Hinsicht gelungenen stehen durchaus auch bescheidenere Wettbewerbsbeiträge. Neben dem Großteil jener Jugendlichen, die sich mit viel Phantasie und Engagement beteiligt haben, finden sich auch solche, deren Begeisterung nachließ oder sich von Beginn an in Grenzen hielt. Insgesamt gesehen war der Wettbewerb, waren die prämierten Projekte – auch und gerade aus Sicht der Jugendlichen, der Lehrer/-innen und anderer Beteiligter – ein Erfolg.

[ 3.1]

Schulen, Klassen, Schüler/-innen:  
Die Beteiligung am Wettbewerb der Landesstiftung

Abbildung 1:  
Projekt X – Schulen und Schüler/-innen:  
Beteiligungsquoten in %



Die Beteiligung am „Projekt X“ kann sich – um es vorweg zu nehmen – durchaus sehen lassen. Wie bereits erwähnt, sind auf die Ausschreibung des Wettbewerbs 49 Wettbewerbsanträge bei der Landesstiftung eingegangen, wovon insgesamt 37 mit der Zusage einer finanziellen Förderung prämiert wurden. Diese Zahlen erscheinen auf den ersten Blick wenig beeindruckend, wenn nicht gar dürftig. Die Landesstiftung selbst hatte offensichtlich mit einer höheren Teilnahme gerechnet, hatte sie doch in ihrer Ausschreibung die Prämierung der 45 interessantesten Projektideen in Aussicht gestellt. Ohne Zweifel wäre eine noch höhere Beteiligung erfreulich gewesen. Dennoch ist die faktische Beteiligung mehr als beachtlich.

Ein angemessenes Bild erhält in dieser Frage nur, wer die Teilnahmezahlen ins Verhältnis zu den Schulen in Baden-Württemberg setzt, die ein Berufsvorbereitungsjahr anbieten. Zu berücksichtigen ist hinsichtlich der eingereichten bzw. prämierten Projektideen ferner, dass Schulen bzw. Einrichtungen vertreten sind, die mehrere Projektanträge eingereicht haben und andererseits der eine oder andere Projektantrag sich auf mehr als nur eine Schule mit Berufsvorbereitungsjahr bezieht. So sind, um einige wenige Beispiele zu geben, bei einem prämierten Projekt einer außerschulischen Einrichtung drei Schulen eines Berufsschulzentrums mit ihren Berufsvorbereitungsklassen involviert, die ihrerseits eigene Projektideen eingereicht haben, wovon zwei ebenfalls gefördert wurden. In einem anderen Fall sind in einem aus drei Teilprojekten bestehenden, ebenfalls prämierten Antrag zwei Berufsschulen mit Berufsvorbereitungsjahr aus unterschiedlichen Städten einbezogen. Bei der Abschätzung der Beteiligung sind diese Gegebenheiten bedacht und Doppelzählungen vermieden worden.

Im Schuljahr 2001/2002 wurden an insgesamt 177 öffentlichen Schulen 11.259 und an 33 privaten Schulen 818 Schüler/-innen in Berufsvorbereitungsklassen unterrichtet (einschließlich der Sonderberufsvorbereitungsjahre und der einjährigen berufsvorbereitenden Berufsfachschule). Am landesweiten Wettbewerb „Projekt X“ waren insgesamt 36 dieser Schulen entweder direkt mit eigenen Anträgen oder vermittelt über Anträge außerschulischer Einrichtungen beteiligt. 29 dieser Schulen mit Berufsvorbereitungsjahr waren in durch die Landesstiftung geförderte Projekte einbezogen. Diese werden, auch wenn teilweise eine außerschulische Einrichtung Antragsstellerin war, zu Vereinfachungszwecken „geförderte“ oder „prämierte“ Schulen genannt.

Die Beteiligungsquoten, die sich aus diesen Daten ergeben, sind durchaus beachtlich. Fassen wir die öffentlichen und privaten Schulen des Landes zusammen, dann waren rund 17 Prozent der Schulen mit Berufsvorbereitungsklassen in den Wettbewerb der Landesstiftung einbezogen. Beziehen wir uns – da unter den 36 Schulen keine Schule in privater Trägerschaft war – lediglich auf die öffentlichen Schulen, dann gelangt man zu einer noch beachtlicheren Beteiligungsquote von etwa einem Fünftel der Schulen. Die „prämierten“ Schulen machen immerhin über 16 Prozent der öffentlichen Schulen aus, die im Schuljahr 2001/2002 ein Berufsvorbereitungsjahr anbieten.

**Jede fünfte Schule: Das ist für einen erstmalig ausgeschriebenen Wettbewerb eine Deckungsrate, die sich sehen lassen kann.** Die Erwartung liegt nahe, dass ein auf mehrere Jahre angelegter Folgewettbewerb, auf den sich die Schulen mit größerem Vorlauf einstellen könnten, auf eine noch deutlich größere Resonanz stoßen wird.

*„Nach der Präsentation war ich erleichtert, happy, relaxt...“ (Schüler)*

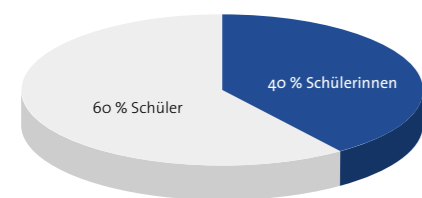
„Wir haben uns alle sehr Mühe gegeben.“ (Schülerin)

Im Hinblick auf die Zahl der Schüler/-innen lässt sich die Rate der Beteiligung nur mit gewissen Unschärfen ausweisen. Dies hat zum einen damit zu tun, dass – etwa aufgrund der Größe eines Vorhabens – nicht in jedem Fall eine völlig exakte Angabe über die Zahl der beteiligten Schüler/-innen gemacht werden konnte. Zum anderen hat dies aber auch damit zu tun, dass die Beteiligung in den Projekten schwankt, etwa weil Schüler/-innen durch Schulwechsel ausscheiden oder hinzukommen.

Schließlich profitieren mitunter auch Schüler/-innen anderer Bildungsgänge von prämierten Projekten, weil sie z. B. an einem von Schüler/-innen einer Berufsvorbereitungsklasse geplanten und organisierten Fußballturnier teilnehmen. Die hier ausgewiesenen Zahlen dürfen über solche Unschärfen nicht hinwegtäuschen. Sie sind gleichwohl Ergebnis einer vorsichtig gehaltenen Interpretation der Projektdokumentationen.

Die ausgewiesenen Schülerdaten beziehen sich lediglich auf Schüler/-innen des Berufsvorbereitungsjahres (und eine sehr kleine Gruppe von BVJ-Anwärter/-innen), die an den prämierten Projekten teil hatten. Es bleiben sowohl Schüler anderer Bildungsgänge als auch jene BVJ-Schüler/-innen unberücksichtigt, die in eingereichten, aber letztlich von der Landesstiftung nicht geförderten Projektanträgen als potentielle Teilnehmer genannt wurden. Die angegebenen Daten unterschätzen daher die Zahl der involvierten Schüler/-innen eher, als dass sie sie überschätzen.

Abbildung 2: Projekt X – prämierte Projekte: Schätzung der Geschlechterverteilung



**Bei aller Unschärfe der Schülerdaten kann dennoch gesagt werden:** Mit über tausend beteiligten Schüler/-innen – unsere Zählung ergab 1.045 – war der Landeswettbewerb auch bezogen auf die erreichte Schülerschaft ein Erfolg. Beinahe jeder zehnte Schüler, der in einer öffentlichen Schule das Berufsvorbereitungsjahr im Schuljahr 2001/2002 besuchte, war damit in einem prämierten Projekt der Landesstiftung aktiv. Als beachtlich ist diese Beteiligungsquote gerade auch dann einzustufen, wenn die Ausschreibungsfristen der Landesstiftung und die Besonderheiten des Berufsvorbereitungsjahres etwa im Vergleich zu herkömmlichen Berufsschulklassen bedacht werden. Die Ausschreibungsfrist der Landesstiftung fiel aus gutem Grund auf die ersten Monate eines neuen Berufsvorbereitungsjahres, ist seine Dauer doch, wie der Name besagt, auf ein Jahr begrenzt. In vielen Berufsvorbereitungsklassen muss in dieser Phase eine bunt zusammen gewürfelte und schwierige Schülerschaft erst noch zu einer Klassengemeinschaft finden, und auch die Lehrer/-innen haben damit zu tun, sich auf die neuen Schüler einzustellen. In dieser Phase eine Projektidee zu entwickeln – zumal in Eigenregie der Schüler/-innen – mag wünschenswert sein, ist aber alles andere als einfach zu realisieren. Dies dürfte auch bei regulären Berufsschulklassen im ersten Halbjahr ihres Bestehens nicht anders sein.

Gerade vor diesem Hintergrund ist eine Beteiligungsquote von über 9 Prozent nicht hoch genug einzuschätzen. Allein diese Zahl zeugt bereits davon, dass sich auch im Berufsvorbereitungsjahr Engagement wecken lässt. Ein künftig in regelmäßigen Abständen ausgeschriebener Wettbewerb – mit vergleichbarer finanzieller Dotierung – böte hier sicher die Chance auf eine noch deutlich höhere Beteiligung.

Zwei Wermutstropfen trüben allerdings eine insgesamt gesehen positive Bilanz. Der Wettbewerb zeigt deutliche Ungleichgewichte hinsichtlich der **Geschlechterverteilung** und insbesondere der regionalen Beteiligung. Das überrascht und sollte im Fall einer Neuaufgabe des Wettbewerbs Anlass zu spezifischen Anstrengungen sein.

Von den 1.045 Jugendlichen, die an den geförderten Projekten teilnahmen, waren nach den vorliegenden Dokumenten 471 Schüler und 210 Schülerinnen. Bezüglich der übrigen 364 Jugendlichen wurden seitens der geförderten Projekte keine detaillierten Angaben zur Geschlechterverteilung gemacht.

Abbildung 3: Verteilung der BVJ-Schulen nach Regierungsbezirken in % – Projekt X im Vergleich

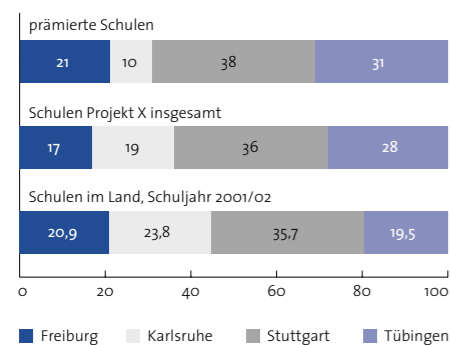
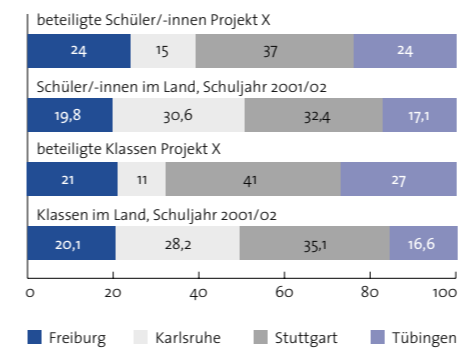


Abbildung 4: Verteilung der Klassen und Schüler/-innen nach Regierungsbezirken in % – Landesdaten und Projekt X im Vergleich



BVJ-Schulen: Öffentliche und private Schulen mit Berufsvorbereitungsjahr (einschließlich Sonderberufsvorbereitungsjahr und einjährige berufsvorbereitende Berufsfachschule)

Tabelle 4: Die Beteiligung am Wettbewerb der Landesstiftung nach Regierungsbezirken – absolute Zahlen

Regierungsbezirk	Freiburg	Karlsruhe	Stuttgart	Tübingen
<b>BVJ im Schuljahr 2001/02*</b>				
Schulen	44	50	75	41
Klassen	154	216	269	127
Schüler	2396	3699	3911	2071
<b>Wettbewerb der Landesstiftung</b>				
eingere. Projekte	8	14	13	14
geförd. Projekte	7	8	11	11
<b>Beteiligte Schulen</b>				
> insgesamt	6	7	13	10
> geförd. Projekte	6	3	11	9
<b>Geförderte Projekte</b>				
> beteil. Klassen	21	11	41	27
> beteil. Schüler	254	152	389	250

Statistisches Landesamt 2002; Projektdokumentationen

\* Öffentliche und private Schulen mit Berufsvorbereitungsjahr (einschließlich Sonderberufsvorbereitungsjahr und einjährige berufsvorbereitende Berufsfachschule)

Wertet man bezüglich dieser 364 Jugendlichen die entsprechenden (Bild-)Dokumente aus und berücksichtigt mit Blick auf die betreffenden Schulen zudem die bekannten Ungleichverteilungen an gewerblichen und hauswirtschaftlichen Berufsschulen, dann lässt sich bei grober Schätzung zwar eine ausgeglichene Geschlechterverteilung festhalten, als bei den zuordenbaren 681 Jugendlichen (69% Jungen, 31% Mädchen). Bei aller Unschärfe, die der datenbasierten Schätzung der Geschlechterverteilung innewohnt, ist dennoch unverkennbar, dass mit einem Anteil von 60% männliche BVJ-Schüler – selbst unter Berücksichtigung ihres landesweit größeren Gewichts im Berufsvorbereitungsjahr – überrepräsentiert sind.

**Noch stärkere Ungleichgewichte lassen sich in regionaler Hinsicht erkennen.** Ganz offenkundig hat der Wettbewerb „Projekt X“ der Landesstiftung nicht in allen Landesteilen denselben Anklang gefunden.

Da angesichts der Fallzahlen eine Betrachtung auf der Ebene der staatlichen Schulämter oder der Land- und Stadtkreise Baden-Württembergs wenig sinnvoll erschien, wurden die Wettbewerbsbeiträge nach den vier Regierungsbezirken Baden-Württembergs ausgewertet. Dies bedeutet zugleich eine Differenzierung nach Oberschulämtern, sind doch deren Zuständigkeitsbereiche mit denen der Regierungsbezirke deckungsgleich. Nach Regierungsbezirken untergliedert, informiert *Tabelle 4* erstens über den Gesamtbestand an Schulen mit einem Berufsvorbereitungsjahr, sowie die Zahl der BVJ-Klassen und -Schüler im Schuljahr 2001/2002.

Zweitens lässt sich dieser Tabelle entnehmen, wie viele Schulen, Klassen und Schüler/-innen der Regierungsbezirke Freiburg, Karlsruhe, Stuttgart und Tübingen in den Wettbewerb der Landesstiftung involviert waren.

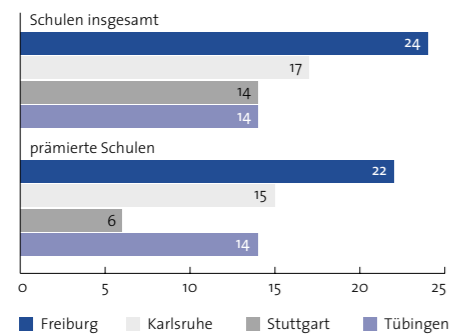
Selbstverständlich gilt für die angegebenen Schülerzahlen, was weiter oben bereits vermerkt wurde: sie sind mit Unschärfen versehen. Dies trifft auch und gerade auf die aufgeführten BVJ-Klassen zu, die in den Landeswettbewerb einbezogen waren.

Die Daten zu den BVJ-Klassen bedeuten nicht, dass in jedem Fall komplette Klassenverbände an den geförderten Projekten beteiligt waren. Dies war in nicht wenigen Fällen durchaus der Fall, vielfach jedoch setzten sich die Projektgruppen der Schüler aus Teilen verschiedener BVJ-Klassen zusammen, mitunter sogar aus BVJ-Klassen unterschiedlicher Berufsschulen. In allen Projekten wurde die Zahl der Klassen, die in Teilen oder zur Gänze beteiligt waren, registriert. Kontrolliert wurde allerdings, dass BVJ-Klassen von Schulen, die mit mehreren prämierten Projekten vertreten sind, nicht mehrfach gezählt werden.

Eine solche Zählung gibt – über die Zahl der unmittelbar Beteiligten hinaus – Hinweise darauf, wie breit „Projekt X“ in den BVJ-Klassen des Landes publik gemacht und mit Schüler/-innen diskutiert worden ist. Auch hier gilt: Mit einer bewusst restriktiven Zählweise und einer Konzentration auf die an prämierten Projekten „beteiligten“ Klassen wird die Breitenwirkung des Landeswettbewerbs eher unter- als überschätzt.

Bereits den Daten der *Tabelle 4* lassen sich unschwer regionale Schwerpunkte der Beteiligung entnehmen. Im Hinblick auf die Zahl der eingereichten Projektideen scheinen die Unterschiede marginal, sticht hier doch lediglich der Regierungsbezirk Freiburg mit einer etwas geringeren Zahl eingereicherter Anträge hervor. Deutlicher werden die Unterschiede dann jedoch bereits bei einem Blick auf die prämierten Projekte und insbesondere auf die Zahl der beteiligten Schulen. Lediglich drei „prämierte“ Schulen des Regierungsbezirks Karlsruhe und sechs des Regierungsbezirks Freiburg stehen elf bzw. neun der Regierungsbezirke Stuttgart und Tübingen gegenüber. *Die Abbildungen 3 und 4* dokumentieren die prozentualen Verteilungsstrukturen.

**Abbildung 5:**  
Projekt X – Regionale Beteiligungsquoten.  
Anteil der beteiligten Schulen an den Schulen mit BVJ des jeweiligen Regierungsbezirks in %

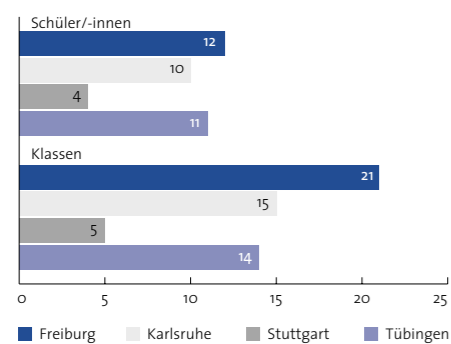


BVJ-Schulen: Öffentliche und private Schulen mit Berufsvorbereitungsjahr (einschließlich Sonderberufsvorbereitungsjahr und einjährige berufsvorbereitende Berufsfachschule)

Um es auf eine nicht ganz, aber in der Tendenz zutreffende Kurzformel zu bringen: Die württembergischen Landesteile halten sowohl im Hinblick auf die prämierten Schulen (Abbildung 3) als auch auf die – in die geförderten Projekte einbezogenen – Klassen und Schüler/-innen (Abbildung 4) den Löwenanteil. Die badischen Landesteile stehen hier deutlich hinten an. Ein sinnvolles Bild der regionalen Ungleichgewichte ergibt sich jedoch erst dann, wenn man zusätzlich die Beteiligung am Wettbewerb der Landesstiftung zu den Bestandszahlen (Schulen, Klassen, Schüler/-innen) des jeweiligen Regierungsbezirks in Beziehung setzt. Es müssen also regierungsbezirks- bzw. oberschulamtsspezifische Beteiligungsquoten ermittelt werden.

In den Abbildungen 5 und 6 sind die Beteiligungsquoten der Regierungs- bzw. Ober- schulamtsbezirke differenziert nach Schulen, Klassen und Schüler/-innen graphisch aufbereitet. Ihnen lassen sich bemerkenswerte Differenzen zwischen den Regierungsbezirken Freiburg, Karlsruhe, Stuttgart und Tübingen entnehmen. Markant sind zunächst einmal die im Vergleich hohen Beteiligungsquoten des Regierungsbezirks Tübingen. Fast ein Viertel der Schulen dieses Regierungsbezirks war – sei es direkt als Antragssteller, sei als Kooperationspartner außerschulischer Antragssteller – an den eingereichten Projektanträgen beteiligt. Selbst die „prämierten“ Schulen machen noch über ein Fünftel der infrage kommenden Schulen dieses Bezirks aus. Hinsichtlich der beteiligten Klassen ergibt sich ein vergleichbares Bild. Die drei anderen Bezirke weisen hier deutlich niedrigere Raten auf. Der Regierungsbezirk Stuttgart rangiert mit Quoten von 17 Prozent bzw. 15 Prozent leicht vor Freiburg. Der Karlsruher Regierungsbezirk bildet sowohl bei den prämierten Schulen (6 Prozent) als auch bei den beteiligten Klassen (5 Prozent) eindeutig das Schlusslicht. Grund hierfür ist sicherlich die im Vergleich deutlich höhere Zahl an abgelehnten Projektanträgen.

**Abbildung 6:**  
Projekt X – Regionale Beteiligungsquoten.  
Anteil der involvierten Klassen und der beteiligten Schüler/-innen des jeweiligen Regierungsbezirks in %



Lediglich bezüglich der Schülerquoten ergeben sich bei drei der vier Oberschulamtsbezirke kaum nennenswerte Unterschiede. Zwischen 10 Prozent und 12 Prozent der Schüler/-innen des Berufsvorbereitungsjahres der Bezirke Stuttgart, Freiburg und Tübingen waren in von der Landesstiftung geförderten Projekten aktiv. Im Bezirk Karlsruhe waren dies dagegen lediglich rund 4% der Schülerschaft. Dieses bescheidene Ergebnis relativiert sich weiter, wenn berücksichtigt wird, dass fünf der acht prämierten Projekte und fast drei Viertel der beteiligten Schüler/-innen und Klassen dieses Regierungsbezirkes einer einzigen Schule zuzurechnen sind.

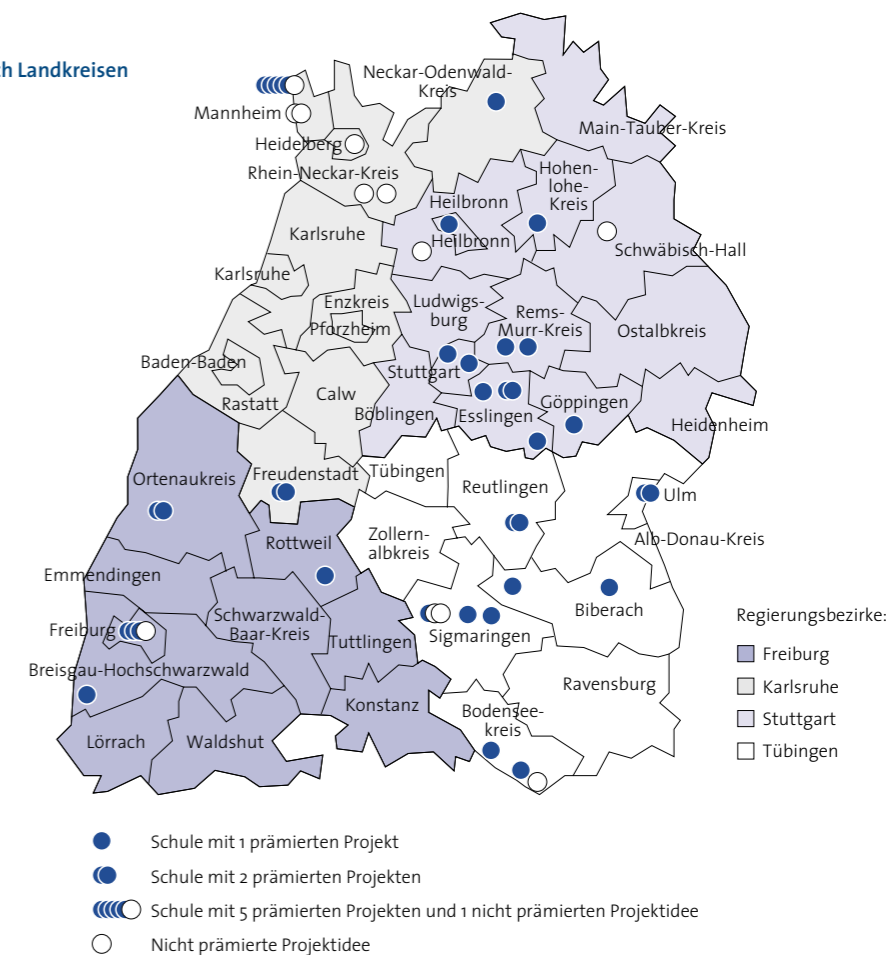
Auch im deutlich besser abschneidenden Freiburger Oberschulamtsbezirk stoßen wir auf eine ähnliche Konzentration. Dort ist die Hälfte der beteiligten Schulen einem Berufsschulzentrum des Stadtkreises Freiburg zuzurechnen, die zusammen drei Fünftel der an geförderten Projekten beteiligten Klassen und über drei Viertel der involvierten Schüler des Bezirks stellen.

In den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen sind gewisse Konzentrationen ebenfalls unübersehbar. Selbst hier sind, wie in den beiden anderen Bezirken, keineswegs aus allen infrage kommenden Kreisen Projektvorschläge bei der Landesstiftung eingegangen.

„So etwas sollte man jedes Jahr angehen.“  
(Schülerin)

**Abbildung 7: Verteilung nach Landkreisen**

„Es hat echt Spaß gemacht. Die Arbeit hat sich wirklich gelohnt.“  
(Schülerin)



Gleichwohl kann dem Wettbewerb der Landesstiftung für die Zuständigkeitsbereiche der Oberschulamter Stuttgart und insbesondere Tübingen eine unverkennbar größere Breitenwirkung attestiert werden. Angedeutet werden soll dies durch Abbildung 7, die eine grobe, jedoch nicht exakte räumliche Verteilung der Schulen liefert, die mit Wettbewerbsbeiträgen vertreten waren.

Einehohere Gründe für die angeführten Ungleichgewichte lassen sich auf der Basis des vorliegenden Materials nicht identifizieren. Die Vermutung liegt auf der Hand, dass das „Projekt X“ nicht in allen Regionen des Landes eine vergleichbare Publizität an den betreffenden beruflichen Schulen erlangt hat.

Obwohl die Aktivierung der Schüler/-innen des Berufsvorbereitungsjahres 2001/2002 nicht überall gleich gut gelungen ist: In einer Gesamtbewertung hat der Wettbewerb „Projekt X“ gleichwohl eine beachtenswerte Teilnahme verzeichnen können.

[ 3.2 ]

Die prämierten Projekte im Überblick

„Aktionen, die euch und Anderen etwas bringen“, können auf eine Förderung hoffen. Dies hatte die Landesstiftung die Schüler/-innen im Berufsvorbereitungsjahr in einem Informationsfaltblatt wissen lassen und ihnen einige Anregungen mit auf den Weg gegeben: „Ihr wollt ein Theaterstück aufführen, einen Film drehen, eine Zeitschrift herausgeben, für eine soziale Einrichtung einen Garten anlegen oder ein Gartenhaus bauen, eine Berufsmesse oder ein Fußballturnier organisieren, eine Ausstellung oder Modenschau realisieren, oder, oder, oder ... Vielleicht könnt ihr euch mit einem örtlichen Sport- oder Musikverein zusammenschließen oder einem Betrieb in einer Nähe. Vielleicht gibt es bei euch eine Jugendkunstschule oder ein Museum, wo ihr etwas auf die Beine stellen könnt.“

**Diese Botschaft kam an** – bei den Schüler/-innen ebenso wie bei sie betreuenden Pädagogen/-innen. Einem breiten Spektrum von Projektideen wurde die Förderung in Aussicht gestellt und entsprechend bunt war in der Folge die Palette an Ideenentwürfen, die bei der Landesstiftung eingingen und finanziell gefördert wurden.

Stabpuppen, Hundehütten für einen Tierschutzverein, Holzschutzrahmen für den örtlichen Schützenverein, ein Baumhaus für den Kindergarten, eine Beachvolleyballanlage für das Berufsschulzentrum, Kooperationen mit Altenheimen, selbstorganisierte Fußballturniere, ein Gartenhaus für eine Sonderschule, ein Musical, die Produktion eines Videofilms, die Erstellung von Kunstobjekten: Das sind einige Beispiele dessen, was die Jugendlichen zusammen mit ihren pädagogischen Begleiter/-innen Dank der Unterstützung durch die Landesstiftung realisieren konnten. Eine ausführliche Dokumentation aller Projekte, die eine Förderung erhalten haben, findet sich auf der CD-Rom, die dieser Broschüre beigelegt ist. Sie bietet Einblick in jedes einzelne Projekt, dessen Verlauf und Ergebnisse samt Bilddokumenten, Videoaufzeichnungen, Presseartikeln etc. Die folgenden Seiten informieren – entlang ausgewählter Kriterien – in zusammenfassender Form über die prämierten Projekte. Zuvor jedoch seien hier Antragssteller, beteiligte Schulen und die Kurztitel der Projekte aufgelistet:

Liste der prämierten Projekte

<b>Aufenthaltsraum des Berufsschulzentrums</b>	Haus- und Landwirtschaftliche Schule, Bad Saulgau
<b>Ausflug mit Senioren</b>	Justus-von-Liebig-Schule, Mannheim
<b>Basketball-AG</b>	Käthe-Kollwitz-Schule, Esslingen
<b>Basketballfeld</b>	Gewerbliche Schule, Bad Saulgau
<b>Baumhaus für den Kindergarten</b>	Justus-von-Liebig-Schule, Mannheim
<b>Beachvolleyballanlage</b>	Haus- und Landwirtschaftliche Schule, Öhringen
<b>Begegnung mit Senioren im Altenheim</b>	Anna-Haag-Schule, Backnang
<b>Begegnungen – Jugend, wie war das – wie ist das?</b>	Haus- und Landwirtschaftliche Schule
<b>Beiß nicht gleich in jeden Apfel</b>	Fritz-Ruoff-Schule, Nürtingen
<b>Berlinreise</b>	Justus-von-Liebig-Schule, Mannheim
<b>Biking</b>	Justus-von-Liebig-Schule, Mannheim
<b>Cool Man</b>	Jörg-Zürn-Gewerbeschule, Überlingen Projektantrag: CJD Bodensee-Oberschwaben
<b>Das Bivitschai-College</b>	Matthias-Erzberger-Schule, Biberach

„Gell, so was hat bis jetzt noch keine Klasse gemacht.“ (Schülerin)

<b>Das Gewächshaus</b>	Gewerbliche Schule, Backnang
<b>Erlebnispädagogik am Bodensee</b>	Friedrich-Ebert-Schule, Esslingen
<b>Fußball-Turnier</b>	Georg-Kerschensteiner-Schule Müllheim Projektantrag: Ausbildungsvorbereitung Breisgau-Hochschwarzwald
<b>Fußball-Turnier</b>	Haus- und Landwirtschaftliche Berufs- und Berufsfachschulen, Rottweil
<b>Gartenhaus für eine Sonderschule</b>	Berufliche Schule, Münsingen
<b>Gartenpavillon</b>	Käthe-Kollwitz-Schule, Esslingen
<b>Gewaltig interessiert – sag uns deine Meinung</b>	Gewerbliche Schule Holztechnik, Stuttgart Projektantrag: Evangelische Gesellschaft Stuttgart, Jugendberufshilfe Feuerbach
<b>Holzschutzrahmen für den Schützenverein</b>	Berufliche Schule, Münsingen
<b>Hunde- und Katzenhütten für die Tierherberge</b>	Gewerbliche Schule, Offenburg
<b>Jugendstadtplan</b>	Gewerbliche und Hauswirtschaftliche Schule, Horb; Projektantrag: Internationaler Bund – Schulsozialarbeit, Jugendberufshilfe
<b>Klettern</b>	Wilhelm-Maybach-Schule, Heilbronn
<b>Klettern</b>	Robert-Bosch-Schule, Ulm
<b>Kompetenzerweiterung</b>	Claude-Dornier-Schule, Friedrichshafen Projektantrag: CJD Bodensee-Oberschwaben
<b>Kreative Erfahrungsräume erschließen</b>	Hauswirtschaftliche Schule, Kaufmännische Schule, Göppingen; Projektantrag: Jugendheim Deggingen – Jugendberufshilfe „Future“, Gustaf Werner Stiftung
<b>Lerncafé</b>	Gewerbliche und Hauswirtschaftliche Schule, Horb; Projektantrag: Internationaler Bund – Schulsozialarbeit, Jugendberufshilfe
<b>Mit Jollen segeln</b>	Justus-von-Liebig-Schule, Mannheim
<b>Musical</b>	Hauswirtschaftliche Schule, Suttgart-Ost
<b>Naturteich für die Tierherberge</b>	Gewerbliche Schule, Offenburg
<b>Roller-Crash</b>	Friedrich-Weinbrenner-Schule, Freiburg
<b>Schulübergreifende Freizeit</b>	Sibylla-Merian-Schule Sigmaringen, Berufsschulzentrum Bad Saulgau Projektantrag: Erzbischöfliches Kinderheim Haus Nazareth
<b>Stabpuppen und Sprache</b>	Berufliche Schule, Riedlingen
<b>Streitschlichtung – ein Videoprojekt</b>	Gertrud-Luckner-Schule, Freiburg
<b>Theater gegen Gewalt</b>	Friedrich-Weinbrenner-Schule, Gertrud-Luckner-Schule, Edith-Stein-Schule, Freiburg Projektantrag: Fördergesellschaft für Ausbildungsbegleitende Hilfen der Handwerkskammer Freiburg, Jugendsozialarbeit am Berufsschulzentrum
<b>Zivilcourage</b>	Robert-Bosch-Schule, Ulm

## Preisgelder und tatsächliche Projektkosten

Tabelle 5: Preisgelder und tatsächliche Kosten

Euro	beantragte Preisgelder		tatsächliche Kosten	
	N	%	N	%
unter 1000	5	14	8	22
1000 - 1999	10	27	8	22
2000 - 2999	4	11	4	11
3000 - 3999	2	5	4	11
4000 - 4999	5	14	9	24
5000 und mehr	11	30	4	11
<b>Summe</b>	<b>37</b>	<b>100</b>	<b>37</b>	<b>100</b>

Für die 37 prämierten Projektideen hatte die Landesstiftung Preisgelder in Höhe von insgesamt 112.528 € bereit gestellt, wovon 80 Prozent oder 89.771 € zu Projektdurchführung vorab ausgeschüttet wurden. Die von der Stiftung ausgelobte maximale Fördersumme je Projekt belief sich auf 5.112 €. Nur etwa jedes sechste Projekt erreichte mit seiner vorläufigen Kostenkalkulation diese Grenze. Die übrigen Projektanträge blieben mit ihrem beantragten Mittelvolumen zum Teil deutlich darunter. Die übergroße Mehrheit der Antragsteller ließ sich in ihrer Projektentwicklung offenkundig nicht von der in Aussicht gestellten Maximalförderung leiten. Die Vorhaben waren wichtiger als der Reiz der großen Summe. Das ist positiv zu vermerken.

Das gilt – in einer Gesamtbewertung – auch für die den Anträgen beigefügten Kostenkalkulationen und die Mittelbewirtschaftung der Projekte. Gewiss lässt sich bei jeder Projektplanung über die Kostenkalkulation trefflich streiten – insbesondere über Sinn und Notwendigkeit einzelner Posten. Das gilt auch für die hier in Rede stehenden 37 Projekte. Dennoch zeugen die vorliegenden Unterlagen davon, dass den meisten Projekten recht realistische Kostenplanungen zugrunde lagen.

In zwei Fällen lagen die Kostenvoranschläge deutlich über der Höchstförderung des Wettbewerbs. Hier waren die Preisgelder der Stiftung Teil eines weiteren Geldgeber umfassenden Finanzierungsarrangements. In allen anderen Fällen überstiegen die Planungen nicht den von der Stiftung aufgespannten Förderrahmen. Die von der Stiftung avisierten und zu 80 Prozent vorläufig ausgeschütteten Preisgelder reichten von 281 € bis zur Höchstfördersumme von 5.112 €, die lediglich eine Minderheit der 37 Projekte beantragt hatten.

Der Durchschnitt der jeweils zu Projektbeginn in Aussicht gestellten Preisgelder lag mit etwas über 3000 € deutlich unter der genannten Obergrenze und immerhin 50 Prozent der Projekte wurde ein Preisgeld zuerkannt, das unter 2750 € (Medianwert) lag.

Die Streuung der Preisgelder lässt sich Tabelle 5 entnehmen. Sie gibt ansatzweise auch zu erkennen, dass die realen Kosten in vielen Fällen die ursprünglichen Planungen unterschritten.

Insgesamt belief sich das nach Endabrechnung tatsächlich ausgeschüttete Preisgeld auf etwas über 101.000 € und die tatsächlich entstandenen Kosten lagen mit durchschnittlich etwas über 2.700 € (arith. Mittelwert) erfreulich niedrig.

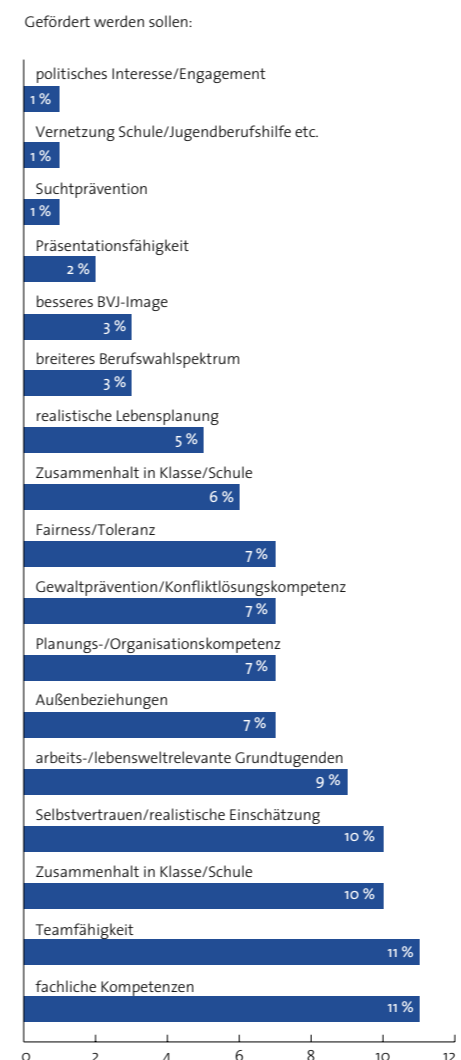
Nahezu alle prämierten Projekte haben sich ausweislich ihrer Kostenaufstellungen um Augenmaß in der finanziellen Abwicklung bemüht. Sehen wir von den bereits genannten beiden Projekten ab, deren Finanzbedarf von Beginn an höher war, so haben lediglich in 6 von 37 Fällen die tatsächlichen Kosten die ursprünglich beantragten Preisgelder überstiegen. Dass auch diese Projekte Budgetverantwortung bewiesen, zeigt sich am Umfang der „Unterdeckung“, die in drei Fällen 50 € nicht überstieg und bei drei weiteren Fällen zwischen 150 € und 350 € lag. Zwei Drittel der Projekte blieb unterhalb des seitens der Landesstiftung zugesagten Finanzrahmens. Kostenbewusstsein kann den prämierten Projekten mithin allemal attestiert werden.

Angesichts der Erfahrungen dieses Wettbewerbs liegt die Empfehlung nahe, bei einer erneuten Ausschreibung die Höhe der Förderbeträge für Einzelprojekte zu überprüfen. Die prämierten Vorhaben zeigen jedenfalls, dass nicht immer die teuersten auch die besten Projekte sind und sich selbst mit bescheideneren Budgets ansprechende Vorhaben realisieren lassen.

„Das Projekt war sehr spannend. Es sah einfach alles faszinierend aus. Jede Gruppe hat seine Arbeit sehr gut gemacht. Jetzt kam es zur Ausstellung... Nun weiß ganz Freiburg von uns.“ (Schüler)

## Ziele und Projektschwerpunkte

Abbildung 8: Formuliert Projektziele - Anteile an der Gesamtzahl der Zielnennungen



Zusammenfassende Charakterisierungen haben es an sich, dass sie ausgewählte Aspekte in den Vordergrund rücken und anderes im Dunkeln belassen. Das gilt in besonderer Weise, wenn man einen Überblick über den bunten Reigen der von der Landesstiftung prämierten Projekte anstrengt. Durch die Hervorhebung bestimmter Gesichtspunkte verblasst notgedrungen deren Facettenreichtum. Und dennoch ist eine typisierende Sichtung der Projekte unerlässlich, will man sich nicht in den Besonderheiten der einzelnen Vorhaben verlieren. Mehrere Schritte bieten sich in dieser Hinsicht an.

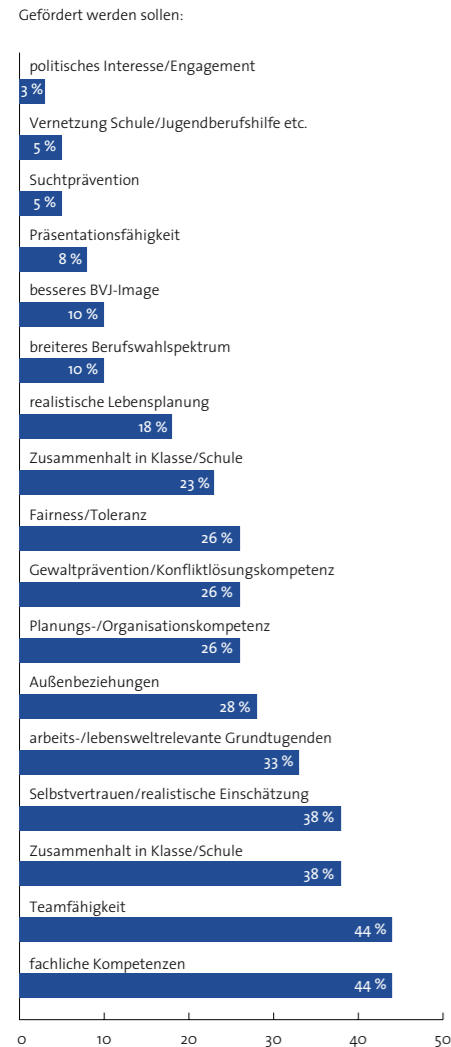
Richten wir zunächst den Blick auf die **erklärten Ziele** und die **Schwerpunkte der Förderung**, die sich auf Grundlage der Dokumentenanalyse identifizieren lassen. „Selbstvertrauen stärken – Ausbildungsreife verbessern“: Das war das Motto, unter dem der Wettbewerb der Landesstiftung stand und alle beteiligten Projekte waren – das kann ohne Übertreibung konstatiert werden – bemüht, diese Idee mit Leben zu füllen und, implizit dem Gedanken des praktischen Lernens folgend, ganzheitliche Lernprozesse zu befördern. Seitens der pädagogischen Fachkräfte jedenfalls wurde vermehrt ganz unterschiedlicher Projektthemen versucht, mit den Schüler/-innen auf verschiedenen Ebenen Fortschritte zu erzielen. Die Persönlichkeit der Schüler/-innen, ihre Selbstkonzepte, ihre Fähigkeiten zur Alltagsbewältigung, ihre sozial-kommunikativen Kompetenzen und ihre berufsbezogenen Selbstdeutungen und Fertigkeiten: All das spielte bei einem Großteil der Projekte eine Rolle.

Die **Zielsetzungen** jedenfalls, die in den Anträgen und Berichten formuliert sind, legen hiervon ein beredtes Zeugnis ab. Mit den meisten Projekten wurde ein Bündel unterschiedlicher Ziele verknüpft. Darin dokumentiert sich das Bemühen, den je besonderen Unterstützungs- und Förderbedürfnissen der beteiligten Jugendlichen Rechnung zu tragen. So sehr die artikulierten Zielsetzungen der Pädagogen/-innen im Einzelnen variieren, zeigt ein Vergleich doch merkliche Parallelen. Die **Abbildungen 8 und 9** sollen dies verdeutlichen.

Sie geben die relative Häufigkeit einzelner Projektziele gemessen an der Gesamtzahl der Zielnennungen einerseits und der Projekte andererseits an. Die den Berichten entnommenen Zielformulierungen sind keineswegs trennscharf. So stehen etwa übergreifende Ziele hier neben solchen, die auf spezifische Teilaspekte abheben, wie exemplarisch die Begriffe Teamfähigkeit und Sozialkompetenz zeigen. Manche Ziele haben zudem sowohl arbeits- als auch lebensweltbezogene Relevanz – so etwa die Förderung der Planungs- und Organisationsfähigkeit. Das gilt auch für die Stärkung von Grundtugenden wie Einsatzbereitschaft, Leistungsfähigkeit, Durchhaltevermögen, Frustrationstoleranz, Zuverlässigkeit, Verantwortungsbewusstsein, oder auch von Ordnungssinn und Sauberkeit; die recht häufig genannt werden.

Die Übergänge zwischen einigen der aufgeführten Rubriken sind fließend. Sie sind Sammelbegriffe für Zielsetzungen, die zwar verwandt, aber in der konkreten Formulierung oder in den Bezugspunkten doch nicht immer identisch sind. So zielten einige Projekte unter anderem darauf, den Jugendlichen Einblicke in andere Lebenszusammenhänge oder Möglichkeiten zur Erweiterung ihres sozialen Netzwerkes zu geben, sie in Kontakt zu anderen Menschen und Einrichtungen zu bringen, ihr Interesse am sozialen Engagement zu wecken oder Schwellenängste im Umgang mit Behörden, Vereinen oder Unternehmen abzubauen.

Abbildung 9:  
Formulierte Projektziele – relative Häufigkeit gemessen an der Zahl der Projekte



Wir haben dies zu Vereinfachungszwecken unter den Begriff der Förderung von Außenbeziehungen zusammengefasst. Trotz der geringen Trennschärfe macht der aufgeführte Zielkatalog erstens deutlich, dass mit den einzelnen Vorhaben ein breites Spektrum von Zielen verbunden wurde. Zweitens zeigt sich, dass manche der notierten Ziele – gemessen sowohl an den Nennungen insgesamt als auch in Relation zur Zahl der Projekte – deutlich häufiger eine Rolle spielten als andere.

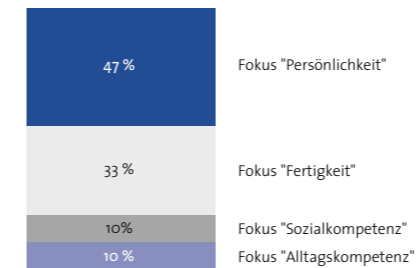
Wie *Abbildung 8* zeigt, konzentriert sich über die Hälfte der in den Projektdokumenten identifizierten Zielnennungen auf die fünf Rubriken „fachliche Kompetenzen“, „Teamfähigkeit“, „sozial-kommunikative Kompetenzen“, „Selbstvertrauen“ und „Grundtugenden“. Diese Ziele spielten, wie *Abbildung 9* zeigt, bei einem Drittel bis über zwei Fünftel der Projekte eine Rolle.

In der Rangliste der relativen Häufigkeiten folgen sodann „Außenbeziehungen“, „Organisationskompetenz“, „Gewaltprävention“, sowie die Förderung von „Fairness bzw. Toleranz“ und des „Zusammenhalts in der Klasse bzw. Schule“. Verglichen mit diesen Zielsetzungen, zu denen sich jeweils rund ein Viertel der Projekte bekannte, wurden andere erkennbar seltener artikuliert. Den in den *Abbildungen 8 und 9* zusammengefassten Zielkatalogen lässt sich nicht entnehmen, welche der jeweiligen Ziele in den einzelnen Projekten vordringlich verfolgt wurden. Dennoch weisen die einzelnen Projekte selbstverständlich verschiedene Schwerpunktsetzungen auf, die insbesondere in der Projektdurchführung hervorstechen.

In Anlehnung an die Projekttypologie von Duncker/Götz (1988, S. 137) und Bezug nehmend auf die Zielstellungen des Landeswettbewerbs lassen sich die geförderten Projekte grob in vier Gruppen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen unterteilen:

- Eine erste Gruppe bilden jene Projekte, deren Fokus in der **Vermittlung von Alltagskompetenzen** liegt – Projekte, die so auf exemplarische, teilnehmerspezifische Veränderungen im Bereich des Erwerbs von Kenntnissen und Fertigkeiten zielen und immanent die Persönlichkeit der Schüler stärken sollen, um eine Berufsausbildung erfolgreich zu bewältigen.
- Vorzugsweise über Dienstleistungen für die Allgemeinheit hebt eine zweite Gruppe auf grundlegende soziale Erfahrungen im Umgang mit anderen Menschen sowie die Auseinandersetzung mit deren Arbeits- bzw. Lebensbedingungen ab. Hier liegt der Schwerpunkt zumindest immanent auf der **Förderung spezifischer Momente der Sozialkompetenz** der Schüler/-innen.
- Hiervon zu unterscheiden sind Projekte, die zu vorzeigbaren Produkten führen und dabei insbesondere berufspropädeutische Wirkung haben sollen. Im Vordergrund steht hier die **Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten** im Umgang mit diversen Materialien, Werkzeugen und Maschinen.
- Erlebnis-, sport- bzw. theaterpädagogisch orientierte Projekte, die primär auf Veränderungen von Einstellungen, Selbstkonzepten und Realitätsdeutungen und damit auf die **Förderung der Persönlichkeitsentwicklung** abheben, bilden schließlich eine vierte Gruppe. Auch hier spielt die Förderung von Sozialkompetenz eine wesentliche Rolle, sie ist jedoch integriert in einen komplexeren Förderansatz.

Abbildung 10:  
Fokus der prämierten Projekte – Anteile in %



Der skizzierten Typologie zufolge lag bei etwa 10 Prozent der prämierten Projekte der Schwerpunkt auf der Förderung von Alltagskompetenzen. Exemplarisch für diese Art von Projekten sei hier das Projekt „**Jugendstadtplan**“ der Schülerinnen des hauswirtschaftlichen Berufsvorbereitungsjahres in Horb genannt. Diese entwickelten und produzierten einen Plan ihrer Gemeinde, der vielfältige jugendspezifische Informationen enthält. Grundlage hierfür war eine intensive Erkundung der Stadt sowie die Kontaktierung von Behörden, Vereinen und Unternehmen.

Bei weiteren 10 Prozent der Fälle lässt sich eine Schwerpunktsetzung im Bereich der Entwicklung sozialer Kompetenz erkennen. Beispielhaft hierfür stehen die Projekte „**Jugend wie war das – wie ist das?**“ und „**Ausflug mit Senioren**“ der Hauswirtschaftlichen Schule in Buchen bzw. der Justus-von-Liebig-Schule in Mannheim. Hier setzten sich die BVJ-Klassen mit den Erfahrungen und der Lebenssituation von alten Menschen auseinander, die in Alten- bzw. Pflegeheimen leben.

Bei der übergroßen Mehrheit der Projekte stehen im Vergleich hierzu andere Akzente im Vordergrund. Rund 33 Prozent legten ein erkennbares Augenmerk vor allen Dingen auf die Vermittlung von arbeitsweltbezogenen Kenntnissen und Fertigkeiten und fast die Hälfte aller Projekte lässt sich der Kategorie Persönlichkeitsentwicklung zuordnen. Für die zuerst genannte Projektart stehen etwa die Anlage eines Beachvolleyballfeldes für das Schulzentrum durch die Schüler der Haus- und Landwirtschaftlichen Schule Öhringen oder die Errichtung eines Gartenhauses für eine Schule für Kinder mit Behinderungen durch eine Schülergruppe der Gewerblichen Schule Münsingen. Die Projekte „**Theater gegen Gewalt**“ am Berufsschulzentrum Freiburg und „**Cool Man**“, das mit Schülern der Jörg-Zürn-Gewerbeschule in Überlingen durchgeführt wurde, sind Beispiele für jene persönlichkeitsorientierten Vorhaben, in deren Mittelpunkt die Veränderung von Wahrnehmungs-, Deutungs- und Verhaltensmustern steht. Insbesondere mit erlebnispädagogischen Mitteln bemühte sich das Projekt „Cool Man“ um Gewaltprävention. Latent gefährdete junge Männer wurden hier unter anderem in eine Auseinandersetzung mit männlichen Verhaltensmustern geführt.

Die genannte Verteilungsstruktur resultiert zum erheblichen Teil aus den vor Ort gegebenen Bedingungen und Notwendigkeiten, den thematischen Interessen und spezifischen Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte und den artikulierten Präferenzen der Schüler/-innen. Nicht zuletzt spiegelt sich darin aber auch der von der Landesstiftung aufgespannte Bogen pädagogischer Ziele.

Es liegt auf der Hand, dass die in der Typologie angesprochenen Zielsetzungen maßgeblich seitens der pädagogischen Fachkräfte – also der Lehrer/innen, Jugendberufshelfer/innen oder Schulsozialarbeiter/-innen – mit den von ihnen verantworteten Projekten verbunden werden. Für viele der in den Projekten aktiven Schüler/-innen standen nicht übergreifende pädagogische Fragen, sondern die konkrete Thematik ihres Projektes im Vordergrund.

*„Sehr, sehr gut gewesen und endlich mal was wirklich Wichtiges.“ (Schüler)*

## Ideenfindung

„Schickt uns eure Projektidee!“ So wandte sich die Landesstiftung auf den Plakaten, mit denen sie den Wettbewerb ankündigte, unmittelbar an die Schüler/-innen. Was kommt in Schwung, wenn eine solche Aufforderung, zwar in Internet veröffentlicht, in der Regel jedoch durch pädagogisches Fachpersonal vermittelt, ihre Zielgruppe erreicht?

Dass „die Idee“ für schulische Projekte von den Schüler/-innen selbst kommen müsse, entspricht zwar einer weit verbreiteten schulpädagogischen Ideologie. Tatsächlich verläuft der Prozess der Ideengenerierung und Themenfindung in der Praxis wesentlich komplexer. Aus dem gelungenen Zusammenspiel zwischen der Investitionsbereitschaft und praktischen Phantasie der pädagogischen Fachkräfte, die ein Gespür für die Fragen, Themen und Interessen, aber auch für die Sorgen und Nöte von Jugendlichen entwickelt haben, und der Begeisterungsfähigkeit einer je aktuell vorfindlichen Gruppe junger Menschen mit ihren konkreten Wünschen, Fähigkeiten und Grenzen entwickelt sich, worauf sich sodann alle Beteiligten einlassen können und was sie als „ihr Ding“ zu verwirklichen sich zutrauen.

Wer ursprünglich in welcher Intensität an der „Geburt“ einer Projektidee beteiligt war, ist aufgrund einer Dokumentenanalyse kaum zweifelsfrei auszumachen. Darauf, so denken wir, kommt es im Endeffekt auch gar nicht so sehr an. Denn kein Projekt kommt zu einem guten Ende, wenn sich nicht die Mehrzahl der Beteiligten für den Einfall Einzelner oder einer kleinen Gruppe „erwärmen“ lassen. So gesehen werden Projektbewertungen durch die Jugendlichen im Nachhinein zu einem sehr viel wichtigeren Indiz dafür, was im Rahmen von Berufsvorbereitungsjahren tatsächlich zum „Ding“ dieser jungen Menschen werden kann. Sie geben nicht nur Auskunft über deren Engagement und den Erfolg in der Projektumsetzung, sondern eben auch über das Ideen generierende, produktive Potential eines solchen Wettbewerbs.

Wie also kamen die Projektideen zustande? Was davon war von Beginn an das eigene „Ding“ der Schüler/-innen? Ein Blick auf die Daten macht deutlich, dass bei der Mehrzahl der Projekte hiervon nicht die Rede sein kann. Wie *Abbildung 11* veranschaulicht, geht in weit mehr als der Hälfte der Fälle die Projektidee auf die Lehrer/-innen der BVJ-Schüler/-innen, örtliche Jugendberufshelfer/-innen, Schulsozialarbeiter/-innen oder andere Erwachsene zurück. Dabei wurden die Projektthemen mehr oder weniger detailliert vorgegeben, und es konnten die betreffenden BVJ-Klassen zu deren Bearbeitung motiviert werden. Lediglich etwas mehr als ein Viertel der Projektideen wurde von den pädagogischen Betreuern gemeinsam mit den Schüler/-innen entwickelt. Bei nur etwa jedem zehnten Projekt entstammt der Grundgedanke primär der Schülerschaft selbst. Bei 5 Prozent der Projekte liegen zu dieser Frage keine hinreichenden Informationen vor.

Diese Werte deuten auf eine starke Steuerung des Geschehens durch die mit den Jugendlichen arbeitenden Pädagogen/-innen und somit auf einen eher geringen Grad autonomer Entscheidungsfindung hin. Auch wenn ein frühzeitiger Einbezug der Schülerschaft wünschenswert und theoretisch sinnvoll erscheinen mag,

„Hätte ich gewusst, dass alles so schön wird, hätte ich noch mehr mitgemacht.“ (Schüler)

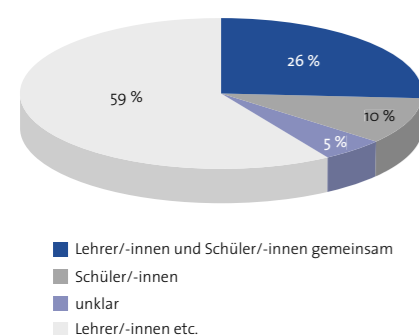
„Wir haben alle in den Gruppen gearbeitet, es war sehr interessant zu sehen, was man alles in der Schule machen kann. Durch das Projekt ist die Schule schöner geworden.“ (Schülerin)

so wird die offenkundig anders gelagerte Praxis doch nachvollziehbar, wenn bestimmte Bedingungen in Erinnerung gerufen werden. Die zwangsläufig auf die ersten beiden Monate eines Berufsvorbereitungsjahres konzentrierte Bewerbungsfrist für einen solchen Wettbewerb fällt stets in eine besonders schwierige Unterrichtsphase, in der – ihrer misslungenen Schulkarrieren wegen – häufig schulmüde, gleichwohl noch schulpflichtige Jugendliche sich mit der Tatsache arrangieren müssen, im Berufsvorbereitungsjahr angekommen zu sein. Belastet durch ungewisse Zukunftsoptionen, müssen sie sich in einer neuen Schule unter neuen Mitschülern und bei neuen Lehrern zurecht finden. In dieser Situation sich auf das Angebot einer eigenständigen Ideenfindung einzulassen, setzt eine Identifikation mit diesem neuen Arrangement voraus, die bei vielen in der Anfangszeit so noch nicht gegeben ist. Andererseits ist den sie betreuenden Fachkräften bewusst, dass Projekte, wie sie die Landesstiftung zu fördern anbot, gerade in der beschriebenen Konstellation und zu diesem Zeitpunkt wichtige Impulse geben können. Nicht wenige unter ihnen, die sich für ihre „Schützlinge“ nach Kräften engagieren und mit ihnen „etwas auf die Beine stellen“ wollten, dürften angesichts der gebotenen Chance und der begrenzten Einreichungsfrist dem Drang erlegen sein, im Interesse eines präsentablen Projektvorschlags das Heft in die Hand zu nehmen und ihre Schülergruppe für eine von ihnen vorgegebene Idee zu begeistern. Angesichts der kurzen Dauer des Berufsvorbereitungsjahres dürfte sich an diesem Sachverhalt kaum etwas grundsätzlich ändern lassen. Eine frühzeitigere Aktivierung der Schüler seitens der Kollegien wäre durch eine mittelfristige Fortführung des Wettbewerbs allerdings denkbar.

**Hiervon abgesehen gilt:** Man kann die Zahlen auch anders lesen. Zeugen sie nicht davon, dass das Land – entgegen manchem in der Öffentlichkeit kursierenden Bild – über hochmotivierte Lehrer/-innen verfügt, die ihren Schüler/-innen über den Unterricht hinaus etwas zu bieten haben? Immerhin wurde die Mehrzahl der Projekte von Lehrkräften initiiert und tatkräftig betreut, wobei diese einen mitunter erheblichen Teil ihrer Freizeit ihren Schüler/-innen und dem Erfolg ihrer Projekte verschrieben haben. Weil gute Pädagogen/-innen durchaus ein Gespür dafür haben, was mit Blick auf ihr Klientel sowohl pädagogisch als auch bezogen auf die vorfindlichen Interessenlagen thematisch „angesagt“ ist, sind viele dieser „vorgegebenen“ Projekte offensichtlich auf große Zustimmung in den Klassen gestoßen. Und nimmt man zudem zur Kenntnis, wie überrascht selbst die Initiatoren solcher Projekte von der Begeisterung und dem Engagement ihrer Schüler/-innen waren, dann lässt sich allemal mit „Lernkurveneffekten“ für die Zukunft rechnen.

Auch und gerade der aufscheinende Lerneffekt bei den pädagogischen Fachkräften selbst ist als Erfolg des Landeswettbewerbs zu verbuchen. Deren über gemeinsame Arbeit jenseits des Unterrichts gewonnenen Erfahrungen hinsichtlich der Begeisterungsfähigkeit und der vielfältigen Potentiale, die in den Jugendlichen der Berufsvorbereitungsklassen schlummern, dürften nicht ohne positive Folgen für die Unterrichtspraxis bleiben.

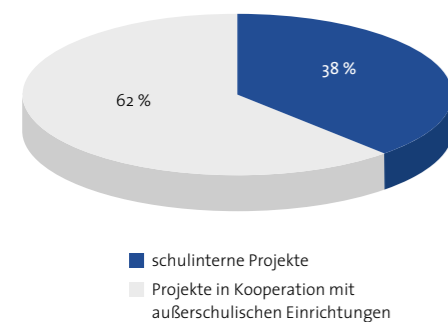
Abbildung 11:  
Wer hat die Projektideen entwickelt?



## Kooperation und Anschlussfähigkeit

In viele geförderte Vorhaben waren nicht allein BVJ-Klassen und deren Lehrer/-innen involviert. Zu nennen sind hier zunächst die pädagogischen Fachkräfte außerschulischer Einrichtungen, die etliche Projekte (mit-)initiiert und begleitet haben. Bereits vorhandene Kooperationsnetzwerke zwischen den beruflichen Schulen und beispielsweise den Jugendberufshelfer/-innen oder Schulsozialarbeiter/-innen unterschiedlichster Träger sind hierüber aktiviert und gestärkt worden. Darüber hinaus hat der Landeswettbewerb eine Vielzahl von Kontakten und Kooperationen mit anderen Organisationen gestiftet. So wurden in vielen Projekten „Produkte“ für außerschulische Einrichtungen erstellt, andere haben mit Altenheimen, Kindergärten, Vereinen, Künstlern und Theatergruppen zusammengearbeitet. Auch Unternehmen waren vereinzelt an der Realisierung von Vorhaben beteiligt. In rund zwei Fünftel der Fälle handelte es sich thematisch bedingt um rein schulinterne Projekte. Insgesamt gesehen, bot sich zahlreichen Schüler/-innen die Möglichkeit, mit Bereichen ihrer Umwelt in Kontakt zu kommen, in die sie bis dahin wenig Einsicht hatten.

Abbildung 12: Kooperationen



In ihrer breiten Mehrheit sind die prämierten Projekte gleichwohl als in sich geschlossen zu betrachten. Nur rund ein Fünftel lässt sich in der einen oder anderen Hinsicht als anschlussfähig charakterisieren. Gemeint ist damit, dass durch diese Projekte die Voraussetzungen für eine zukünftige Fortsetzung oder Wiederauflage geschaffen wurden und seitens der betreffenden Schulen dies auch geplant ist. Die Umwandlung einer Schulbücherei in ein „Lerncafé“ durch Schülerinnen der Berufsschule in Horb wäre dafür ein Beispiel. Der Fortbestand und mögliche Weiterentwicklungen dieser Idee hängen maßgeblich davon ab, inwieweit auch in Zukunft Schüler/-innen zur Mitwirkung gewonnen werden können. In einigen anderen Fällen konnten mit den Mitteln der Landesstiftung Ausrüstungsgegenstände beschafft bzw. Räumlichkeiten ausgestattet werden, die eine dauerhaftere Etablierung der Projektideen erlauben. Beispielhaft seien hier Kletterausrüstungen oder die Einrichtung einer Fahrradwerkstatt genannt.

Die Unterscheidung zwischen abgeschlossenen und offenen, anschlussfähigen Projekten darf nicht fehlinterpretiert werden. Zum einen ist die Weiterführung anschlussfähiger Projekte keineswegs garantiert, wie Nachforschungen gezeigt haben. Zum anderen können Grundideen abgeschlossener Projekte durchaus erneut, auch andernorts aufgegriffen werden. Selbstverständlich kann ein und dieselbe Schule nicht jedes Jahr den Bau eines Baumhauses oder von Hundehütten im Berufsvorbereitungsjahr initiieren. Die gemachten Erfahrungen können jedoch – auch von anderen – genutzt werden.

*„Als es daran ging, wollten alle dabei sein. Keiner hat sich vor der Arbeit gedrückt, im Gegenteil, wenn es Streit gab, dann darum, dass zwei das Gleiche machen wollten.“ (Lehrer)*

## Dokumentation und Präsentation der Projekte

Nahezu alle prämierten Projekte haben der Landesstiftung einen schriftlichen Bericht vorgelegt. Drei von vier haben den Projektverlauf zusätzlich mit Bildmaterial dokumentiert. Von immerhin einem Drittel der Projekte liegen Videoaufzeichnungen vor, andere haben ihren Berichten weitere Datenträger oder andere Materialien beigelegt.

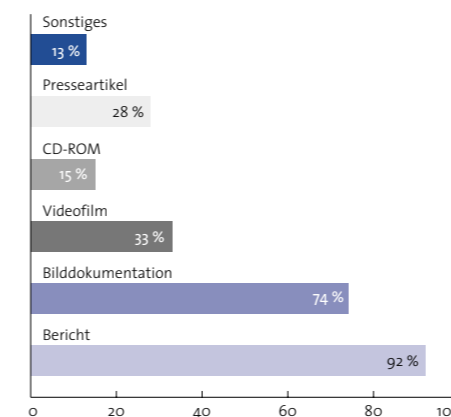
In ihrer Qualität variieren die Projektberichte ganz erheblich. Neben solchen, die sehr detailliert über Anlage, Verlauf und Ergebnisse eines Vorhabens informieren, stehen auch recht dürre, technisch gehaltene Dokumente. Auffällig ist insbesondere, dass in vielen Fällen nicht systematisch erhoben und dokumentiert wurde, wie die Beteiligten, allen voran die Schüler/-innen, Verlauf und Ergebnisse ihrer Projekte bewerten. Hier hätten genauere Empfehlungen zur Berichtserstellung oder ein Leitfaden zu besseren Resultaten geführt.

Nehmen wir die Projektdokumentationen in ihrer Gesamtheit zum Maßstab, sind sie ungeachtet solch kritischer Einwürfe, ein Zeugnis für den Erfolg von „Projekt X“. Die Schüler/-innen der fast 40 % Projekte haben etwas zustande gebracht, das vielerorts auch öffentliche Beachtung gefunden hat. Das belegen Presseartikel, die immerhin mehr als ein Viertel der Projekte vorweisen kann.

Viele Projektgruppen haben ihre Ergebnisse z. B. im Rahmen einer Aufführung, eines Festes oder einer festlichen Übergabe öffentlich – sei es vor Mitschülern in der eigenen Schule, im Berufsschulzentrum oder vor einem noch breiteren Publikum präsentiert. Nicht bei allen Projekten bot sich eine öffentliche Präsentation der Sache nach an. Umso beachtlicher ist es, dass beinahe 40 Prozent eine öffentliche Präsentation vornahmen.

*„Wir haben alle in den Gruppen gearbeitet, es war sehr interessant zu sehen, was man alles in der Schule machen kann. Durch das Projekt ist die Schule schöner geworden.“ (Schülerin)*

Abbildung 13: Formen der Projektdokumentation



## Projektbewertung durch die Beteiligten

„Es fiel auf, dass auch Schüler/-innen, die sich in der Schule keine Mühe geben, Leistungen zu erbringen, bei der handwerklichen Arbeit viel Geschick zeigten und auch fähig waren, in einer Gruppe zu arbeiten.“ (Lehrer)

Mehrfach bereits wurde „Projekt X“ als ein insgesamt gelungener Wettbewerb bezeichnet. Diese Einschätzung beruht auf einer ganzen Reihe von Evaluationskriterien. In den Blick genommen haben wir bislang die Breitenwirkung des Wettbewerbs, die Bewirtschaftung der Mittel sowie Fragen nach den Schwerpunkten, der Ideengenerierung, der Kooperation mit Dritten und der Dokumentation der Projekte. In allen diesen Einzelfragen kann man auf kritische Punkte stoßen. Dennoch war unsere Bilanz stets positiv. Die Wettbewerbsbeteiligung, so hatten wir unter anderem gezeigt, kann sich sehen lassen, an der Mittelbewirtschaftung gibt es wenig auszusetzen und auch die Projektschwerpunkte korrespondierten mit den Zielsetzungen von „Projekt X“. Mit solchen Feststellungen sind die prämierten Projekte gewissermaßen von „außen“ charakterisiert.

Wir wechseln nun die Perspektive und fragen danach, wie die Beteiligten selbst ihre Vorhaben bilanzieren. Das Urteil der Pädagogen/-innen und, allen voran, das Urteil der Schüler/-innen geben maßgebliche Auskunft darüber, ob ein Projekt „angekommen“ ist, ob es etwas „gebracht“ hat und ob die selbst gesteckten Ziele erreicht werden konnten. Was ihre Projekte angeht, sind Lehrer/-innen, Schüler/-innen und andere Beteiligte „Experten in eigener Sache“ – lassen wir sie also im Weiteren zu Wort kommen.

Dass die Selbstevaluation häufig nicht in der gewünschten Systematik erfolgte bzw. in den Berichten oft zu geringen Raum eingenommen hat, wurde schon angesprochen. Einige Projekte – genauer 10 Prozent – haben sogar gänzlich auf eine Bewertung des eigenen Vorhabens verzichtet. Es ist bedauerlich, dass die Antragsteller nicht ausdrücklich zu einer Selbstevaluation aufgefordert und ihnen diesbezüglich Empfehlungen an die Hand gegeben wurden.

**Dennoch:** 90 Prozent der prämierten Projekte versuchten, in unterschiedlichen Formen Bilanz zu ziehen und hierüber zu berichten. Ob bewertende Aussagen auf wenige Zeilen konzentriert wurden, oder etwas mehr Raum in Anspruch nahmen – im Ergebnis war in den meisten Berichten der Tenor relativ ähnlich: Die Arbeit habe sich gelohnt, das Projekt habe etwas gebracht.

Aus 90 Prozent der Projektberichte lassen sich wie erwähnt Gesamtbewertungen entnehmen. In den allermeisten dieser Fälle (97 Prozent) finden wir hier Bewertungen durch die betreuenden Pädagogen/-innen und in 81 Prozent wird auch über die Einschätzungen der Schüler/-innen berichtet. Nicht immer kommen also beide Seiten gleichermaßen zu Wort; Schülermeinungen sind etwas weniger häufig nachgewiesen als Einschätzungen der Projektbetreuer.

Diese Ungleichgewichte fallen jedoch im Hinblick auf das Ergebnis kaum ins Gewicht. Der Befund ist eindeutig, wie *Abbildung 14* zeigt. Sie veranschaulicht das Gesamtvotum bzw. die Mehrheitstendenz der Einzelurteile der Pädagogen/-innen auf der einen und der Schüler/-innen auf der anderen Seite. Die dort ausgewiesenen Anteilswerte beziehen sich nur auf jene Projekte, von denen bezüglich der jeweiligen Gruppe Bewertungen vorliegen.

Mehrheitlich eindeutig negative Gesamtbewertungen konnten wir an keiner Stelle ausmachen. Selbstverständlich gab es auch negative Stimmen, gab es Kritik im Detail. Die Berichte belegen dies. Keines der Projekte musste jedoch abgebrochen werden, und keines wurde rundweg als Misserfolg bezeichnet. Ausweislich der vorliegenden Dokumentationen ist auch bei jenen Projekten nicht von Fehlschlägen auszugehen, die auf Bilanzierungen verzichteten.

Abbildung 14: Selbstevaluationen im Überblick

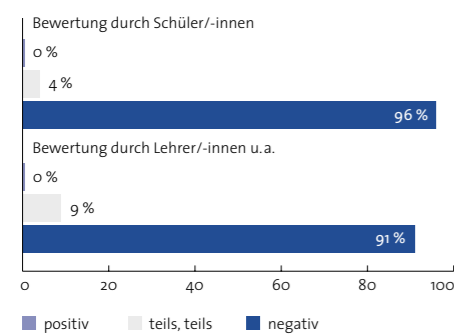
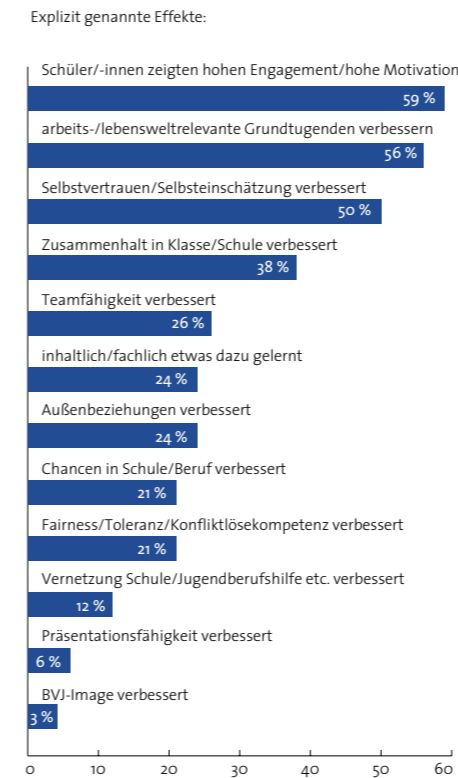


Abbildung 15: Effekte der Projektarbeit aus Sicht der Pädagogen/-innen – relative Häufigkeit gemessen an der Zahl der Projekte, von denen Bewertungen der Betreuer/-innen vorliegen.



Fasst man die in den Berichten abgedruckten Schülerstimmen zu jeweiligen Haupttendenzen zusammen, dann haben 96 Prozent der Schülergruppen sich überwiegend positiv über ihre Projekte geäußert. Nur bei 4 Prozent liegen Licht und Schatten relativ eng beieinander. Beziehen wir jene Projekte mit in die Rechnung ein, von denen keine Schülermeinungen bekannt sind, dann sind von immerhin noch 72 Prozent aller Schülergruppen insgesamt positive Rückmeldungen belegt. Unentschiedene Positionen halten in diesem Fall einen Anteil von knapp 3 Prozent. Über das restliche Viertel können keine Aussagen getroffen werden. Die Vermutung einer positiven Grundstimmung auch bei diesen scheint uns in Kenntnis der Dokumentationen nicht unbegründet.

Leicht kritischer als die Schüler/-innen geben sich die verantwortlichen Pädagogen/-innen. Und doch gibt sich auch von diesen die überwältigende Mehrheit von einem positiven Verlauf ihrer Projekt überzeugt; lediglich 9 % ziehen eine eher gemischte Bilanz. Bei Hinzuziehungen jener Projekte, von denen keine Lehrermeinungen vorliegen, erhalten wir einen Anteilswert der „Positivbewertungen“ von insgesamt 87 Prozent.

Die allermeisten Projekte legten mit ihren Berichten keine eingehenden Zielerreichungs- bzw. Wirkungsanalysen vor. Das war von ihnen weder verlangt, noch sind im pädagogischen Feld solche Analysen einfach durchzuführen. Dennoch werden sowohl von den Pädagogen/-innen, als auch von den Schüler/-innen häufig einzelne Punkte explizit aufgeführt, um eine Projektbewertung zu unterstreichen. Es sind zumeist erkennbar exemplarische Verweise auf hervorsteckende Aspekte. Sie machen deutlich, was die Berichterstatter für besonders erwähnenswert halten. So sollten sie auch aufgefasst werden. Sie informieren weniger über das Gesamtspektrum jener Ziele, die – in mehr oder weniger großem Umfang – realisiert werden konnten, als vielmehr über ausgewählte Aspekte, die für besonders erwähnenswert gehalten werden.

Blicken wir im Folgenden auf diese „Begründungsplitter“, die die große positive Resonanz inhaltlich etwas akzentuieren und lassen anschließend dann auch die kritischen Stimmen zu Wort kommen.

Das hervorstechendste Ergebnis der Projektarbeit aus **Sicht der Pädagogen/-innen** ist ohne Zweifel das hohe Engagement, die bemerkenswerte Motivation, mit der die Schüler/-innen ans Werk gegangen sind. Genau dieser Aspekt ist es, der seitens der Betreuer/-innen am häufigsten explizit hervorgehoben wird, wenn sie in den Projektdokumentationen auf die Effekte ihrer Projekte zu sprechen kommen, wie *Abbildung 15* zeigt. Nicht wenige von ihnen waren gerade in dieser Hinsicht positiv überrascht vom Gros ihrer Schüler/innen.

Ein zweites Moment, das ebenfalls sehr häufig betont wird, akzentuiert dieses Engagement in spezifischer Hinsicht. In vielen Berichten ist zu lesen, dass im Verlauf der Projektarbeit Schüler/-innen Fortschritte in Bezug auf Leistungsbereitschaft, Durchhaltevermögen, Verantwortungsbewusstsein, Eigenständigkeit und Zuverlässigkeit gemacht hätten – Aspekte, die wir unter den Begriff arbeits- und lebensweltrelevante Grundtugenden zusammengefasst haben. In immerhin drei Fünftel der Projektberichte, die Projektbewertungen von Pädagogen/-innen enthalten, finden sich Hinweise in diese Richtung. Das ist beachtlich, auch wenn offen ist, wie weit die Fortschritte im Einzelnen gediehen sind.

„Das Projekt war sehr lehrreich, interessant und auch lustig.“ (Schülerin)

Von jedem zweiten Betreuersteam, das bewertende Aussagen trifft, werden positive Effekte bezüglich des Selbstvertrauens, des Selbstbewusstseins bzw. einer realistischen Selbsteinschätzung berichtet und fast zwei Fünftel betonen, Zusammenhalt und Zusammenarbeit in der Klasse, das „Wir-Gefühl“ der Schülergruppe seien durch die Projekte gestärkt worden.

Jeweils etwa ein Viertel stellt besonders heraus, dass sich deren Teamfähigkeit verbessert habe und/oder sie inhaltlich bzw. fachlich-handwerklich etwas dazu gelernt hätten.

Ähnlich hoch ist der Anteil derer, die bezüglich der Außenbeziehungen der Schüler Erfolge herausstreichen – sei es, dass deren Berührungspunkte gegenüber Behörden, Vereinen oder Unternehmen gemildert wurden, sei es dass sich außerschulische Sozialkontakte erweitert haben. Etwa ein Fünftel bescheinigt den Jugendlichen eine gewachsene Konfliktlösefähigkeit bzw. mehr Toleranz und Fairness im Umgang untereinander.

Besonders bemerkenswert ist die Feststellung ebenfalls eines Fünftels der Pädagogen/innen, dass bei Teilen der Jugendlichen die Projektarbeit zu Verbesserungen der schulischen bzw. beruflichen Chancen geführt haben oder führen werden. Vereinzelt wird schließlich auch auf eine verbesserte Zusammenarbeit unter den Pädagogen/innen – sei es zwischen den Schulpädagogen, sei es zwischen diesen und den Schulsozialarbeitern, Jugendberufshelfern etc. – als Nebeneffekt der Projekte oder auf eine Imageverbesserung des Berufsvorbereitungsjahres hingewiesen. Das Projekt „kreative Erfahrungsräume“ aus Göppingen gibt dafür ein Beispiel. Dessen Videoprodukt hat es bei einem internationalen Filmfestival in Hannover geschafft, für die Preisverleihung nominiert zu werden.

Als unterschwellige Hoffnung ist eine Imageverbesserung auch in manchen der bilanzierenden Schülerkommentare präsent. Die in den Berichten mal mehr, mal weniger ausführlich mitgeteilten Schülermeinungen bestätigen die Einschätzungen der pädagogischen Begleiter über Verlauf und Ergebnisse der Projekte sehr eindrücklich. Selbstverständlich beruhen die Urteile der Schüler/innen nicht auf einem vergleichbar differenzierten Set von Bewertungskriterien. Sie kommen mit wenigen, scheinbar einfachen Maßstäben aus. Dennoch, oder vielleicht gerade deshalb, entfalten die Kommentierungen der Schüler/-innen eine besondere Aussagekraft hinsichtlich des Erfolgs von „Projekt X“.

Die zweifellos hervorstechendste Bewertung der Schüler/-innen ist die, dass ihre Projekte „Spaß“ gemacht haben. Wie *Abbildung 16* zu entnehmen ist, findet sich diese Aussage in beinahe drei Viertel jener Berichte, die Schülermeinungen ausweisen. Dass die Projektarbeit mit Spaß verbunden war, die Schüler/-innen also mit Freude bei der Sache waren, unterstreicht eindrücklich das Urteil ihrer pädagogischen Betreuer, die ihnen mehrheitlich und teilweise sichtlich überrascht eine hohe Motivation bescheinigt haben.

In mehr als der Hälfte der fraglichen Berichte wird von Schülerseite darüber hinaus die gute Atmosphäre und Zusammenarbeit untereinander, aber auch das Zusammenspiel von Schülern und den betreuenden Pädagogen/-innen herausgestrichen. Nicht überall war die „Teamarbeit“ von Beginn an gewährleistet. Vielfach musste man sich erst „zusammenraufen“.

„Die Gruppe hatte sich nach einigen Wochen gefunden und es wurden Toleranz, Akzeptanz und Solidarität spürbar, wo vorher Konkurrenz und Aggression zu finden waren.“ (Lehrer)

Von der sich im Projektverlauf etablierenden Kooperationskultur geben sich jedoch viele überzeugt und betonen, dass dies der Klassengemeinschaft zugute kommt. Folgende Aussage einer Schülerin dürfte für viele projektinduzierte Entwicklungsprozesse stehen:

„Am Anfang hat sich die Klasse nicht so richtig verstanden. Es gab einzelne Gruppen, da nicht jeder mit jedem konnte. Ich denke, unsere Klassenlehrerin fand das nicht so toll und schlug uns deshalb das Projekt vor, damit die Klasse zu einer Klassengemeinschaft wird. Auch wenn es bis dahin ein schwerer Weg war und es viele Diskussionen und Auseinandersetzungen gab und die Klasse oft sehr gestresst war, haben wir es doch geschafft, eine Klasse zu werden. Durch das Projekt ist die Klasse sich näher gekommen, wenn es irgendwelche Probleme gibt, hält die Klasse zusammen... Ich finde es schade, dass das Berufsvorbereitungsjahr nur ein Jahr geht, denn nun hat sich eine Klassengemeinschaft gebildet und schon geht die Klasse wieder auseinander.“

Dass in den Projekten etwas geleistet wurde, zeigt sich unter anderem daran, dass in über einem Drittel der entsprechenden Berichte Schüler darauf hinweisen, sie hätten einiges dazu gelernt. Dieser Prozentsatz ist beachtlich, bedenkt man die negativen schulischen Lernkarrieren dieser Jugendlichen und den damit korrespondierenden Sachverhalt, dass Lernen in institutionellen Kontexten für sie kaum positiv konnotiert ist. Noch deutlicher wird der Lern- und Leistungsaspekt jedoch mit einer anderen Feststellung angesprochen. In nicht ganz der Hälfte der Fälle geben die Schülergruppen zu Protokoll, sie seien zufrieden, ja „stolz“ auf ihre Leistung und die Projektergebnisse. Mehr als ein Viertel hebt zudem als bemerkenswerten Effekt die Anerkennung hervor, die man von dritter Seite erfahren habe. Nicht wenige waren ob der Resonanz, die ihre Arbeit bei unbeteiligten Schülergruppen, Pädagogen oder bei Außenstehenden und den Medien gefunden hat, sichtlich überrascht – überrascht vor allen Dingen davon, dass Leistungen von BVJ-Schülern positiv aufgenommen und respektvoll beurteilt wurden. Viele haben dergleichen bis dahin kaum erlebt. In sicherlich unterschiedlicher Breite und Intensität haben zahlreiche Projekte den Jugendlichen die Erfahrung ermöglicht, dass sie – auch und gerade gemessen an den Konventionen der respektablen Teile der Gesellschaft – „etwas drauf“ haben.

**Selbstvertrauen stärken:** Dieser mit „Projekt X“ verbundene Gedanke findet seinen deutlichen Widerhall im Stolz der Jugendlichen auf ihre Projekte und auf die Beachtung, die sie damit gewonnen haben.

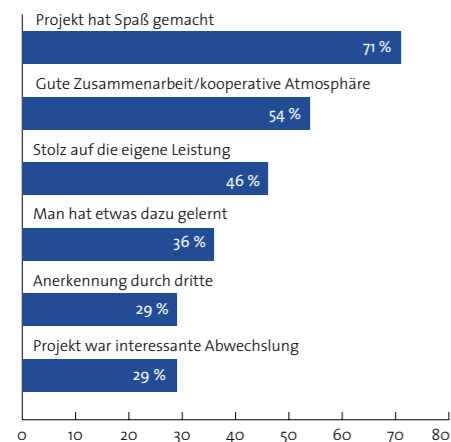
Ein letzter Aspekt, der von den teilnehmenden Berufsvorbereitungsklassen mit einer beachtenswerten Häufigkeit genannt wurde, ist, dass die Projekte ein „tolles Erlebnis“, zumindest jedoch eine interessante Abwechslung gegenüber dem herkömmlichen Alltag im Berufsvorbereitungsjahr waren. Das lässt sich zusammen mit den bereits angesprochenen Hinweisen der Schüler/-innen als Indiz für die Qualität der Projektarbeit und insbesondere auch für die Tragfähigkeit der Idee des praktischen Lernens lesen.

Ein Schüler mit Migrationshintergrund bringt seine Erfahrungen mit „Projekt X“ und sicherlich die Erfahrungen vieler anderer mit diesen wenigen Worten auf den Punkt:

„Das war konkret, das war cool, das war nicht schlecht.“

Wer die Sprache dieser unter erschwerten Bedingungen heranwachsenden Jugendlichen auch nur ansatzweise zu entschlüsseln versteht, der weiß, wie groß das Lob ist, das hier formuliert ist. Das Urteil dieses Schülers ist zweifellos emblematisch.

**Abbildung 16:** Die Projekte aus Sicht der Schüler/-innen – relative Häufigkeit gemessen an der Zahl der Projekte, von denen Schülerbewertungen vorliegen.



Insgesamt betrachtet korrespondieren die Schülerurteile mit jenen ihrer pädagogischen Betreuer/-innen sehr deutlich. Selbst bezüglich der – wohlgerneht nur sehr vereinzelt geäußerten – kritischen Kommentare stößt man auf eine recht bemerkenswerte Übereinstimmung.

Sieht man von gelegentlicher Detailkritik und von solchen kritischen Stimmen ab, die im Kern eine positive Bewertung bedeuten – so etwa, wenn Schüler die zu kurze Dauer ihres Projektes monieren –, verbleiben im Wesentlichen zwei miteinander verwobene Kritikpunkte, die sowohl von Schüler- als auch von Pädagogenseite an einzelnen Vorhaben formuliert wurden. Zum einen geht es hierbei um die Frage des Sinns eines Projektes selbst. Zum anderen steht die Motivation einzelner Schüler/-innen in der Kritik.

Vorzugsweise in solchen Fällen, wo Pädagogen/-innen weitgehend ohne Beteiligung der Schüler/-innen die Projekte von der ersten Idee bis hin zur Realisierung vorstrukturierten, blieb manchen der Sinn „ihres“ Projektes – zumindest in der Anfangsphase – verschlossen. „Wozu soll das gut sein?“. Diese Frage musste zwangsläufig jene Schüler/-innen eher beschäftigen, die von der eigentlichen Ideenentwicklung ausgeschlossen waren und die sich mit mehr oder weniger normierten Projektentwürfen konfrontiert sahen. Gerade für erlebnispädagogisch angelegte Projekte mit kurzer Laufzeit ist dies ein kritisches Moment. Klettern – „soll ich mir das antun?“. Wer nicht selbst auf die Idee kommt, mag sich diese Frage zurecht stellen und am Ende, wie in einem Projekt teilweise geschehen, negativ beantworten.

Dass ein Projekt nicht von Anfang an ihr „eigenes Ding“ war, ist eine relevante Kritik, die einzelne Schüler/-innen vorbrachten. Sie mussten sich die Ideen ihrer pädagogischen Betreuer erst aneignen, zu ihrer eigenen Sache machen. Das hat gerade in den Anfangszeiten einzelner Projekte allen Beteiligten einige Energie abverlangt.

Manchen Schülern gelang dieser Schritt schließlich nur begrenzt oder gar nicht. Genau hierauf, auf die fehlende innere Beteiligung oder Motivation, das bescheidene Engagement Einzelner bezieht sich der zweite Kritikpunkt. Gerade offenkundig hoch motivierte Schüler/-innen problematisieren mitunter – sekundiert von ihren Lehrern/-innen –, dass nicht alle Mitschüler/-innen ein als hinreichend erachtetes Maß der Mitwirkung an den Tag zu legen bereit waren. Unterschiede im Engagement sind bei solchen Projekten wenig überraschend und haben meist unterschiedliche Ursachen. Eine davon ist, wie erwähnt, die beschränkte Beteiligung der Jugendlichen an der Projektgestaltung. Diesen Zusammenhang haben die Pädagogen/-innen eines Projektes sehr deutlich wahrgenommen. Treffend schreiben sie in ihrem Bericht:

*„Bereits relativ früh „rächte“ sich die Tatsache, dass die Projektidee nicht von den Schülern entwickelt, sondern von den Projektbegleitern vorgegeben wurde – das Interesse der meisten Schüler... ließ schnell nach.“*

*„Überrascht zeigten sich nahezu alle im Bereich des Berufsvorbereitungsjahres tätigen Pädagogen/-innen über das hohe Maß der Schülerbeteiligung.“  
(AbH-Mitarbeiter/-innen)*

## [ 4. ]

## Ausgewählte Projektbeispiele

Die vielfältigen Aktivitäten, die durch den Wettbewerb der Landesstiftung angeregt wurden, lassen sich in dieser Dokumentation nur begrenzt würdigen. Im Folgenden können nur einige wenige Projekte aus der Fülle der Möglichkeiten herausgegriffen werden. Stellvertretend für viele andere sollen diese Projekte verdeutlichen, was der Wettbewerb der Landesstiftung Schülern/-innen im Berufsvorbereitungsjahr ermöglicht hat. Sie repräsentieren ein Stück weit die thematische Vielfalt der geförderten Projekte, und es sind Projekte, in denen sich die Grundgedanken des Wettbewerbs in beachtlicher Weise widerspiegeln. Auf der Grundlage recht solider Projektanträge und Planungen sind hier Interessen der Schüler/-innen berücksichtigt und ihnen in besonderem Maße Mitgestaltungsmöglichkeiten eröffnet worden. Es sind Projekte, die für die Jugendlichen erkennbar „Ernstcharakter“ hatten, in denen unterschiedliche Lernfelder berührt wurden und die fast alle über den eigentlichen Projektzeitraum hinaus – etwa in Gestalt von Fortsetzungsprojekten – tragfähig sein können.

Diese Projekte mögen daher als Beispiele „guter Praxis“ dienen, denen andere ohne weiteres hätten zur Seite gestellt werden können.

### Das „Lerncafé“ – BVJ Horb

Zwölf Schülerinnen einer Klasse des hauswirtschaftlichen Berufsvorbereitungsjahres der Gewerblichen und Hauswirtschaftlichen Schule Horb verfolgten in ihrem Projekt das Ziel, die schuleigene Bücherei, die bis dahin kaum von der Schülerschaft genutzt wurde, in einen attraktiven Treffpunkt zu verwandeln. Entstehen sollte ein „Lerncafé“, das zum Verweilen anregt und allen Schülern der Berufsschule als Lern- und Kommunikationsort dient.

Die von der Schulsozialarbeiterin an die Klasse herangetragene Idee mag auf den ersten Blick nichts Herausragendes an sich haben, und doch sind im Verlauf der Planung und Durchführung dieses Projektes wichtige Lern- und Entwicklungsprozesse angestoßen worden. Aus einer zusammengewürfelten BVJ-Klasse wurde im Verlauf des Projektes eine offenkundig starke Klassengemeinschaft. Die vielfach mit typischen Migrationsproblemen behafteten und schulintern als leistungsschwach klassifizierten Schülerinnen konnten in und mit diesem Projekt ihr Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten stärken und Dritte durch eine Leistungsbereitschaft überzeugen, die im regulären Schulbetrieb selten aktiviert werden konnte. Arbeitswelt-relevante Lernfelder konnten erkundet und Teamarbeit und Problemlösetechniken praktisch erprobt werden. Zugleich eröffnete das Projekt den Schülerinnen die Chance einer aktiven Aneignung der eigenen Schule. Aus „der“ Schule wurde „unsere“ Schule, für die man in Gestalt des „Lerncafés“ eigenverantwortlich tätig wurde.

Das Projekt „Lerncafé“ gliederte sich in drei Phasen – eine Planungs-, eine Umgestaltungs- und eine Dienstphase –, die die zwölf Schülerinnen sehr weitgehend mitbestimmten und selbsttätig gestalteten. Ihre Aufgabe war konkret, hatte einen nachvollziehbaren Alltagsbezug und verließ die gängigen Bahnen des unterrichtlichen Lernarrangements – gute Voraussetzungen also für einen Prozess des „praktischen Lernens“.

Anzahl der Schülerinnen und Schüler im Berufsvorbereitungsjahr

Jahr	Baden-Württemberg	Bundesgebiet
1987	4.077	25.309
1990	6.498	25.571
1991	6.491	32.078
1992	7.173	37.207
1993	8.208	46.440
1994	9.587	51.727
1995	10.302	55.512
1996	11.227	64.915
1997	11.736	66.364
1998	11.613	66.806
1999	11.266	69.760
2000	11.174	72.787
2001	11.220	75.810

Quellen: KMK 2000, 2001a, BMBF 2003

**Kostenplan der Schülerinnen**

Sofa/Tisch:	kostenlos von der Schule gestellt	
Decken, Kissen:	ca.	30,00 €
Schränken:	ca.	40,00 €
Kaffeemaschine:	ca.	15,00 €
Wasserkocher:	ca.	16,00 €
Tassen oder Becher:	ca.	10,00 €
Löffel:	ca.	10,00 €
Mehrfachsteckdose:	ca.	5,00 €
Wassereimer/Lappen:	ca.	2,50 €
Geschirrtücher:	ca.	5,00 €
Getränke/Knabbereien für Eröffnungsfeier	ca.	40,00 €
<b>Insgesamt:</b>	<b>ca.</b>	<b>173,50 €</b>

**Projektzeitplan****Erste Planungsphase:**

Schuljahresbeginn bis Jahresende

**Organisation und Beschaffung:**

Jahresbeginn bis Osterferien

**Einweisung in die Internetnutzung:**

2 Wochen

**Umräumarbeiten:**

bis zu den Pfingstferien

**Eröffnung:**

eine Woche nach Pfingsten

**Dienstphase:**

bis Schuljahresende

In der Planungsphase bemühen sich die Schülerinnen zunächst um eine Sachstandsanalyse. Im Vordergrund steht dabei die Frage, weshalb die schuleigene Bibliothek kaum in Anspruch genommen wird und, hiervon ausgehend, durch welche Maßnahmen sich der bisherige Zustand überwinden lässt. Bereits in diesem frühen Stadium wird das Vorhaben den Schülerinnen überantwortet, es wird zu „ihrem Ding“. Gewiss werden sie von ihrer pädagogischen Betreuerin tatkräftig unterstützt. Gleichwohl wird von dieser darauf geachtet, dass die Problemwahrnehmungen und Veränderungsvorstellungen der Klasse zentrale Bezugspunkte aller weiteren Schritte bleiben. Da ihre Perspektive von Beginn an „zählt“, wundert es nicht, wenn es im Projektbericht heißt, die Schülerinnen hätten die Aufgabenstellung „sehr ernst“ genommen und „viele Ideen“ durchdacht. Prozesse diskursiver Verständigung werden hier angestoßen, die nicht allein der Sache selbst – der Umwandlung der Bibliothek – zugute kommen, sondern auch gemeinschaftsfördernd wirken.

Als Ergebnis ihrer Überlegungen und als Leitlinie der weiteren Arbeit halten die Schülerinnen fest, **(a) der Bibliotheksraum solle gemütlich sein, (b) er müsse Lernen ermöglichen und daher auch ruhig sein und (c) er bedürfe eines besonderen Anziehungspunktes.** Im Bericht heißt es dazu weiter:

*„Eine Idee für letzteres zu finden, war gar nicht einfach, da es die anderen Bedingungen nicht untergraben durfte. Da der Kaffee aus dem Automat teuer ist und trotzdem nicht schmeckt, schlugen die Mädchen die Ausgabe von Kaffee und Tee als solchen Anziehungspunkt vor, wobei ihnen dabei auch gleich einfiel, dass dies nur unter Aufsicht geschehen könnte. Sie hatten Angst, dass „ihr“ Lerncafé dadurch verschmutzt und so unattraktiv würde.“*

Ein Bibliotheksdienst, versehen durch die Schülerinnen wird somit zu einem wichtigen Bestandteil der Neukonzeption. Es gelingt zudem, das seitens der Schulleitung initiierte Vorhaben eines Internetcafés zu integrieren, es passt hervorragend in das Schülerkonzept. Mit einer kleinen Eröffnungsfeier soll schließlich das neue „Lerncafé“ allen Schülern, dem Lehrerkollegium sowie der Presse vorgestellt werden.

**Die weiteren Planungsschritte:** Vermessung der Bibliothek, Erstellung eines maßstabsgetreuen Plans, Sichtung der Einrichtungsgegenstände und eine eingehende Erkundung der Raumgestaltungsmöglichkeiten. Anhand eines im Klassenraum platzierten Raumplans der Bücherei samt unverrückbarem Mobiliar präsentiert jede Schülerin ihre Neugestaltungsvorschläge. Diese werden in der Gruppe diskutiert und in ein gemeinsam erarbeitetes Konzept – den neuen Bibliotheksplan – überführt. Auf dieser Grundlage wird eine Beschaffungsliste erstellt. Sie reicht vom Sofa mit Tischchen, über Kissen und Deckchen zur Raumverschönerung, Becher, Löffel und Geschirrtücher bis hin zu den Lebensmitteln und Getränken für die Eröffnungsfeier. Für all dies wird eine Kostenplanung vorgenommen.

Hierbei „trugen die Schülerinnen ihr Wissen zusammen, wo man was am günstigsten kaufen konnte. Die nächsten Stunden verbrachten sie damit, diese Geschäfte bzw. Kataloge durchzugehen und sich über die Preise zu informieren. Dabei ergab sich ein größeres Problem. Die Mädchen fanden kein geeignetes Sofa, das ihnen gefallen hätte und preislich nicht zu teuer war. ...Schließlich wendeten sich die Mädchen an die Schulleitung und baten um Hilfe. Nach einigen Gesprächen überließ die Schulleitung dem Projekt schließlich ein Sofa mit Tischchen aus dem Lehrerzimmer. Die Kosten konnten so erheblich gesenkt werden.



Die Schülerinnen entschieden sich dafür, das Sofa nur mit Decken und Kissen etwas „fetziger“ zu machen. Bis auf den eigentlichen Einkauf der Einrichtungsgegenstände, den die Betreuerin besorgt, liegt demnach der gesamte Planungsprozess in Schülerhand.

Noch in der Planungsphase nehmen die Schülerinnen Kontakt zu einem für die Schulcomputer zuständigen Lehrer auf und lassen sich von diesem in die Grundlagen der Betreuung eines Internetcafés bzw. die internetspezifischen Nutzungs- und Problemlösetechniken einführen. Im Blick auf den Start des „Lerncafés“ wird die Entwicklung eines einfachen Regelwerks, an das sich die Schülerschaft zu halten hat, zu einem wichtigen Schritt im Planungsprozess. Ihr „Lerncafé“ soll dauerhaft nutzbar sein und nicht nach kurzer Zeit in Unordnung geraten.

Nach Abschluss der entscheidenden Planungsphase gehen die Schülerinnen daran, die Bibliothek ihren Vorstellungen entsprechend einzurichten. Wie schon bei der Beschaffung des Sofas und bei den Verhandlungen bezüglich der Betreuung des Internetbereichs der Bibliothek organisieren sich die Schülerinnen auch hier selbsttätig die nötige Hilfe. Nach wochenlangen Planungen gelingt es ihnen in kürzester Zeit, „ihr Lerncafé“ zu realisieren. In der Folge werden dann die Öffnungszeiten für den Rest des Schuljahres festgelegt und ein „Dienstplan“ aufgestellt, der die Betreuung des „Lerncafés“ durch die Gruppe regelt. Den Abschluss dieser Umgestaltungsphase bildet ein Eröffnungsfest, mit dem das „Lerncafé“ der Öffentlichkeit vorgestellt wird. Planung und Organisation dieser Feier, einschließlich der Pressekontakte werden von den Schülerinnen übernommen. Nach diesem Verlauf ist zu erwarten, dass die erst nach Abgabe des Berichts anlaufende „Dienstphase“ von den Schülerinnen ebenso engagiert angegangen wird, wie die vorausgehenden Arbeitsphasen.

Insgesamt gesehen war dieses Projekt für die beteiligten Schülerinnen eine lehrreiche Erfahrung, die die betreuende Pädagogin folgendermaßen resümiert:

*„Durch die gemeinsame Begeisterung zur Schaffung des Lerncafés entstand sehr schnell ein Wir-Gefühl... Viele der Schülerinnen erlebten hier zum ersten Mal richtige Teamarbeit und nicht Team als „Toll, ein anderer macht's“... Probleme wurden im Team diskutiert und nach Lösungen gesucht. Die Mädchen erlebten, dass die Zusammenarbeit von vielen dabei viel effektiver ist und die Annahme von Hilfe bei Problemen... legitim, manchmal sogar ratsam ist. Die meisten Mädchen erlebten im Team auch zum ersten Mal wirkliche Anerkennung für ihre Leistung... Im Team konnten sie das leisten, was wirklich ihren Fähigkeiten entsprach und so zunächst bei der Vorstellung ihrer Arbeit im Team Anerkennung bekommen, später auch innerhalb der Schule durch Lehrer, die das Lerncafé besichtigten, und die Presse. Die meisten Schülerinnen konnten durch das Projekt ein erhebliches Maß an Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen gewinnen. ... Anfangs fiel es den Schülerinnen sehr schwer, zur Umsetzung ihrer Ideen die entsprechenden Ansprechpartner zu kontaktieren. ... Die Schulleitung, die für die Schülerinnen... eine Machtposition darstellt, musste persönlich angesprochen werden. ... In dieser Hinsicht konnten die Schülerinnen Schwellenängste abbauen und Sicherheit für künftige Vorstellungsgespräche gewinnen. ... Da sich die Schülerinnen mit dem Café in gewisser Weise identifizieren... fühlen sie sich auch verantwortlich und übernehmen diese Verantwortung gern. Übernahme von Verantwortung wird von den meisten auf ihrem weiteren beruflichen Weg verlangt werden. Wer dies noch nie ausprobieren musste, hat es dann schwerer. ... Insgesamt konnten die Schülerinnen bei diesem Projekt viel für sich selbst, insbesondere*

**Benutzungsregeln des „Lerncafés“**

1. Das Lerncafé ist hauptsächlich zum Lernen und Hausaufgaben machen da. Gespräche sollten daher leise geführt werden. Auch sonst sollte es leise sein.
2. Müll gehört in den Mülleimer!
3. Kaffee und Tee werden nur in den Öffnungszeiten und auch nur von den aufsichtführenden Schülern ausgeschenkt.
4. An den Computern ist der Verzehr von Getränken und Essen verboten!
5. Jegliches Inventar bleibt im Lerncafé. Auch Geschirr darf nicht ausgeliehen werden. Die Bücherausleihe funktioniert wie bisher.
6. Benutztes Geschirr ist nach Gebrauch im Eimer zu spülen und wegzuräumen.

für ihre berufliche Zukunft lernen. Ihre sozialen Kompetenzen hinsichtlich der Aufnahme einer Ausbildung haben sich deutlich gebessert. ... Die Ziele des Projekts wurden demnach in einem recht hohem Maß erreicht. Zwei der Schülerinnen haben durch das Projekt sogar ihr Interesse für soziales Engagement entdeckt und einen Antrag auf ein freiwilliges soziales Jahr gestellt. Alle anderen haben Ausbildungsplätze gefunden.“

Das Horber Projekt erweist sich insgesamt gesehen als ein gelungener Versuch, wesentliche Elemente der Idee des „Praktischen Lernens“ zum Nutzen benachteiligter Jugendlicher umzusetzen. Bedeutsam erscheint zugleich, dass das „Lerncafé“-Projekt einen relevanten „Nachhaltigkeitseffekt“ entwickeln kann, sofern es der Schule gelingt, das Experiment einer eigenverantwortlichen Mitgestaltung des Schulalltags durch die Schüler auf Dauer zu stellen. Zukünftige Schülergenerationen im Berufsvorbereitungsjahr können, bei kluger Fortführung der Grundgedanken des „Lerncafés“, in vergleichbarer Weise profitieren wie die zwölf Schülerinnen des hauswirtschaftlichen Berufsvorbereitungsjahres.

**Lernen im Café**  
Schülerinnen beleben Berufsschulbücherei

HORB (mbu). Seit gestern durchweht ein neuer Geist die Bücherei der Horber Berufsschule. Schülerinnen des Berufsvorbereitungsjahres (BVJ) haben dort ein Lerncafé eingerichtet; selbst konzipiert, selbst umgesetzt und selbst organisiert.

Lediglich der Anteil für diesen Projekt kam von der Schulverwaltung. Annette Stollma, die damit nach dem erst vor wenigen Wochen eingeleiteten Schulantrittsdienst – ein weiteres mal die Jugendlichen zu eigenverantwortlicher Arbeit angereizt hat.

Die zwölf Schülerinnen des BVJ haben die Bücherei nach eigenen Wünschen und Ideen umgestaltet und zu einem gemütlichen Lerncafé mit Tee, Kaffeeschokolade und Computarbeitsplätzen umgebaut. Das Café steht nun zum Teil auch von der Landesstiftung Baden-Württemberg. Im Rahmen des „Projekt X“ werden BVJ-Projekte gefördert, die das Selbstvertrauen der Jugendlichen stärken und die Ausdrucksfähigkeit verbessern.

Die Arbeit am Lerncafé habe großen Spaß gemacht, sagte Klassenlehrerin Edith Grubowski gestern bei der offiziellen Inbetriebnahme – besonders, dass sie dabei selbständig ihre eigenen Ideen umsetzen konnten. Auch künftig werden sich die Schülerinnen für das Lerncafé engagieren – zumindest bis das Schuljahr vorbei ist. Dann soll das Lerncafé in die Verantwortung der nächsten Klasse weiter geführt werden.

In dem Café, das in Horb Modellcharakter hat, finden die Jugendlichen zunächst dienstags und freitags während der Mittagspause einen Raum, wo sie in Ruhe arbeiten, im Internet surfen oder Hausaufgaben erledigen können. Gleichwohl ist es dort auch möglich, die Zeit mit Spielen frei zu verbringen. Das, so heißt es, werde besonders im Winter recht angenehm sein. Die Spiele können demnach in der Bücherei ausgeliehen werden – nur bitte muss es dabei sein.

Dass die Schule nur dank der BVJ einen zusätzlichen Service bieten darf, freut auch den Lehrer Karl Güter. Schließlich sei die Bücherei nicht gerade lakrymogenantworde. Lediglich die Jungs haben sich ab und an den Schülern aus dem Berufsvorbereitungsjahr an dem Tischchen ein paar Spiele abzurufen. Der Ecker jedoch wurde aus dem Lerncafé verbannt – zu laut. Wichtigkeit wird er aber bald in einem Nebenraum zum Einsatz kommen, das – so wird überlegt – mit einem Aufenthaltsraum ausgestattet werden könnte.

Im neuen Lerncafé der Berufsschule kann auch im Internet gesurft werden. Das neue Angebot ist von zwölf Schülerinnen des Berufsvorbereitungsjahres geplant und entwickelt worden. Sie tragen auch die Verantwortung für den reibungslosen Ablauf – und geben auch schon mal Hilfestellung, wie hier die Klassenlehrerin Edith Grubowski. B&B: rbtu

„Das Projekt hat uns viel Spaß gemacht, einfach die Zusammenarbeit und das Endergebnis, was wir am Ende vollbracht haben! – Wir würden uns bestimmt (wieder) bereit erklären, an so einem Projekt teilzunehmen!“ (2 Schülerinnen)

## Die „Basketball AG“ – BVJ Esslingen-Zell



Dass sich wichtige Ziele des Landeswettbewerbs auch mit einem Basketball verfolgen lassen, das haben dreizehn Schüler/-innen der Klasse BVJ 1 der Käthe-Kollwitz-Schule in Esslingen-Zell überzeugend bewiesen.



Nachdem ihnen ihre Klassenlehrerin das „Projekt X“ der Landesstiftung vorgestellt hat, einigten sich diese Jugendlichen recht schnell darauf, mit einer „Basketball AG“ am Wettbewerb teilzunehmen.

**Kerngedanke:** Die Klasse will Grundschulern das Basketballspielen näher bringen. Bereits die Projektidee stammt hier also von den Schüler/-innen, und sie zeigen sich in der Folgezeit motiviert und engagiert, „ihr“ Projekt – begleitet von Lehrkräften – soweit als möglich eigenständig zu konzipieren, zu organisieren und durchzuführen. Als eine der wenigen Schülergruppen wenden sie sich selbst mit einem Projektantrag an die Landesstiftung, in dem sie die Ziele ihrer AG, den ungefähren Ablauf ihres Projektes sowie eine grobe Kostenkalkulation darstellen. Bereits das beeindruckt am Projekt „Basketball AG“. Die Jugendlichen sind von Beginn an „Gestalter“, nicht allein „Ausführende“ ihres Projektes; sie gehen in ihren Überlegungen aus von eigenen Interessen, haben quasi nebenbei auf unterschiedlichsten Lernfeldern einiges dazu gelernt und in der Summe eine Leistung vollbracht, die uneingeschränkte Anerkennung und Nachahmung verdient.



So schlicht die Idee der Esslinger Schüler/-innen zunächst klingen mag, Grundschulern im Basketballspiel zu unterrichten: Sie ist im Ergebnis doch mit erheblichen Planungs- und Organisationsleistungen und mit beachtlichen Ansprüchen an die Zuverlässigkeit, das Durchhaltevermögen und die sozialen Kompetenzen dieser Jugendlichen verbunden.

Bereits im Vorfeld der eigentlichen Durchführung ihrer „Basketball AG“ hat die BVJ-Klasse eine Reihe von Planungs- und Vorbereitungsschritten zu leisten.

Sie müssen eine Grundschule in der Nähe für ihr Vorhaben gewinnen, um interessierte Kinder überhaupt ansprechen zu können. Die Kontaktaufnahme mit der ausgewählten Grund- und Hauptschule Mettingen muss geplant und das Projekt an der Schule vorgestellt werden. Die BVJ-Klasse überzeugt mit ihrer Vorstellung an dieser Schule und kann auch die Nutzung der dortigen Sporthalle für ihre AG erreichen. Die weiteren Schritte: Die Sporthalle wird eingehend besichtigt; die Klassen 3 und 4 der Grundschule werden besucht und über die AG informiert, Elternbriefe werden verfasst und ausgegeben, um auch diese über das Vorhaben in Kenntnis zu setzen und deren Einverständnis zur Teilnahme ihrer Kinder einzuholen. Mitglieder des Schulsanitätsdienstes der Berufsschule werden als Unterstützung der AG gewonnen. Die Klasse stellt eine Liste der benötigten Sportartikel auf, holt beim Fachhandel Angebote ein und trifft möglichst günstige Kaufentscheidungen. Schließlich gilt es, ein Trainingsprogramm und einen Zeitplan auszuarbeiten, nach Eingang der Anmeldungen eine Gruppeneinteilung vorzunehmen, und nicht zuletzt müssen Grundstrukturen der Arbeitsteilung gefunden, müssen Trainings-, Betreuungs-, Aufsichts- und Dokumentationsaufgaben innerhalb der Klasse verteilt werden.

Die Schüler/-innen sind nicht nur über den organisatorischen Aufwand sondern auch über das rege Interesse der Grundschüler überrascht. Insgesamt 21 Mädchen und 23 Jungen unterschiedlichster Nationalität im Alter zwischen 9 und 12 Jahren haben sich zur „Basketball AG“ der BVJ-Klasse angemeldet. Angesichts dieser Menge entschließt sich die Klasse, die AG auf zwei Nachmittage pro Woche auszuweiten und zwei Trainingsgruppen zu bilden.

**Projektkosten**

Basketbälle, Kegel, T-Shirts, Ballpumpe:	281,60 €
T-Shirts:	120,30 €
Busreise Tübingen:	300,00 €
Eintritt Bundesligaspiel:	81,00 €
Sonstiges:	202,75 €
<b>Insgesamt:</b>	<b>985,65 €</b>

**Auszug aus der „Umfrage“ zur „Basketball AG“**

**„Wie hat es euch gefallen?“:**

„Es war super, schön, toll es hat Spaß gemacht. Es war schön, dass die Trainer es mit uns ausgehalten haben!“

„Es war gut, super, perfekt, geil, cool, sehr gut.“



Allein dies beweist die außergewöhnliche Motivation, mit der hier ans Werk gegangen wird. Nach einer Vorlaufzeit von über zwei Monaten startet die AG schließlich im Januar 2002. Drei Monate lang bemühen sich die Schüler/-innen des Esslinger BVJ jede Woche an zwei Nachmittagen für jeweils rund anderthalb Stunden – unterstützt durch den Schulsanitätsdienst und das Lehrpersonal ihrer Schule – den Grundschulern Freude am Basketballspiel, Toleranz und Teamgeist zu vermitteln.

Einen Eindruck von der Arbeit, die in diesen drei Monaten geleistet worden ist, gibt der „sportliche Bericht“ der Sportlehrerin, die die BVJ-Klasse unterstützte:

„Hoch motiviert nahmen die Jungs und Mädchen an der Basketball AG teil. Unser Trainerteam versuchte über abwechslungsreiche Dribblingsübungen den Kindern das sichere Dribbeln mit einer Hand im Stehen und in der Vorwärtsbewegung zu vermitteln, teilweise gelang es einzelnen sogar, mit Handwechsel souverän den Slalom zu bestehen. Ehrgeizig übten sie den Korbwurf aus verschiedenen Positionen, und die Freude war bei Kindern und Trainern riesengroß, weil die Trefferanzahl zunahm. Über "Mann gegen Mann" bzw. zwei-gegen-eins-Übungen konnte den Schülern ein faires Angriffs-/ Abwehrverhalten vermittelt werden. ... Verschiedene Wurf- und Fangübungen begleiteten jede Stunde, sogar der Sternschritt wurde eingeführt und in verschiedenen Situationen geübt. Die Krönung des Trainings war zweifellos das richtige Spiel auf zwei Körbe, wobei die Kinder sehr darauf bedacht waren, dass der Schiedsrichter streng alle Fouls pfiß und unser „kleines Regelwerk" beachtet wurde. Abschließend sei noch erwähnt, dass trotz aller Motivation und Bewegungsfreude der Kinder ein straffes und gut vorbereitetes Training nötig war. Zuviel Leerraum ließ die Schüler/-innen gern entgleisen, und es war anschließend schwierig, sie wieder auf unsere Übungen zu konzentrieren. Diese Situation unterschätzte unser Trainerteam anfänglich natürlich auch, weil keine Erfahrungen im Umgang mit Schülern dieser Altersgruppe vorhanden waren, so dass es immer wieder Besprechungen nach der Übungseinheit gab, um zu reflektieren, wo es etwas zu verbessern gab, sei es in der Vorbereitung oder im Übungsablauf. Insgesamt war es ein lehrreiches Projekt, auf das die BVJ-Klasse stolz sein kann.“

Allen Grundschulern wird am Ende eine selbstgestaltete Urkunde überreicht. Als Abschluss und Höhepunkt ihres Projektes organisieren die BVJ-Schüler/-innen für die Teilnehmer schließlich den Besuch eines Basketballspiels der 1. Bundesliga in Tübingen.

Innerhalb von zwei Monaten erarbeitet die Klasse eine Dokumentation ihres Projektes, die der Landesstiftung vorgelegt wird. Sie enthält neben vielfältigen Hinweisen und Bilddokumenten zum Projekt auch die Ergebnisse einer Umfrage unter den Grundschulern, die die Schüler/-innen durchgeführt haben. Diese Evaluation ist ein beredtes Zeugnis für den Erfolg des Schülerprojektes und für die Anerkennung, die sie von „ihren Schützlingen“ erfahren haben.

„Wenn ich über das gesamt Projekt X nachdenke, bin ich stolz, daran mitgewirkt zu haben.“ (Schüler)

**Auszug aus dem Projektantrag**

**Unsere Ziele in dieser AG sind:**

1. Den Schülern die Sportart Basketball schmackhaft zu machen.
2. Die Zusammenarbeit der Schüler zu fördern und ihnen Begriffe wie Teamgeist und Teamwork näher zu bringen.
3. Sie körperlich und geistig zu fördern und sie in ihrer spieltechnischen Weiterentwicklung zu unterstützen.
4. Die Bedeutung von Regeln und Fairness in Sport, Spiel und im täglichen Zusammenleben begreiflich zu machen.
5. Und in ihnen die Lust an Sport und Bewegung generell zu wecken.

Auch die Klassenlehrerin zieht eine sehr positive Bilanz:

„(1) Durch ein so von der Landesstiftung gefördertes Projekt erhalten die Schüler/-innen des Berufsvorbereitungsjahres eine Akzeptanz auch von außerhalb der Schule. Das hat in dieser Klasse motivierend gewirkt. (2) Die beteiligten Schüler/-innen haben daraufhin in ihrer Freizeit aktiv etwas Gemeinsames gestaltet. (3) Das funktionierte aber nur, weil die folgenden Qualifikationen gefordert und gefördert worden sind: Kontaktbereitschaft, Teamfähigkeit, Einfühlungsvermögen und Geduld miteinander, Bereitschaft, eigene Kenntnisse auszubauen und weiterzugeben, Verantwortungsbewusstsein, Bereitschaft zu persönlichem Engagement und Durchhaltevermögen. (4) Die so geförderten Qualifikationen möchte ich den beteiligten Schülern des BVJ 1 gerne bescheinigen, denn sie haben das Ziel, das sie sich selbst gewählt haben, erreicht. Dies war manches Mal mühsam, denn: „Ich hab' es mir sehr viel einfacher vorgestellt!“ ... (5) Mir als Klassenlehrerin war es eine große Genugtuung, Schüler/-innen bei so einem Vorhaben unterstützen und begleiten zu dürfen!“

„...zur Ent- und Weiterentwicklung dieser Schlüsselqualifikationen konnte die Projektarbeit in den multikulturell zusammengesetzten Berufsvorbereitungsklassen einen enormen Beitrag leisten. Nicht zuletzt hierdurch ist es gelungen, dass die überwiegende Mehrheit der bisher arbeitslosen Jugendlichen inzwischen einen Ausbildungsvertrag oder die Aufnahmebescheinigung für die zweijährige Berufsfachschule...unterschreiben konnte. Vorausichtlich werden sie sich in den Ausbildungsbetrieben auch bewähren, denn sie haben in dem viele Monate dauernden Projekt Arbeiten im Team, Selbstständigkeit, Leistungsbereitschaft und ein enormes Durchhaltevermögen bewiesen.“ (Lehrer)

## „Begegnungen – Jugend: Wie war das, wie ist das?“ – BVJ Buchen



Wie leben ältere Menschen in der Bundesrepublik? Was lässt sich über deren Jugendzeit in Erfahrung bringen? Welche Unterschiede lassen sich zur heutigen Jugend entdecken und welche Brücken können zwischen den Generationen geschlagen werden? Fragen dieser Art haben Schülerinnen unterschiedlichster Herkunftsländer des BVJ der Hauswirtschaftlichen Schule Buchen monatelang beschäftigt. „Begegnungen – Jugend, wie war das, wie ist das? Erfahrungsaustausch in geselliger Runde“: Die Idee zu diesem Projekt brachte die Lehrerin der Buchener BVJ-Klasse ein. 14 der 23 Schülerinnen griffen den Vorschlag auf und führten mit Unterstützung aller in der Klasse unterrichtenden Lehrer/-innen das „Begegnungsprojekt“ durch.



Grundgedanke dieses Vorhabens ist, dass viele Jugendliche kaum mehr Kontakte zu älteren Menschen haben und ihnen daher die Lebenserfahrungen der älteren Generation und die Bedeutungen des Alterns weitgehend verschlossen bleiben. Auf der anderen Seite leben viele ältere Menschen zurückgezogen und nicht selten vereinsamt in Altersheimen und haben keinen unmittelbaren Einblick in die Lebensumstände und Erfahrungswelten der heutigen Jugend. Diese wechselseitige Fremdheit soll aufgebrochen und eine Annäherung der Generationen erreicht werden.



Auch bei diesem Vorhaben stehen für die Schülerinnen zunächst Planungs- und Vorbereitungsarbeiten im Vordergrund. Kontakte zu Altenheimen müssen geknüpft werden, es gilt, die Unterstützung einer Heimleitung zu gewinnen und das Interesse älterer Menschen für die Teilnahme am geplanten Projekt zu wecken; die Idee muss also Außenstehenden präsentiert werden. Man muss genauer darlegen, was man inhaltlich will, und der Projektverlauf ist zeitlich und organisatorisch zu strukturieren. Zu klären ist unter anderem, wie Heimbewohner angesprochen werden können, wie deren Transport bei eventuellen gemeinsamen Aktivitäten zu bewerkstelligen ist, in welchem Rahmen die Begegnungen mit Heimbewohnern stattfinden und welche Themen dabei im Mittelpunkt stehen sollen.

In einem Altersheim am Ort stoßen die Schülerinnen mit ihrem Projekt auf Gegenliebe. Heimleitung, Pflegepersonal und vor allem elf ältere Menschen lassen sich auf das „Begegnungsprojekt“ ein. Nach ersten Vorbereitungen startet das Projekt im Februar 2002 mit einer Zusammenkunft zwischen den BVJ-Schülerinnen und den Heimbewohnern im Altenheim. Dabei stellen sich die Beteiligten gegenseitig vor und nehmen erste Kontakte auf. Zwei weitere Treffen im Altenheim organisieren die Jugendlichen in dieser Phase des Projektes. Im Zentrum dieser ersten Kontakte und Gespräche steht das Bemühen, intensiveren Zugang zu den Senioren/-innen zu gewinnen. Eingerahmt wird dies unter anderem durch gemeinsames Singen und Basteln, auch durch die Vorführung eines Bauchtanzes.

Alle Beteiligten können auf diese Weise Berührungsängste überwinden, und für den weiteren Verlauf kommt es zu festen Partnerschaften.

In der folgenden, längeren Projektphase besuchen die Schülerinnen „ihre“ Partnerin bzw. „ihren“ Partner zu individuell vereinbarten Terminen wöchentlich im Heim. Neben dem gemeinsamen Spiel geht es den Schülerinnen hier vor allen Dingen darum, möglichst viel über die Jugendzeit und den Lebensweg „ihres“ Heimbewohners zu erfahren und dies mit der eigenen Situation zu kontrastieren.

*„Das Projekt war sehr lehrreich und zum Teil auch interessant; wir haben viel gelernt und es war auch lustig.“  
(Schülerin)*

### Projektkosten

Dekoration/Geschenke:	585,09 €
Speisen/Getränke:	193,48 €
Fotos:	123,96 €
Kamera/Zubehör:	1325,45 €
Stellwände/Moderationskoffer:	1122,88 €
Sonstiges	78,70 €
Ausstellungsbilder/Alben	500,00 €
Abschlussfahrt	750,00 €
<b>Insgesamt:</b>	<b>4679,56 €</b>

Die Schülerinnen bleiben trotz der für sie ungewohnten und herausfordernden Situation motiviert bei der Sache – die in dieser Phase deutlich enger werdenden Kontakte zu den älteren Menschen sind hierfür ein deutlicher Beleg. Parallel zu diesen Treffen bereiten die Schülerinnen einen Festnachmittag vor, der als zentraler Bestandteil des „Begegnungsprojektes“ im Mai in ihrem Klassenzimmer stattfindet.

Nicht nur für die gemeinsamen Nachmittage mit „ihrem“ Heimbewohner, sondern gerade auch für diesen „Höhepunkt“ des Projektes investieren die Jugendlichen einen erheblichen Teil ihrer Freizeit. Für ihr Fest erstellen sie Einladungskarten, gestalten aus Erinnerungsfotos der Heimbewohner eine Bildercollage, entwickeln ein eigenes Theaterstück, studieren Lieder ein, konzipieren und gestalten eine Festtafel und stellen für ihre Gäste Geschenke her. Vom ersten bis zum letzten Punkt zeugt dieses Gesamtarrangement von den Fähigkeiten und den Entwicklungsschritten der Schülerinnen.

Bereits die Einladungen an die Heimbewohner verdeutlichen, wie Aufgabenstellungen, die im Unterricht oft nur mühsam zu bewältigen sind, in einem die Interessen der Jugendlichen aufgreifenden pädagogischen Setting relativ problemlos gelöst werden. Die Einladungen und Programme für den Festnachmittag werden einerseits mithilfe des Computers, andererseits aber auch individuell und handgemacht gestaltet.

*Im Projektbericht heißt es hierzu, die „Gestaltung des Einlageblattes am Computer erfolgte ohne Probleme: Die vorgegebene Programmfolge wurde mühelos erfasst, gegliedert und gestaltet. ... Etwas schwieriger erwies sich die Gestaltung des persönlichen Deckblattes. Sätze wie "Das kann ich nicht,"... "So etwas habe ich noch nie gemacht" oder "Das kann man doch kaufen", waren keine Seltenheit. ... Nach anfänglichem Zögern, Hemmungen im Bereich Malerei und relativ geringem Selbstvertrauen entstanden die ersten Entwürfe. Gegenseitiges Lob und Anerkennung von Schüler- und Lehrerseite weckten schließlich die Neugier und das Interesse, doch etwas wirklich Besonderes zu Papier zu bringen. Nach wenigen Stunden der Planung ging es an die eigentliche Arbeit: Endlich kam auch Farbe ins Spiel: Blüten, Ranken und dazu immer wieder neue Ideen. Die Freude bei der Arbeit hatte alle Bedenken eingeholt, und man hörte nun die Sätze: "Ob ihr/ ihm das wohl gefällt?" oder "Was meinen Sie, habe ich nicht die allerschönste Karte gemacht?" usw.“*



Hinsichtlich der Festveranstaltung selbst haben die Schülerinnen den Ablauf zu planen, sie müssen sich auf einen äußeren Rahmen verständigen, alle nötigen Vorbereitungen treffen und alles in Teamarbeit erledigen. In vielerlei Hinsicht können sie dabei an fachpraktische Unterrichtsinhalte anknüpfen und über das Projekt ihre Kenntnisse und Fähigkeiten verbessern.

An mehreren Nachmittagen stellen die Schülerinnen eigens für ihren Festtag Tischdecken her, um ihr Klassenzimmer optisch attraktiv gestalten zu können. Sie entwickeln eine Tischdekoration, beschaffen Lebensmittel und Getränke und stellen schließlich verschiedene Blechkuchen, Hefekleingebäck und Canapés her, die sie anlässlich der Feier servieren. Jede Schülerin hält außerdem eine bemalte Spanschachtel und ein selbstgenähtes Deckchen als Geschenk für „ihren“ Heimbewohner/-innen bereit.



Eröffnet wird die Feier mit einem einstudierten a capella Vortrag eines Kanons der Lehrer und Schüler und auch im Verlauf gibt es immer wieder Gesangseinlagen. Höhepunkt der Veranstaltung ist das eigens entworfene Theaterstück „Zeitreise“. Mit ihm präsentieren sie den Heimbewohnern in szenischen Kontrasten Familie, Schule und Freizeit „früher und heute“. Ungeachtet aller Schwierigkeiten bei den Proben bemühen sich die Schülerinnen hochmotiviert um ein Gelingen ihres Stückes. Dass die Aufführung „ein voller Erfolg“ wurde, wie es im Bericht heißt, lässt sich den vielen Bilddokumenten unschwer entnehmen.

*„Viele Gespräche und Diskussionen schlossen sich (an das Theaterstück) an. Oft hörten die Schülerinnen von den Älteren: „Ja, genau so war es.“ Aber genau so häufig kam die Frage: „Aber so sind die Jugendlichen von heute nicht, da habt ihr ganz schön übertrieben.“*

In den Wochen nach der Feier erstellen die Schülerinnen eine Bilderausstellung „Jugend früher und heute“, die in „ihrem“ Altenheim gezeigt wird und sie überreichen „ihren“ Heimbewohnern Erinnerungsalben. Abgerundet wird das Projekt durch eine Abschlussfahrt.

Dem Bericht des Projektes ist zu entnehmen, dass die Schülerinnen für ihr Engagement und ihre Ausdauer viel Anerkennung erhielten und selbst von ihrer Arbeit beeindruckt waren. Wie sehr dieses Vorhaben – das von Lehrern initiiert und tatkräftig angeleitet wurde – die Schülerinnen bewegt hat, mag man daran ablesen, dass auch nach dem offiziellen Ende des Projektes einige von ihnen Kontakt zu „ihren“ Heimbewohnern halten und diese weiterhin besuchen. Auf unterschiedlichsten Feldern konnten sich die vierzehn Schülerinnen im Verlauf ihres Projektes beweisen, und sie haben nach dem Urteil der sie begleitenden Lehrer/-innen viel gelernt:

*„Nicht wenigen Schülern hat dieses Projekt den Rücken in soweit gestärkt, als dass sie spürten etwas wert zu sein, etwas Positives bewerkstelligen zu können. Eine Erfahrung, der gerade BVJ-Schüler/-innen oft vergeblich hinterher laufen. ...In Bezug auf das vordergründige Ziel, die Durchführung eines Altnachmittags mit vorhergehender Kontaktaufnahme und selbständiger Pflege sowie Aufrechterhaltung dieser Kontakte seitens unserer Schüler/-innen, kann von einem Zielerreichungsgrad von 100 % gesprochen werden. In Bezug auf die unterschwelligen pädagogischen Ziele erscheinen 80 % nicht übertrieben, wobei die langfristigen Auswirkungen noch nicht evaluiert werden können. Über einen solch langen Zeitraum verantwortlich an einer Sache zu arbeiten, war für viele Schüler/-innen eine Herausforderung, die sie allerdings mit Bravour bestanden. Schlüsselqualifikationen wie soziale Kompetenz (Verantwortung für einen Partner übernehmen, keine Enttäuschung verursachen, sich selbst in seinen Wünschen zurücknehmen etc.) wurde unbewusst geübt und verfestigt. Die im Allgemeinen schwach ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit wurde im Gespräch mit den Partnern vertieft und immer wieder abgerufen. Aufgrund der überwiegend positiven Erfahrungen während des Projektes (dazu gehören auch ein Verarbeiten von Misserfolg und ein „sich nicht entmutigen lassen“) gehen die Schüler/-innen charakterlich ein gutes Stück gestärkter aus diesem Projekt hervor. ... Hier soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass alle Aktivitäten außerhalb des Unterrichtes stattgefunden haben. Trotzdem waren dann alle Schüler am Höhepunkt beteiligt, haben Theater gespielt, gebacken oder gekocht, genäht oder einfach mit auf- und abgebaut. Diese positive Gruppendynamik gehört mit zum Erstaunlichsten, was während der Projektphase passierte. Selbst die Schüler/-innen, die sich normalerweise am Rand der Klasse bewegen, trugen ihren Teil zum Gelingen des Gesamten bei.“*

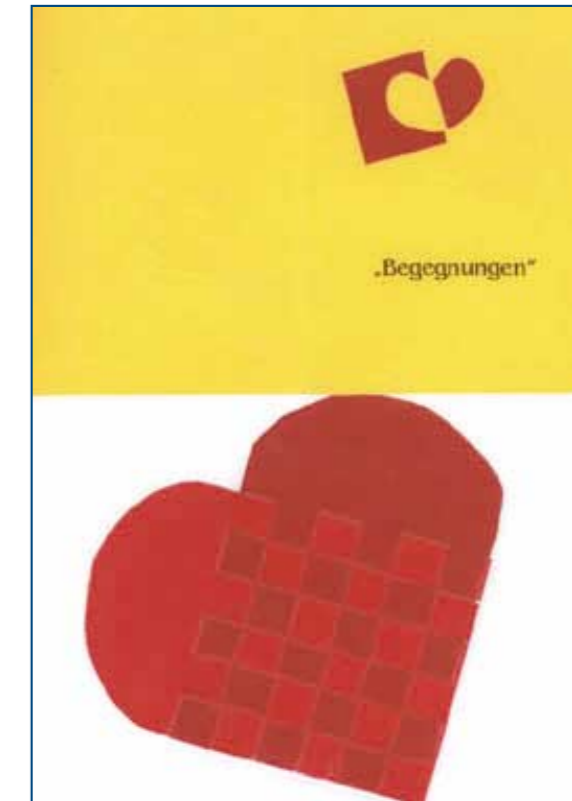
#### Festvorbereitung – Planungsfragen

- > Personenzahl
- > Wo soll gefeiert werden?
- > Wann soll gefeiert werden?
- > Welche Bewirtungsart soll gewählt werden?
- > Welche Speisen und Getränke sollen angeboten werden?
- > Wie soll der äußere Rahmen gestaltet werden?
- > Raum, Tischdekoration
- > Unterhaltungsprogramm
- > Finanzielle Mittel
- > Einkauf der Lebensmittel, Getränke, Sonstiges
- > Aufräumarbeiten, wer übernimmt welche Aufgaben?

*„Wir haben für uns mehr gelernt, als in einem Schuljahr Schule. Drei unvergessliche Tage.“ (Schüler)*

Angesichts des für sie selbst überraschend großen Erfolgs des „Begegnungsprojektes“ wird an der Buchener Schule darüber nachgedacht, „ein Projekt wie dieses (oder etwas Ähnliches) in den Unterricht zu integrieren ... Schule teilweise anders als üblich zu benutzen und praxisorientiert zu arbeiten ... Etwas von A bis Z auf die Beine zu stellen und gleichzeitig zu lernen: planen, handeln, Verantwortung tragen, mit Menschen umgehen, soziales Engagement entwickeln, Verständnis für Unbekanntes wecken, Toleranz praktizieren usw. Das durchgeführte Projekt, auf freiwilliger Basis, hatte seine Berechtigung. Das gleiche Projekt, in ein Schuljahr integriert, möglichst vertieft, wäre einen Versuch wert.“

Dem kann nur zugestimmt werden. Mehr als wünschenswert wäre es, könnte „Projekt X“ dergestalt an dieser, aber auch an anderen Schulen einen dauerhaften Niederschlag finden.



*„Wir sind jetzt ein starker Haufen und halten mehr zusammen“ (Schülerin)*

## Der „Naturteich“ – BVJ Offenburg

### Projektkosten

Baumaterial/Geräte:	1671,27 €
Foto/EDV-Material/	
Dokumentation:	741,23 €
Speisen/Getränke:	284,50 €
Sonstiges:	303,00 €
<b>Insgesamt:</b>	<b>3000,00 €</b>



„Im Oktober schlug eine Gruppe von Schülern der Klasse BVJ4 vor, am Projekt X der Landesstiftung Baden-Württemberg teilzunehmen: „Warum nicht? meinte der Klassenlehrer..., als die Schüler mit ihrem Wunsch zu ihm kamen. „Habt ihr schon eine Idee?“ Nach einem kurzen Brainstorming war es in der Klasse dann klar: „Wir wollen einen Teich bauen!“ „Dann überlegt mal und fangt an zu planen! Wie groß soll denn der Teich sein? Wenn ihr bei Projekt X mitmachen wollt, dann müsst ihr eine Projektbeschreibung machen, sonst läuft da nichts“, war die Antwort des Klassenlehrers. „Und überhaupt... wo wollt ihr denn den Teich hinbauen? Habt ihr euch überlegt, dass man dafür einen Platz braucht?“... lauter kritische Einwände.“

So beginnt der Projektbericht der Klasse BVJ4 der Gewerblichen Schule Offenburg. Unbeeindruckt von etwaigen Einwänden, konzipierten diese Jugendlichen mit pädagogischer Unterstützung ein beachtliches Projekt und setzten es in die Tat um. Ein geeigneter Partner für das „Naturteichprojekt“ wurde mit der Tierherberge Offenburg gefunden.

„Jetzt ging es ans Eingemachte! Eine Projektbeschreibung musste erstellt werden! Wie plant man einen Teich? Schon war Teichplanung Unterrichtsthema in Fachzeichnen!... Und dann: Wie soll denn das Projekt ablaufen? Wann soll der Teich fertig sein? Was für ein Teich soll es werden? Welche Möglichkeiten gibt es überhaupt, einen Teich zu bauen? Was für Stoffe braucht man dafür? Wie groß soll der Teich werden? Wie tief? Wann beginnen wir?... Was kostet das? Wer macht denn was? Was ist, wenn wir von der Landesstiftung kein grünes Licht erhalten? Wie soll dieses Projekt in den Unterrichtsablauf eingebaut werden? Viele solcher Fragen wurden gestellt.“

Nun, die Landesstiftung gab tatsächlich „grünes Licht“ für dieses Projekt und die Schüler/-innen konnten daran gehen, auf diese und andere Fragen Antworten zu finden. Das Besondere dieses Projektes ist neben der Initiativkraft und dem Engagement dieser BVJ-Klasse vor allem darin zu sehen, dass es gelang, schulischen Unterricht und Projektarbeit eng und für die Jugendlichen nachvollziehbar zu verzahnen und so spürbare Entwicklungsfortschritte anzuregen. Die Lehrer/-innen haben es hier erkennbar geschafft, die Motivation der Jugendlichen aufzunehmen und ihnen bei der Planung und Durchführung des Vorhabens zur Hand zu gehen, ohne der Klasse „ihren eigenen Plan“ aufzunötigen. Es beeindruckt, wie gut – bei angemessener pädagogischer Anleitung – ein Projekt gerade von Schülern des Berufsvorbereitungsjahres strukturiert, vorbereitet und durchgeführt werden kann und zu welchen Ergebnissen dies führt.

Die siebzehn Jugendlichen teilen sich in flexibel zusammengesetzte Gruppen mit je unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten auf. Die unmittelbare Planung und der Bau des Naturteiches wird teamförmig und arbeitsteilig zugleich angegangen. Von Anfang an gilt die Dokumentation und öffentlichkeitswirksame Präsentation des Ganzen als wichtiges Arbeitsfeld – realisiert wird u. a. eine Power-Point-Präsentation. Projektdurchführung und Projektpräsentation sind hier also als Einheit begriffen und werden entsprechend angegangen.

„Wenn mich meine Mutter so sehen würde, würde sie nicht glauben, dass ich es bin.“ (Schülerin)



Allein für den Teichbau haben die Jugendlichen, die im Januar 2002 mit den konkreten Arbeiten beginnen, ein komplexes Bündel an Aufgaben zu erledigen. Klärungsgespräche mit der Tierherberge über den genauen Standort und die Größe des Naturteiches sind zu führen, die Teichform muss festgelegt, ein maßstabsge-rechter Plan entworfen, Aushubarbeiten müssen geplant sowie Stoffmengen und Kosten berechnet werden. Die Baustelle selbst ist sachgerecht vorzubereiten, Baumaterialien und Arbeitsgeräte sind zu beschaffen und die Arbeitseinsätze festzulegen. Nach erheblichem Vorlauf beginnen schließlich im März die eigentlichen Teichbauarbeiten auf dem Gelände des Tierheims. Nach einigen Einsätzen für Aushub- und Terrassierungsarbeiten, zur Abdichtung des Teiches und zur Ausgestaltung mit Hilfe von Kies und Steinwerk kann der Teich Mitte April mit Wasser gefüllt und eine erste Bepflanzung vorgenommen werden. Angeregt durch den nahenden 50. Jahrestag erhält der Teich die Form des Landes Baden-Württemberg. Rechtzeitig zum Landesjubiläum im April soll er fertig gestellt sein und festlich eingeweiht werden.

„Die Presse wurde informiert und eingeladen. Eine Einladung musste entworfen werden. Das war schneller gesagt als realisiert. Zunächst hieß es, ein Motto zu finden und einen Ablauf auszudenken. Nach dem groben Entwurf eines Zeitplans entstand im Computerunterricht eine dreispaltige Einladung. ... Wir überlegten, welche Gäste einzuladen waren. Adressen der einzuladenden Gäste wurden herausgesucht und Einladungen versandt.“

### Projektziele

1. Der Teich soll als Naturteich ... den unterschiedlichsten Tieren als natürliche Wasserstelle dienen und dazu beitragen, das ökologische Gleichgewicht zu erhalten.
2. Die verschiedenen Teams der Klasse BVJ4 lernen in Eigeninitiative und in Kooperation mit dem Tierschutzverein für einen uneigennütigen Zweck zu planen und die Planungen in die Tat umzusetzen. Sie sind bereit, dafür Zeit und Engagement in ihrer Freizeit aufzubringen.
3. Die Zeitungsgruppe lernt recherchieren und die verschiedenen Schritte der Planung und Ausführung zu dokumentieren und in der Öffentlichkeit darzustellen. Außerdem berichten sie über weitere außerunterrichtliche Aktivitäten im BVJ. Dabei wenden sie ihre Kenntnisse aus dem Computerunterricht an.
4. Die Video/Powerpoint-Gruppe erstellt eine Präsentation. Sie soll die Schritte beim Anlegen eines Naturteiches veranschaulichen. Außerdem wird die Präsentation oder das Video bei einem Elternabend und bei einem Besuch einer Hauptschulklasse im BVJ durchgeführt. Dabei lernen die Schüler zu dokumentieren und zu präsentieren.
5. Alle Schüler lernen Kenntnisse aus der Fachpraxis, dem Deutschunterricht sowie dem Computer und Technologieunterricht zu nutzen.

Parallel zu den Enderbeiten am neuen Naturteich der Tierherberge beteiligen sich sämtliche Schüler/-innen der Offenburger BVJ-Klasse an der Vorbereitung dieses Festes, das gemeinsam mit einer zweiten Klasse organisiert wird, die mit einem eigenen Beitrag am „Projekt X“ beteiligt ist. Tische, Bänke, Dekorationen, Musik, ein Zelt mit Kuchen- und Kaffeetheke etc. werden besorgt und hergerichtet. Im Mittelpunkt des eigentlichen Festaktes steht die mündliche Präsentation des eigenen Projektes, seines Verlaufs und seines Ergebnisses vor 70 bis 80 Gästen. Ergänzend haben die Schüler/-innen Schautafeln produziert und aufgestellt, die die einzelnen Projektschritte nachvollziehbar machen. Ein kleines Baden-Württemberg-Quiz, das von einem Teil der Klasse entwickelt wurde, rundet das Fest ab. Auf einem nachfolgenden Elternabend wird das Teichprojekt mittels einer eigenen Power-Point-Präsentation noch einmal vorgestellt.

Wie viele andere Gruppen, waren auch die Jugendlichen des Offenburger „Naturteichprojektes“ überrascht vom Aufwand, von Ausmaß an Einsatz, Ausdauer und Lerneifer, das ihnen „ihr“ Projekt abverlangte. Eine breite Palette von Lernfeldern wurden in diesem Projekt berührt, und ein relevanter Teil der Jugendlichen dürfte angefangen bei fachpraktischen Kenntnissen bis hin zur Team- und Kommunikationskompetenz – einige Schritte weiter sein. Ihre Betreuer jedenfalls ziehen eine rundweg positive Bilanz:

„Wir hatten es anfangs kaum für möglich gehalten, mit einer BVJ-Klasse ein derartiges Projekt zu Ende zu bringen. ... Die Realisierung des Projektes war nur durch hohen zeitlichen und organisatorischen Einsatz seitens der Begleitpersonen möglich. ... Dieser Einsatz wurde insofern entlohnt, weil es allen Beteiligten Spaß machte und sich ein außerordentlich gutes Verhältnis zwischen den beteiligten Schülern und Begleitpersonen entwickelte. Die Umfrage bei Schülern der Klasse brachte vorwiegend positive Rückmeldungen. Bilanz: Das Projekt war eine rundum gelungene Veranstaltung. Ohne die Finanzierung durch die Landesstiftung sowie die aktive Mitarbeit der Schüler, Lehrer und vieler Helfer wäre ein solches Projekt nicht machbar gewesen.“



## [ 6. ] Verzeichnis der Schulen mit Berufsvorbereitungsjahr in Baden-Württemberg im Schuljahr 2001/2002

### Öffentliche berufliche Schulen mit BVJ im Schuljahr 2001/2002

Kreis	Schul-Nr.	Schulname	Straße	PLZ/Ort	Telefon	Klassen	Schüler
111	101 412	Gewerbliche Schule im Hoppenlau	Rosenbergstr. 17	70176 Stuttgart	0711/2 24 02-0	1	12
111	101 424	Max-Eyth-Schule	Fritz-Elsas-Str. 29	70174 Stuttgart	0711/61 55 00-0	3	37
111	101 448	Steinbeisschule	Steinbeisstr. 5	70191 Stuttgart	0711/2 55 63-0	1	12
111	101 473	Robert-Mayer-Schule	Weimarstr. 26	70176 Stuttgart	0711/2 16-73 44	4	43
111	101 485	Wilhelm-Maybach-Schule	Gnesener Str. 44	70374 Stuttgart	0711/95 46 36-0	1	14
111	101 497	Kerschensteinerschule	Steiermärker Str. 72	70469 Stuttgart	0711/1 35 49-6	1	19
111	101 515	Gewerbliche Schule für Farbe und Gestaltung	Leobener Str. 97	70469 Stuttgart	0711/8 90 25-0	1	18
111	101 527	Gewerbliche Schule für Holztechnik	Leobener Str. 95	70469 Stuttgart	0711/8 90 04-0	4	61
111	101 539	Robert-Bosch-Schule	Hohensteinstr. 25	70435 Stuttgart	0711/87 05 15-0	1	16
111	102 738	Hauswirtschaftliche Schule Stuttgart-Ost	Hackstr. 2	70190 Stuttgart	0711/2 63 39 37-0	8	127
111	102 751	Hedwig-Dohm-Schule	Ludwigstr. 111	70197 Stuttgart	0711/6 21 08 40	1	15
115	100 043	Kaufmännisches Schulzentrum	Steinbeisstr. 2	71034 Böblingen	07031/6 63-6 60	1	15
115	101 308	Berufliches Schulzentrum	Fockentalweg 8	71229 Leonberg	07152/9 32-0	8	106
115	101 400	Gottlieb-Daimler-Schule I	Neckarstr. 22	71065 Sindelfingen	07031/61 08-0	3	42
115	102 568	Mildred-Scheel-Schule	Austr. 7	71034 Böblingen	07031/46 25 50	7	117
115	102 660	Haus- und Landwirtschaftliche Berufs- und Berufsfachschule	Längenholz 8	71083 Herrenberg	07032/94 71-0	4	68
115	165 967	Gottlieb-Daimler-Schule II	Böblinger Str. 73	71065 Sindelfingen	07031/61 17-0	4	59
116	101 217	Friedrich-Ebert-Schule	Steinbeisstr. 17	73730 Esslingen	0711/36 07-1 00	5	89
116	101 278	Max-Eyth-Schule	Henriettenstr. 83	73230 Kirchheim u. T.	07021/9 20 43-0	1	15
116	101 357	Philipp-Matthäus-Hahn-Schule	Kanalstr. 29	72622 Nürtingen	07022/9 32 53-0	4	55
116	102 611	Käthe-Kollwitz-Schule	Steinbeisstr. 17	73730 Esslingen	0711/36 07-4 00	7	104
116	102 696	Fritz-Ruoff-Schule	Auf dem Säer	72622 Nürtingen	07022/9 32 92-0	7	105
116	164 367	Otto-Umfrid-Schule	In der Bronnader 3	72622 Nürtingen	07022/9 32 47-0	2	30
117	100 109	Kaufmännische Schulen	Christian-Grüniger-Str. 12	73035 Göppingen	07161/6 13-1 50	1	21
117	101 229	Gewerbliche Schulen	Rheinlandstr. 80	73312 Geislingen a. d. Steige	07331/30 07-0	5	56
117	101 230	Gewerbliche Schulen	Christian-Grüniger-Str. 12	73035 Göppingen	07161/6 13-2 00	5	65
117	102 623	Emil-von-Behring-Schule	Rheinlandstr. 80	73312 Geislingen a. d. Steige	07331/30 07-2 21	4	69
117	102 635	Justus-von-Liebig-Schule	Christian-Grüniger-Str. 12	73035 Göppingen	07161/6 13-1 00	5	75
118	101 175	Berufliches Schulzentrum	Fischerpfad 10-12	74321 Bietigheim-Bissingen	07142/9 65-0	3	55
118	101 321	Carl-Schaefer-Schule	Hohenzollernstr. 26-30	71638 Ludwigsburg	07141/96 02-0	3	49
118	101 333	Oscar-Walcker-Schule	Römerhügelweg 53	71636 Ludwigsburg	07141/44 49-100	4	63
118	102 684	Mathilde-Planck-Schule	Römerhügelweg 53	71636 Ludwigsburg	07141/44 49-2 00	6	101
119	100 080	Kaufmännische Schule	Steinbeisstr. 4	71332 Waiblingen	07151/50 03-100	1	18
119	100 201	Kaufmännische und Hauswirtschaftliche Schulen	Grabenstr. 10	73614 Schorndorf	07181/6 04-1 00	3	56
119	101 151	Gewerbliche Schule	Heininger Weg 43	71522 Backnang	07191/8 96-600	3	44
119	101 370	Gewerbliche Schulen	Grabenstr. 20	73614 Schorndorf	07181/6 04-3 00	3	48
119	101 552	Gewerbliche Schule	Steinbeisstr. 4	71332 Waiblingen	07151/50 03-2 08	4	52
119	102 544	Anna-Haag-Schule	Heininger Weg 43	71522 Backnang	07191/8 96-300	4	75
119	102 763	Maria-Merian-Schule	Steinbeisstr. 4	71332 Waiblingen	07151/50 03-2 00	3	50
121	101 254	Wilhelm-Maybach-Schule	Paulinenstr. 38	74076 Heilbronn	07131/56 24 54	4	56

Kreis	Schul-Nr.	Schulname	Straße	PLZ/Ort	Telefon	Klassen	Schüler
121	101 266	Johann-Jakob-Widmann-Schule	Paulinenstr. 38	74076 Heilbronn	07131/56 24 56	5	101
121	102 659	Christiane-Herzog-Schule	Längelterstr. 106	74080 Heilbronn	07131/9 28-2 20	6	110
125	101 345	Christian-Schmidt-Schule	Goethestr. 38	74172 Neckarsulm	07132/97 56-0	4	75
126	102 672	Hauswirtschaftliche Schule	Jahnstr. 20	74653 Künzelsau	07940/5 10 91	6	74
126	102 702	Hauswirtschaftliche, Landwirtschaftliche und Sozialpädagogische Schule	Am Ochensee 41	74613 Öhringen	07941/92 69-0	9	166
127	101 199	Gewerbliche Schulen	Blaufelder Str. 10	74564 Crailsheim	07951/9 60-10	2	25
127	101 394	Gewerbliche Schule	Max-Eyth-Str. 9	74523 Schwäbisch Hall	0791/95 51-10	3	47
127	102 581	Eugen-Grimmiger-Schule	In den Kistenwiesen 6	74564 Crailsheim	07951/96 03-0	7	86
127	102 726	Haus- und Landwirtschaftliche Schulen	Laccornweg 20/24	74523 Schwäbisch Hall	0791/95 51-30	5	85
128	100 298	Berufliches Schulzentrum	Reichenberger Str. 8	97877 Wertheim	09342/9 65 90	4	72
128	101 163	Gewerbliche Schule	Seegartenstr. 16	97980 Bad Mergentheim	07931/48 26 10	1	14
128	101 540	Gewerbliche Schule	Wolfstalfurstr. 9	97941 Tauberbischofsheim	09341/92 59-0	2	27
128	102 556	Haus- und Landwirtschaftliche Schule	Seegartenstr. 16	97980 Bad Mergentheim	07931/48 26 70	5	83
135	101 242	Gewerbliche Schule	Clichystr. 115	89518 Heidenheim	07321/3 21-9 60	4	58
135	102 647	Maria-von-Linden-Schule	Heckentalstr. 86	89518 Heidenheim	07321/3 21-8 11	4	65
136	101 138	Technische Schule	Steinbeisstr. 2	73430 Aalen	07361/5 66-1 00	3	49
136	101 382	Gewerbliche Schule	Heidenheimer Str. 1	73529 Schwäbisch Gmünd	07171/8 04-1 00	4	68
136	102 532	Justus-von-Liebig-Schule	Steinbeisstr. 2	73430 Aalen	07361/5 66-2 00	5	71
136	102 714	Agnes-von-Hohenstaufen-Schule	Heidenheimer Str. 1	73529 Schwäbisch Gmünd	07171/8 04-3 00	6	88
136	166 169	Elsa-Brändström-Schule	Berliner Str. 19	73479 Ellwangen	07961/8 72-1 00	4	55
211	100 304	Robert-Schuman-Schule	Rheinstr. 150	76532 Baden-Baden	07221/9 31-9 26	2	32
211	101 576	Gewerbeschule	Balger Str. 15	76532 Baden-Baden	07221/93 19 46	1	15
212	101 746	Carl-Hofer-Schule	Adlerstr. 29	76133 Karlsruhe	0721/1 33-48 65	10	151
212	101 795	Gewerbeschule Durlach	Grötzingen Str. 83	76227 Karlsruhe	0721/94 98-0	8	134
212	165 700	Elisabeth-Selbert-Schule	Steinhäuserstr. 25-27	76135 Karlsruhe	0721/1 33-49 35	13	213
215	101 588	Berufliche Schulen Bretten	Wilhelmstr. 22	75015 Bretten	07252/95 08-0	4	67
215	101 667	Albert-Einstein-Schule	Beethovenstr. 1	76275 Ettlingen	07243/5 00-6 01	2	33
215	102 799	Käthe-Kollwitz-Schule	Reserve-Allee 5	76646 Bruchsal	07251/7 81-0	6	101
215	102 829	Bertha-von-Suttner-Schule	Beethovenstr. 1	76275 Ettlingen	07243/5 00-8 01	5	83
215	162 553	Balthasar-Neumann-Schule II	Franz-Sigel-Str. 59a	76646 Bruchsal	07251/78 36 00	10	166
216	101 618	Gewerbeschule	Siemensstr. 2	77815 Bühl	07223/94 89-0	2	33
216	101 680	Carl-Benz-Schule	Konrad-Adenauer-Str. 4	76571 Gaggenau	07225/22 41	1	17
216	101 928	Gewerbeschule	Richard-Wagner-Ring 24	76437 Rastatt	07222/9 18-0	3	56
216	102 787	Elly-Heuss-Knapp-Schule	Burg-Windeck-Str. 6	77815 Bühl	07223/93 92-0	2	28
216	102 970	Anne-Frank-Schule	Wilhelm-Busch-Str. 6	76437 Rastatt	07222/91 77 - 0	5	99
221	101 709	Carl-Bosch-Schule	Mannheimer Str. 23	69115 Heidelberg	06221/5 28-5 00	1	16
221	101 710	Johannes-Gutenberg-Schule	Mannheimer Str. 21	69115 Heidelberg	06221/5 28-7 00	4	50
221	102 842	Marie-Baum-Schule	Mannheimer Str. 25	69115 Heidelberg	06221/52 89 00	3	52
222	101 837	Justus-von-Liebig-Schule	Neckarpromenade 42	68167 Mannheim	0621/3 60 24	17	428
222	102 921	Luzenbergschule	Gerwigstr. 2-8	68305 Mannheim	0621/2 93-76 31	10	205
225	101 631	Zentralgewerbeschule	Karl-Tschamber-Str. 1	74722 Buchen	06281/5 30-0	2	33

Kreis	Schul-Nr.	Schulname	Straße	PLZ/Ort	Telefon	Klassen	Schüler
225	101 862	Gewerbeschule	Schillerstr. 4	74821 Mosbach	06261/89 08-0	3	42
225	102 805	Hauswirtschaftliche Schule	St.-Rochus-Str. 12	74722 Buchen	06281/5 30-2 50	1	26
225	102 945	Augusta-Bender-Schule	Schillerstr. 2	74821 Mosbach	06261/89 08-50	5	81
226	101 655	Gewerbeschule	Friedrich-Ebert-Str. 40	69412 Eberbach	06271/8 02-01	2	31
226	101 941	Gewerbeschule	Lessingstr. 18	68723 Schwetzingen	06202/9 46 30-0	5	86
226	101 953	Friedrich-Hecker-Schule	Kelterbuckel 2	74889 Sinsheim	07261/91 75-0	4	67
226	101 965	Gewerbeschule	Wormser Str. 51	69469 Weinheim	06201/99 58-0	4	66
226	101 977	Hubert-Sternberg-Schule	Gerbersruhstr. 56	69168 Wiesloch	06222/5 72-5 00	3	64
226	102 854	Luise-Otto-Peters-Schule	Schubertstr. 12	68766 Hockenheim	06222/57 30-0	5	87
226	102 866	Elly-Heuss-Knapp-Schule	Langenbachweg 9	69151 Neckargemünd	06223/92 49-0	1	18
226	102 982	Albert-Schweitzer-Schule	Alte Daisbacher Str.	74889 Sinsheim	07261/9 41 30	4	72
226	102 994	Helen-Keller-Schule	Heinestr. 12	69469 Weinheim	06201/90 32-0	4	75
231	101 904	Alfons-Kern-Schule	Emma-Jäger-Str. 21	75175 Pforzheim	07231/39 23 54	9	167
231	102 969	Johanna-Wittum-Schule	Kaulbachstr. 34	75175/Pforzheim	07231/39 23 63	11	218
235	100 353	Kaufmännische und Hauswirtschaftliche Schulen	Oberriedter Str. 10	75365 Calw	07051/9 65-3 00	3	45
235	101 643	Gewerbliche Schule	Oberriedter Str. 10	75365 Calw	07051/9 65-1 00	5	58
235	101 886	Gewerbliche Schule	Max-Eyth-Str. 23	72202 Nagold	07452/83 78-0	4	32
235	102 957	Hauswirtschaftliche Schulen	Max-Eyth-Str. 23	72202 Nagold	07452/83 78-0	3	33
236	101 874	Ferdinand-von-Steinbeis-Schule	Lienzinger Str. 46	75417 Mühlacker	07041/8 70-5 10	2	33
237	101 679	Heinrich-Schickhardt-Schule	Eugen-Nägele-Str. 40	72250 Freudenstadt	07441/9 24-2 00	3	47
237	101 722	Gewerbliche und Hauswirtschaftliche Schule	Stadionstr. 22	72160 Horb a. N.	07451/907-0	4	55
237	102 830	Luise-Büchner-Schule	Eugen-Nägele-Str. 40	72250 Freudenstadt	07441/92 42 50	3	63
311	102 027	Friedrich-Weinbrenner-Gewerbeschule	Bissierstr. 17	79114 Freiburg i. Br.	0761/2 01-77 39	5	75
311	103 032	Edith-Stein-Schule	Bissierstr. 17	79114 Freiburg i. Br.	0761/2 01-77 66	6	87
311	160 799	Richard-Fehrenbach-Gewerbeschule	Friedrichstr. 51	79024 Freiburg i. Br.	0761/2 01-79 53	1	14
311	161 652	Gertrud-Luckner-Gewerbeschule	Bissierstr. 17	79114 Freiburg i. Br.	0761/2 01-78 50	2	27
315	100 900	Hans-Thoma-Schule	Hans-Thoma-Str. 8	79822 Titisee-Neustadt	07651/9 09-0	3	45
315	101 990	Gewerbeschule Breisach	Grüngärtenweg 10	79206 Breisach	07667/91 97-0	1	17
315	102 118	Georg-Kerschensteiner-Schule	Nußbaumallee 6	79379 Müllheim	07631/17 61-0	3	39
316	100 961	Berufliches Schulzentrum	Merklinstr. 21	79183 Waldkirch	07681/4 79 32-0	2	30
316	102 015	Gewerbliche und Hauswirtschaftlich-Sozialpflegerische Schulen	Jahnstr. 12-14	79312 Emmendingen	07641/4 65-1 00	5	83
317	100 638	Kaufmännische und Hauswirtschaftliche Schulen	Jahnstr. 4	77855 Achern	07841/20 24-0	2	43
317	101 989	Gewerbeschule	Berliner Str. 5	77855 Achern	07841/6 28 39-0	2	27
317	102 040	Gewerbeschule	Karlstr. 37	77694 Kehl	07851/9 91 69-0	7	108
317	102 076	Gewerbliche Schulen	Tramplerstr. 80	77933 Lahr	07821/90 46-0	6	117
317	102 295	Gewerbliche Schulen	Ostlandstr. 33	77709 Wolfach	07834/8 34 89-0	3	51
317	103 081	Hauswirtschaftliche Schulen	Im Schillinger 1	77933 Lahr	07821/94 09-0	5	79
317	103 123	Haus- und landwirtschaftliche Schulen	Zähringerstr. 41	77652 Offenburg	0781/9 23 87-0	4	65
317	112 343	Friedrich-August-Haselwander-Schule	Moltkestr. 23	77654 Offenburg	0781/4 67-0	6	88
325	102 131	Gewerbliche, Kaufmännische und Hauswirtschaftliche Schule	Teckstr. 35	78727 Oberndorf a. N.	07423/92 08-0	3	58
325	102 192	Gewerbliche und Hauswirtschaftliche Schulen	Wittumweg 13	78713 Schramberg	07422/51 09-0	2	31

Kreis	Schul-Nr.	Schulname	Straße	PLZ/Ort	Telefon	Klassen	Schüler
325	103 159	Haus- und landwirtschaftliche Berufs- und Berufsfachschule	Heerstr. 150	78628 Rottweil	0741/27 08-5 00	5	89
326	100 663	Kaufmännische und Hauswirtschaftliche Schulen	Eichendorffstr. 21	78166 Donaueschingen	0771/8 32 21-0	3	43
326	102 003	Gewerbliche Schulen	Eichendorffstr. 24	78166 Donaueschingen	0771/8 37 96-0	2	30
326	102 246	Richard-Bürk-Schule	Erzbergerstr. 28	78054 Villingen-Schwenningen	07720/85 58-3	4	52
326	102 258	Hans-Kraut-Gewerbeschule	Conrad-Heby-Str. 1	78048 Villingen-Schwenningen	07721/88 36-0	2	24
326	103 226	Albert-Schweitzer-Schule	An der Schelmengaß 3	78048 Villingen-Schwenningen	07721/89 93-0	3	57
327	102 210	Berufliche Schulen	Schulstr. 17	78549 Spaichingen	07424	30 34	
327	102 234	Ferdinand-von-Steinbeis-Schule	Mühlenweg 21	78532 Tuttlingen	07461/9 26-7 00	3	46
327	103 202	Helene-Lange-Schule	Mühlenweg 23	78532 Tuttlingen	07461/9 26-7 60	3	58
335	100 882	Berufsschulzentrum	Conradin-Kreutzer-Str. 1	78333 Stockach	07771/87 04-0	4	80
335	166 108	Berufsschulzentrum	Mezgerwaidring 101	78315 Radolfzell	07732/9 89-1 23	14	236
336	102 106	Gewerbeschule	Gretherstr. 50	79539 Lörrach	07621/4 29-0	6	77
336	102 155	Gewerbliche Schulen	Hardtstr. 12	79618 Rheinfelden	07623/72 45-0	4	58
336	102 180	Gewerbliche Schulen	Bannmattstr. 3	79650 Schopfheim	07622/6 82-0	2	36
336	103 093	Hauswirtschaftliche Schule	Wintersbuckstr. 5	79539 Lörrach	07621/1 50 60	4	70
337	102 179	Gewerbeschule	Rippolinger Str. 2	79713 Bad Säckingen	07761/56 09-20	1	16
337	102 283	Gewerbliche Schulen	Friedrichstr. 22	79761 Waldshut-Tiengen	07751/8 84 -400	4	70
337	103 160	Hauswirtschaftliche Schulen	Rippolinger Str. 1	79713 Bad Säckingen	07761/56 09-60	4	56
337	103 238	Justus-Liebig-Schule	Waldtorstr. 14	79761 Waldshut-Tiengen	07751/8 84-1 00	2	29
415	102 398	Gewerbliche Schule	Max-Eyth-Str. 1-5	72555 Metzingen	07123/96 55-0	2	34
415	102 520	Berufliche Schule	Bismarckstr. 19	72525 Münsingen	07381/15 77	2	36
415	103 342	Laura-Schradin-Schule	Bismarckstr. 17	72764 Reutlingen	07121/4 85-4 11	4	59
415	161 664	Kerschensteinerschule	Charlottenstr. 19	72764 Reutlingen	07121/4 85-2 11	4	67
416	102 428	Berufliche Schule	Eugen-Semle-Str. 9	72108 Rottenburg a. N.	07472/93 70-0	2	42
416	102 477	Gewerbliche Schule	Raichbergstr. 81-83	72072 Tübingen	07071/9 78-2 12	2	45
416	103 378	Mathilde-Weber-Schule	Primus-Truber-Str. 39	72072 Tübingen	07071/97 82 72	4	67
417	102 301	Philipp-Matthäus-Hahn-Schule	Johannesstr. 6	72458 Albstadt	07431/12 11 22	2	45
417	102 325	Gewerbliche Schulen	Steinachstr. 19	72336 Balingen	07433/93 87 01	2	36
417	102 362	Gewerbliche und Kaufmännische Schulen	Schloßackerstr. 82	72379 Hechingen	07471/9 24-5 00	2	34
417	103 263	Hauswirtschaftliche Schule	Kantstr. 80	72458 Albstadt	07431/12 11 51	5	73
417	103 275	Friederike-Rösler-Schule	Jakob-Beutter-Str. 15	72336 Balingen	07433/9 38-9 01	4	75
417	103 317	Hauswirtschaftliche Berufs- und Berufsfachschule	Schloßackerstr. 82	72379 Hechingen	07471/9 24-5 24	3	45
421	102 490	Robert-Bosch-Schule	Egginger Weg 30	89077 Ulm	0731/1 61-37 01	4	57
421	102 507	Ferdinand-von-Steinbeis-Schule	Egginger Weg 26	89077 Ulm	0731/1 61-38 00	2	43
421	103 408	Valckenburgschule	Pfefflingerstr. 1	89073 Ulm	0731/9 20 38-0	9	174
425	102 349	Gewerbliche Schule	Weiherstr. 10	89584 Ehingen	07391/77 77-0	1	19
425	103 299	Magdalena-Neff-Schule	Schulgasse 11	89584 Ehingen	07391/70 25 30	3	49
426	101 060	Gewerbliche, Kaufmännische und Hauswirtschaftliche Schule	Zwiefalter Str. 50	88499 Riedlingen	07371/93 58-0	3	57
426	102 337	Karl-Arnold-Schule	Leipzigstr. 11	88400 Biberach a. d. R.	07351/3 46-2 12	2	38
426	102 374	Kilian-von-Steiner-Schule	Am Käppele 9	88471 Laupheim	07392/9 65 40	1	19
426	103 287	Matthias-Erzberger-Schule	Leipzigstr. 11	88400 Biberach a. d. R.	07351/3 46-2 15	3	50

### Private berufliche Schulen mit Sonderberufsvorbereitungsjahr (Sonder-Berufsfachschule) im Schuljahr 2001/02

Kreis	Schul-Nr.	Schulname	Straße	PLZ/Ort	Telefon	Klassen	Schüler
435	102 350	Claude-Dornier-Schule	Steinbeisstr. 26	88046 Friedrichshafen	07541/7 00-3 30	7	133
435	102 489	Jörg-Zürn-Gewerbeschule	Rauensteinstr. 17	88662 Überlingen	07551/80 92 30	2	34
435	103 305	Droste-Hülshoff-Schule	Steinbeisstr. 20-26	88046 Friedrichshafen	07541/70 03 50	3	51
435	103 391	Justus-von-Liebig-Schule	Carl-Benz-Weg 35	88662 Überlingen	07551/8 09-2 20	4	61
436	102 386	Gewerbliche Schule	Bischof-Sproll-Str. 13	88299 Leutkirch i. Allg.	07561/98 11-1 00	2	30
436	102 404	Gewerbliche Berufs-, Berufsfach- und Fachschule	Gartenstr. 128	88212 Ravensburg	0751/3 68-1 00	2	40
436	102 519	Friedrich-Schiedel-Schule	Jahnstr. 6	88239 Wangen i. Allg.	07522/70 71-0	3	36
436	103 329	Sophie-Scholl-Schule	Öschweg 5	88299 Leutkirch i. Allg.	07561/98 11-2 00	2	23
436	103 330	Edith-Stein-Schule	St.-Martinus-Str. 77	88212 Ravensburg	0751/3 68-2 01	9	162
437	102 441	Gewerbliche Schule	Wuhrweg 36	88348 Saulgau	07581/4 86-02	3	44
437	103 354	Haus- und Landwirtschaftliche Schule	Wuhrweg 36	88348 Saulgau	07581/4 86-01	3	47
437	103 366	Sibylla-Merian-Schule	In der Talwiese 14	72488 Sigmaringen	07571/1 02-4 85	6	90

### Öffentliche berufliche Schulen mit Sonderberufsvorbereitungsjahr (Sonder-Berufsfachschule) im Schuljahr 2001/02

Kreis	SCD	Schulname	Straße	PLZ/Ort	Telefon	Klassen	Schüler
125	101 345	Christian-Schmidt-Schule	Goethestr. 38	74172 Neckarsulm	07132/97 56-0	1	12
316	163 132	Staatliche Schule für Körperbehinderte mit Heim	In der Kohlgrube 5	79312 Emmendingen	07641/46 07-0	4	27

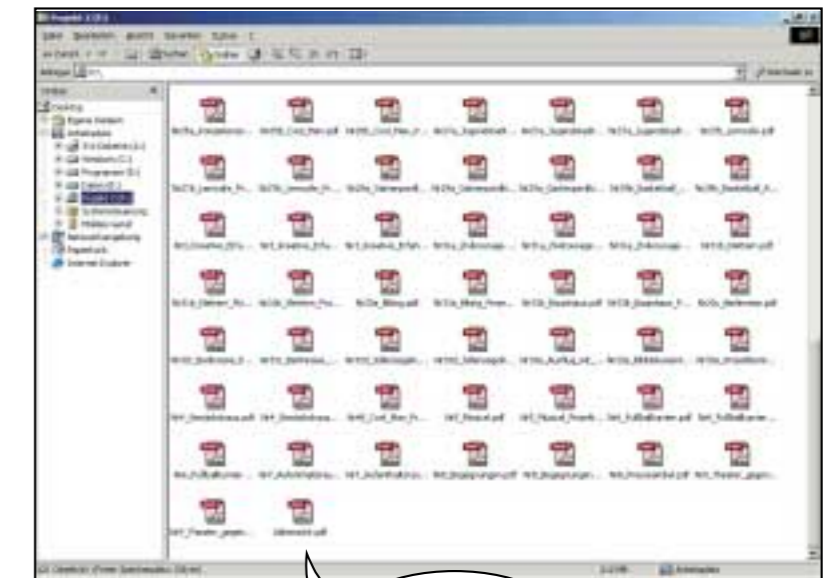
### Private berufliche Schulen mit einjährigen berufsvorbereitenden Berufsfachschulen im Schuljahr 2001/02

Kreis	SCD	Schulname	Straße	PLZ/Ort	Telefon	Klassen	Schüler
116	312 526	Internationaler Bund – Bildungszentrum Esslingen	Eisenbahnstr. 56	73207 Plochingen	07153/8 99-1 14	2	29
118	312 575	Internationaler Bund – Außenstelle Asperg	Alleenstr. 2	71679 Asperg	07141/26 54-27	2	31
121	312 472	Internationaler Bund – Bildungszentrum Heilbronn	Holzstr. 10a	74072 Heilbronn	07131/9 82 91-0	3	50
135	312 824	Private einjähr. Berufsfachschule (berufsvorbereitend) Dr. Engel	Siemensstr. 36	89520 Heidenheim	07321/2 02 84	1	26
136	313 099	Private einjähr. Berufsfachschule (berufsvorbereitend) Dr. Engel	Kochertalstr. 4	73431 Aalen	07361/3 50-4 42	1	16
212	312 228	Internationaler Bund – Berufsbildungszentrum Karlsruhe	Scheffelstr. 11-17a	76135 Karlsruhe	0721/8 50 19-24	2	36
222	310 670	Merkur-Akademie	M 7,12	68161 Mannheim	0621/1 78 90 80	1	26
222	312 186	Internationaler Bund – Bildungszentrum Mannheim	Neckarauer Str. 68-74	68199 Mannheim	0621/81 98-1 71	3	62
231	312 265	Internationaler Bund – Berufsbildungszentrum Pforzheim	Westl. Karl-Friedrich-Str. 89	75175 Pforzheim	07231/14 03 92	1	17
311	310 931	Werk- und Sprachschule Freiburg	Hansjakobstr. 99	79117 Freiburg	0761/6 11 25-0	1	20
311	312 204	Internationaler Bund – Bildungszentrum Freiburg	Türkheimer Str. 1	79110 Freiburg i. Br.	0761/8 96 71-0	2	32
421	312 599	Internationaler Bund – Außenstelle Ulm	Söflinger Str. 113a	89077 Ulm	0731/9 35 97-40	2	32
435	311 273	Kaspar-Hauser-Schule	Rengoldshauser Str. 23	88662 Überlingen	07551/3393	1	8

Kreis	SCD	Schulname	Straße	PLZ/Ort	Telefon	Klassen	Schüler
111	301 280	Michael-Bauer-Schule	Othellostr. 5	70563 Stuttgart	0711/68 68 96 60	2	13
111	301 802	Nikolauspflge Stuttgart	Am Kräherwald 271	70193 Stuttgart	0711/65 64-0	5	30
117	301 899	St. Vincentiuspflege	Schillerstr. 13	73072 Donzdorf	07162/9 28 72-0	1	7
117	303 173	Oberberg-Schule	Jägersteig 6-8	73326 Deggingen	07334/70 10	5	29
118	308 997	Karlsöhe Ludwigsburg – Kaufm. Sonderberufsschule für Körperbehinderte	Wichernstr. 2	71638 Ludwigsburg	07141/9 65-4 52	1	9
119	303 185	Sonderberufs- und Sonderberufsfachschule Weinstadt	Am Wasserturm	71384 Weinstadt	07151/7 05-1 50	1	2
119	303 197	Paulinenpflege Winnenden	Forststr. 4-18	71364 Winnenden	07195/6 95-2 43	13	88
119	303 239	Johannes-Landenberger-Schule der Diakonie Stetten	Steinbeisstr. 16	71332 Waiblingen	07151/50 04-3 73	1	10
135	303 240	Karl-Döttinger-Schule	Albuchstr. 1	89518 Heidenheim	07321/3 19-25	1	8
215	302 004	St. Augustinusschule Ettlingen	Schöllbronner Str. 78	76275 Ettlingen	07243/77 40-70	1	9
222	311 996	Odilienschule für Erziehungshilfe, Förder- und Berufsfachschulen	Neckarauer Waldweg 131	68199 Mannheim	0621/8 62 05 49	1	9
226	301 632	Stephen-Hawking-Schule Neckargemünd gGmbH	Im Spitzerfeld 25	69151 Neckargemünd	06221/81 30 03	8	62
315	302 132	Erich-Kiehn-Schule	Im Jugendwerk 10	79206 Breisach	07664/4 09-2 35	2	14
325	301 826	Sonderberufsschule der Stiftung St. Franziskus Heiligenbronn	Kloster 2	78173 Schramberg	07422/5 69-2 84	1	5
327	302 119	Gotthilf-Vollert-Schule – Evang. Kinder- u. Jugenddorf	Im Steinigental 10/1	78532 Tuttlingen	07461/17 06-52	2	22
415	301 693	Körperbehindertenschule der Region Neckar-Alb	Ringelbachstr. 195d	72762 Reutlingen	07121/26 81-0	2	10
415	308 808	Christian-Morgenstern-Schule	Mäherstr. 1	72768 Reutlingen	07121/61 00 25	5	67
425	302 296	Joann-B.-Sproll Schule	St. Konradi-Haus	89601 Schelklingen	07394/2 47-41	1	4
426	301 371	Edith-Stein-Schule	Schloss Heudorf a. B.	88525 Dürmentingen	07371/9 55-1 12	1	9
436	301 723	Körperbehinderten-Zentrum Oberschwaben	Sauterleutestr. 15	88250 Weingarten	0751/40 07-0	3	26

### Hinweise zum Handling der Dokumentation auf CD:

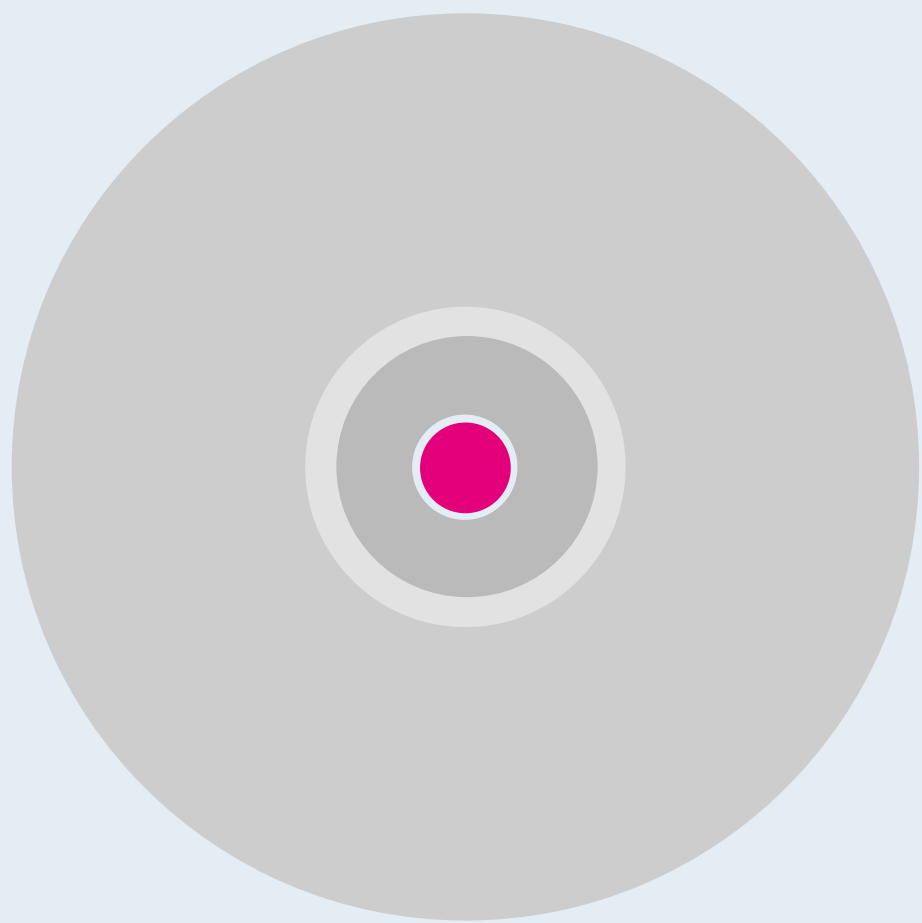
- Voraussetzung für das Abspielen der Dokumentation ist** die Installation der folgenden Software auf dem Computer:
  - > *Acrobat Reader* (Kostenloser Download bei: <http://www.adobe.com/products/acrobat/readermain.html>)
  - > *Power Point*
  - > *Internet Browser* (z. B. Microsoft Explorer)
- Starten der Dokumentation** über die Datei „Uebersicht.pdf“.
- Öffnen der entsprechenden Projekt-Kurzbeschreibungen** über die Link-Liste
- Öffnen von vertiefenden Informationen** wie Projektberichte, Bilddokumentationen, Presseartikel, Powerpoint-Präsentationen und Homepages der Schulen über weitere Links in den Projekt-Kurzbeschreibungen. Im letzteren Fall muss der Rechner allerdings über einen Internetanschluss verfügen und „online“ sein.



Die Dokumentation des landesweiten Wettbewerbs „Projekt X“ erfolgte durch Dr. Werner Bleher, Prof. Dr. G. G. Hiller und Dr. Peter Jauch an der Fakultät für Sonderpädagogik der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg am Standort Reutlingen.

# projekt x

Hier geht was...



Hinweise zum Handling der „Dokumentation auf CD“  
finden Sie auf dieser Rückseite.

Die gemeinnützige Landesstiftung Baden-Württemberg ist die einzige bedeutende Stiftung, die in außergewöhnlicher Themenbreite dauerhaft, unparteiisch und ausschließlich in die Zukunft Baden-Württembergs investiert – und damit in die Zukunft seiner Bürgerinnen und Bürger.

LANDESSTIFTUNG  
Baden-Württemberg gGmbH  
Richard-Wagner-Straße 51  
70184 Stuttgart  
Telefon +49(0)7 11.24 84 76 - 0  
Telefax +49(0)7 11.24 84 76 - 50  
info@landesstiftung-bw.de  
www.landesstiftung-bw.de



LANDESSTIFTUNG  
*Baden - Württemberg*

Wir stiften Zukunft